an.schläge

WeiberDiwan

Die feministische Rezensionszeitschrift

Winter 2011/2012

Foto: © Karin Steinbichler

Thema: Island

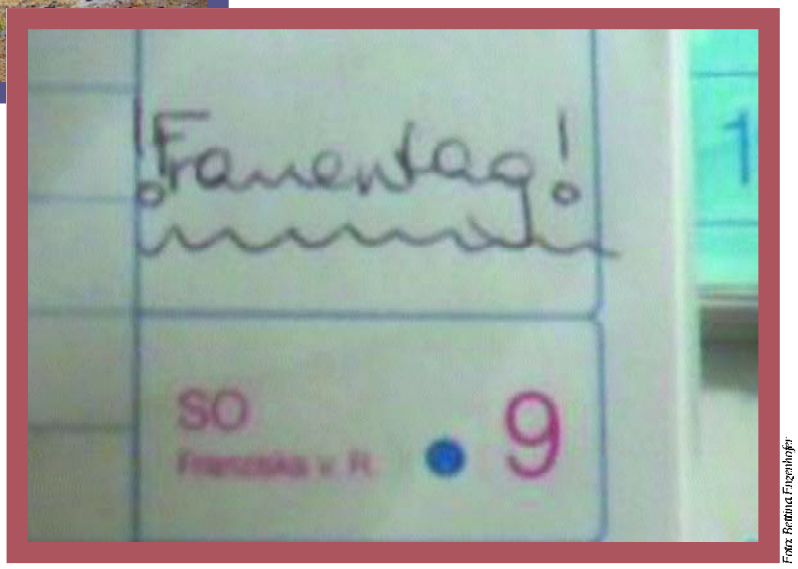


Foto: Bettina Fuzenhofer

Neues Jahr, neuer Kalender

Romane 5
Lesbisch/Queer 14
Krimi/Thriller 16
Essays/Erzählungen 19
Reisen 22
Auto/Biografien 25
Sachbuch 27
Wissenschaft/Theorie 33
Kinder-/Jugendbücher 43

Coming soon!

ChickLit
Buchhandlung ChickLit
Feministische Unterhaltung
Kleeblattgasse 7
1010 Wien

Liebe Leser_innen!

Mit einem **Island-Schwerpunkt** eröffnet der **WeiberDiwan** seine diesjährige Winter-Ausgabe und entführt euch mit Mystischem und Geisterhaftem, mit Sex und der Annäherung zwischen Frauen unterschiedlicher Generationen ins Island der Schriftstellerinnen.

Weiters finden sich zahlreiche eindrucksvolle Leseempfehlungen, die die Wahl des nächsten Romans unter den Neuerscheinungen nicht leicht machen: darunter beispielsweise **Maja Haderlap**s ‚Engel des Vergessens', ein Muss der Kärntner slowenischen Erinnerungsliteratur! Zum Genusslesen laden Gedichte und Gedichtzyklen der Lyrikerin **Annemarie Moser** ein. Einige besondere Schätze finden sich auch unter den Krimis, die wieder eine stärker politische Richtung einschlagen: Der Raubbau an der Arktis bildet den Nährboden für kriminelle Machenschaften in **Melanie McGrath**'s ‚Im Eis'; **Dominique Manotti**s politischer Krimi ‚Einschlägig bekannt' greift die Verhältnisse in den Pariser Banlieues auf und **Sara Paretsky** platziert ihren Plot gekonnt in der Schwarzen BürgerInnenrechtsbewegung der 60er-Jahre.

Der **WeiberDiwan** enthält diesmal auch eine größere Auswahl an Sachbüchern. Die Palette reicht hier vom Ratgeber für Eltern gendervarianter und transidenter Kinder und Jugendlicher bis zum erneuerten Trend zum Dirndlkleid. Weiter geht es mit Wissenschaft, Kunst und Kinderbüchern, aber seht selbst…

Wir gratulieren dem **Autonomen FrauenLesbenMädchenZentrum** in Wien zum 33-jährigen und dem Verein **Ninlil -** Gegen sexuelle Gewalt an Frauen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen zum 15-jährigen Bestehen!

Eure **WeiberDiwan**-Redaktion

www.weiberdiwan.at

Bild: © Lisa Bolyos

Impressum

Redaktionsteam: Doris Allhutter (dallh), Paula Bolyos, Verena Fabris (vab), Margit Hauser, Gabi Horak-Böck (GaH), Margret Lammert (ML), Meike Lauggas (mel), Gabriele Mraz (gam), Susanne Oechsner (soe), Eva Steinheimer (ESt), Jenny Unger, Barbara Wimmer (bw)

Herausgeberin: CheckArt. Verein für feministische Medien und Politik (1030 Wien, Untere Weißgerberstr. 41, Tel: 00431/920 16 76; eMail: redaktion@anschlaege.at)

Kontakt: www.weiberdiwan.at, info@weiberdiwan.at, *Layout:* Jenny Unger

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Auffassung der Redaktion entsprechen!

Island der Schriftstellerinnen

Foto: Karin Steinheimer

Island war 2011 als erstes skandinavisches Land Gastland der Frankfurter Buchmesse, was besonders viele isländische Neuerscheinungen, islandbezogene Veranstaltungen und Pressebericht mit sich brachte. 89 belletristische Titel erschienen zwischen Herbst 2010 und Herbst 2011 neu auf Deutsch. 25 davon stammen von Autorinnen, das sind gerade einmal 28 Prozent. Erfreulicherweise waren aber viele Autorinnen persönlich auf der Messe vertreten. Für den Weiberdiwan hat Eva Steinheimer einige ihrer Bücher gelesen.

Island ist ein Land der Superlative, was damit beginnt, dass es sich um das geologisch jüngste Land der Erde handelt und damit aufhört, dass pro Kopf nur die US-Amerikaner*innen mehr Strom verbrauchen. Auch Frauen in der Politik werden immer wieder als Rekordhalter*innen dargestellt: Vigdís Finnbogadóttir war 1980 das erste gewählte weibliche Staatsoberhaupt, 1983 wurde die Frauenallianz als weltweit erste feministische Partei ins Althing gewählt und derzeit führt Jóhanna Sigurðardóttir als erste offen lesbische Premierministerin die Regierungsgeschäfte, was bedeutet, dass sie dafür verantwortlich ist, das nach dem Bankencrash 2007 schwer angeschlagene Land aus der Krise zu führen.

In der Literaturbranche rühmt man sich auch mit Weltrekorden. Gemessen an einer Gesamtbevölkerung von nur 320.000 Personen zeigt die Insel knapp südlich des Polarkreises mit jährlich 1.500 Neuerscheinungen in 42 Verlagen eine starke literarische Szene. Im Schnitt kaufen Isländer*innen acht Bücher im Jahr. Schriftsteller*innen können – so wie andere Künstler*innen – ein staatliches Gehalt beziehen, wenn sie eine bestimmte Anzahl von Veröffentlichungen nachweisen. Ähnliche Voraussetzungen gelten auch für eine Aufnahme in die isländische Schriftstellergewerkschaft. Nur ein Drittel der Mitglieder und ein Drittel der Autor*innen, die vom Schreiben leben können, sind allerdings Frauen, was deutlich macht, dass es auch in Island strukturelle Hindernisse für Frauen gibt, um am Buchmarkt zu reüssieren.

Bei den Übersetzungen ins Deutsche sinkt der Anteil von Autorinnen wie eingangs erwähnt noch etwas. Während die erfolgreichsten Autorinnen auf der Frankfurter Buchmesse gut vertreten sind, werden sie in der medialen Wahrnehmung oft ignoriert: Der Standard erwähnt in drei Seiten Text zur Buchmesse 17 Autor*innen namentlich, davon drei Frauen; im Kurier werden acht isländische Neuerscheinungen empfohlen, eine davon von einer Frau; in der Falterbuchbeilage: keine einzige isländische Autorin.

Erzähltraditionen

Weibliches Erzählen hat in Island eine weit zurückreichende Tradition. Die mündliche Überlieferung von Dichtung in altnordischer Zeit folgte Formen wie Visionen, Zauberformeln, Arbeitsliedern, Klagegesängen oder Heilungsgedichten und wurde oft von Frauen weitergeben. Schriftlich erhalten ist die Liederedda, deren Texte zumindest zum Teil aus der Zeit vor dem 10. Jahrhundert stammen dürften, auch wenn sie erst später niedergeschrieben wurden. Diese Schilderungen von fantastischen mythologischen Figuren, übernatürlichen Erscheinungen und Heldentaten enthalten viele Anknüpfungspunkte an die Erfahrungswelt von Frauen der Wikingerzeit und geben Frauen in Form von Monologen auch eine Stimme. Aber mit der Christianisierung, den ersten (Kloster-)Schulen und der Verschriftlichung wurde Literatur zu einem männerdominierten Bereich.

In der modernen isländischen Literatur lassen sich trotz aller Diversität ein paar wiederkehrende

Motive ausmachen: die karge, raue Natur und die imposante Landschaft mit Gletschern, eisigem Meer und heißen Quellen spielen in vielen Publikationen eine Rolle; ähnliches gilt für übernatürliche Erscheinungen, die sowohl aus den Liedern der Edda als auch den reichen Volksmärchen bekannt sind und bis heute Einfluss haben. Diese Motive zeigen sich in unterschiedlicher Ausprägung auch in den für den Weiberdwan aus verschiedenen Genres ausgewählten Beispielen.

In **Kristín Steinsdóttir**s Roman „Im Schatten des Vogels" sind beide genannten Motive von Bedeutung. Es geht um die Geschichte Ljósas, die Ende des 19. Jahrhunderts auf einem einsamen Bauernhof aufwächst. Die Geschichten der alten Magd Kristbjörg sind genauso alltäglich für sie, wie der Brauch, der „Hauselfe" etwas Milch zu bringen, um sie milde zu stimmen. Ljósa ist der Natur mit all ihren unsichtbaren Bewohner*innen stark verbunden. Als sie heranwächst, verliebt sie sich in einen jungen Mann, doch der Vater verbietet die Verbindung und schickt sie auf eine Mädchenschule nach Reykjavík. Trotzdem es immer Ljósas Wunsch gewesen war, etwas von der Welt zu sehen, und sie jetzt nähen und sogar Harmonium spielen darf, gleitet sie immer tiefer in die Depression. Nach einem Jahr kehrt sie zurück in die Herkunftsregion und heiratet einen Zimmermann. Die Spannungen zwischen ihrem Mann und ihrem Vater stürzen sie in innere Konflikte, für die ihr aber nach beinahe jährlichen Schwangerschaften und Geburten bald keine Kraft mehr bleibt. Lange Zeit wirkt sie einfach exzentrisch und widerspenstig, doch mit den Jahren manifestiert sich eine manisch-depressive Störung, für die sie keine adäquate Behandlung bekommt. Kristín Steinsdóttir schrieb diesen Roman in Anlehnung an das Schicksal ihrer Großmutter; um Milieu und Umstände des bäuerlichen Lebens im 19. Jahrhundert realistisch darstellen zu können, hat die für ihre Kinderbücher bereits preisgekrönte Autorin viele Jahre lang recherchiert. Die Figur der Ljósa ist mit viel Einfühlungsvermögen und Sympathie dargestellt; durch die Erzählung in der ersten Person sehen wir die Welt durch ihre Augen – so auch die damals weit verbreitete Methode, psychisch kranke Personen in eine „Narrenkiste" einzusperren. Eine grausame Methode, doch, wie die Autorin sagt, ebenso eine „Maßnahme der Verzweiflung" eines völlig überforderten Umfeldes.

Auch **Yrsa Sigur ardóttir** begann ihre Karriere als Kinderbuchautorin (siehe auch die Kinderbuchseite dieser Ausgabe), wechselte dann aber ins Krimigenre, in dem sie auch im Ausland bekannt wurde. In ihrem neuesten Thriller „Geisterfjord" kommt es in einem einsamen Fjord zu gespenstischen Begegnungen, die einer schon mal schlaflose Nächte bescheren können. Spurlos verschwundene Kinder sind als Krimithema schon gruselig genug, aber wenn sie dann auch noch als Geister wiederkehren! Die Verbindung außergewöhnlicher Umstände (völlige Isolation von der modernen Umwelt) mit psychischem Druck lassen die Grenzen zwischen materieller Wirklichkeit und Einbildung verschwimmen – so hofft die Leserin mit den Protagonist*innen, die sich wünschen, das was sie erleben, seien nur Halluzinationen.

Ganz ohne Übersinnliches kommt hingegen **Steinunn Sigur ardóttir** in „Der gute Liebhaber" aus. In sehr nüchternem, klaren Stil schreibt sie eine anfangs märchenhaft anmutende Geschichte von Karl, der, nachdem er in den USA ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden ist, nach Island kommt, um seine Jugendliebe zu entführen – was ihm dank einer Reihe ziemlich unwahrscheinlicher Zufälle auch gelingt. Ein Leben lang hatte er sich nach Una verzehrt; keine seiner zahlreichen Geliebten, fast alle äußerlich perfekt, konnten ihn über seinen Verlust trösten. Er hält sich für einen „guten Liebhaber", der eine Frau perfekt befriedigen kann. Er selbst „verzichtet" dabei auf den Orgasmus. Doch gerade als sich das Märchen mit Una zu erfüllen scheint, erinnert Karl sich an Doreen, eine der weniger perfekten Geliebten, die hinter seine Fassade blickte, die ihn mit seiner Masche des perfekten Liebhabers nicht so einfach davon kommen ließ, und ihn dadurch gleichzeitig abstieß und anzog.

Eine Autorin, die von sich sagt: „Gleichberechtigung war meine Vision als ich mit dem Schreiben begann, ist **Kristín Marja Baldursdóttir.** Im deutschsprachigen Raum wurde sie 2001 mit „Möwengelächter" bekannt, das später auch verfilmt wurde. Ihre älteren Romane sind gerade als Taschenbücher neu aufgelegt worden. Neu erschienen ist der Roman „Sterneneis", der eine 14-Jährige und eine Frau in den 50ern in ein einsames Ferienhaus ohne Strom und damit ohne Handy, Internet und Fernsehen verschlägt, wo sie ein ganzes Wochenende zusammen verbringen. Sie finden einen Draht zueinander, als die Ältere beginnt, der Jüngeren Geschichten aus ihrem Leben zu erzählen.

Es bleibt zu hoffen, dass das Interesse an isländischer Literatur auch nach der Buchmesse weiter anhält. Ob historisch oder gegenwärtig, ob übersinnlich oder ganz ohne Elfen und Trolle. Die isländische Literatur hat viel zu bieten. Kein Wunder, dass die Isländer*innen so gerne lesen.

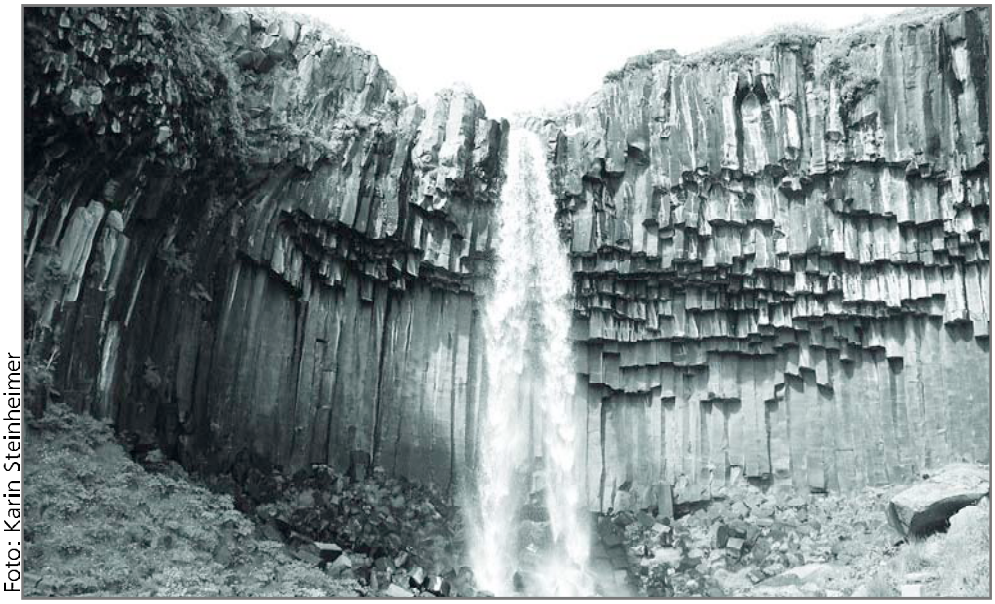


Foto: Karin Steinheimer

Kristín Marja Baldursdóttir: Sterneneis. *Roman. Übersetzt von Ursula Giger. 240 Seiten, Krüger Verlag, Frankfurt/M. 2011* *EUR 17,50*

Kristín Steinsdóttir: Im Schatten des Vogels. *Roman. Übersetzt von Anika Lüders. 252 Seiten, Verlag C.H.Beck, München 2011* *EUR 20,60*

Steinunn Sigur ardóttir: Der gute Liebhaber. *Roman. Übersetzt von Coletta Bürling. 223 Seiten, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2011* *EUR 18,50*

Yrsa Sigur ardóttir: Geisterfjord. *Thriller. Übersetzt von Tina Flecken. 358 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 2011* *EUR 9,30*

Trügerische Freiheit

Irma ist eine junge Mennonitin in der mexikanischen Provinz. Sie „versagt" auf ganzer Linie: als Tochter, als Schwester, als Ehefrau. Und je mehr sie sich von den Konventionen losreißt, die ihr dieses Versagen einreden, umso intensiver wird der Geschmack der Freiheit. Sie heiratet einen nichtmennonitischen Mexikaner und nimmt dafür den Verstoß aus dem Familienverbund in Kauf. Sie nimmt einen Job bei einem Filmteam an, wächst an der Aufgabe, verliert aber gleichzeitig endgültig den Respekt des übermächtigen Vaters und auch des Ehemannes. Nach und nach wird klar: die Freiheit ist trügerisch. Irmas fragiles Leben bricht immer schneller auseinander, die Verachtung des Vaters gegenüber allen seinen Töchtern nimmt schmerzhafte Ausmaße an und schließlich sitzt Irma mit ihrer Teenager-Schwester Aggie und der neugeborenen Schwester im Flugzeug nach Mexico City. Es ist eine Flucht in die Ungewissheit, aber Irma ist mittlerweile stark und selbstbewusst genug, das neue Leben zu meistern. Bis Aggie die Wahrheit wissen will: Was ist wirklich damals mit der großen Schwester passiert? Miriam Toews hat in ihrem neuen Roman einen faszinierenden Charakter entworfen, eingebettet in ein grausames und patriarchales Milieu. Mennoniten sind eine evangelische Glaubensgemeinschaft, ähnlich den Hutterern und Amischen. Die kanadische Schriftstellerin wurde selbst in einer Mennonitengemeinde im Manitoba geboren und lebt heute in Winnipeg.

GaH

Miriam Toews: Kleiner Vogel, klopfendes Herz. *Roman. Übersetzt von Christiane Buchner. 208 Seiten, Bloomsbury, Berlin 2011* *EUR 22,70*

Kindheit in „Schweinehäusern"

Leena zieht mit ihrer Familie ins südschwedische Ystad, wo heutzutage Fernsehkommissar Kurt Wallander seine Fälle löst. Ihre Eltern kommen in den 1960er Jahren als finnische GastarbeiterInnen in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Doch die tolle neue Wohnung befindet sich in jener Siedlung, die von den Einheimischen „Schweinehäuser" genannt wird. Die Armut und die Alkoholsucht der Eltern dominieren Leenas Kindheit. Sie ist erleichtert, das Wort „Quartalsäufer" zu lernen, denn nun kann sie endlich das Problem ihrer Eltern benennen. Leena wird älter, ist in der Schule und beim Sport erfolgreich, aber zunehmend geschwächt von den psychischen Belastungen zuhause. Immer stärker wird ihr bewusst, wie unerträglich und destruktiv die Sucht der Eltern und die Gewalttätigkeit des Vaters sind. Sie versucht vergeblich, ihre Mutter zu beschützen. Sie fühlt sich für ihre beiden Brüder und den Hund verantwortlich, und sie ist es auch, die Polizei und Rettung ruft, immer dann, wenn es zu viel wird. Die Hoffnung auf „bessere Zeiten" gibt sie aber nicht auf. Brutal real liest sich die Geschichte aus Leenas eigener Perspektive. Alakoskis fesselnder Debütroman ist in Schweden zum Bestseller avanciert und wurde 2010 verfilmt.

Claudia Saller

Susanna Alakoski: Bessere Zeiten. *Roman. Übersetzt von Sabine Neumann. 304 Seiten, edition fünf, Hamburg 2011* *EUR 20,50*

Selbstmord-Boden

„Jazz ist die Todes-Ankündigungsmusik", findet die Ich-Erzählerin in Antonia Baums Roman „vollkommen leblos bestenfalls tot" und beschreibt damit die elterliche Wochenend-Wohnzimmerstimmung der sich anödenden Eheleute. Dass „es hier zu Ende geht", scheint klar. Dass sich die psychologisch geschult-lebensbejahende Mutter Carmen und „der mit dickem Gleichgültigkeits-Lack bestrichene Geradeaus-Mensch" Götz von da aus aber in die nächste unerträgliche Beziehung begeben, stimmt zunehmend zynisch. Noch mehr Verachtung als für die Gesellschaft im Allgemeinen und für alle Menschen in ihrem Umkreis empfindet die Tochter für sich selbst, begibt sie sich doch orientierungslos von den Fängen eines besitzergreifenden, koksenden Journalisten in die Sucht nach einem sich ständig entziehendem Frauen-Sammler.

Stilistisch ergießt sich über die Leserin eine Aneinanderreihung von Jelinekschen Wort- und Thomas Bernhard-Satzgebilden samt der dazugehörigen ausweglosen Stimmung. In dieser Beziehung habe ich mir mehr Eigenes der Autorin gewünscht. Der zynische und selbstreflexive Ton gefällt mir aber sehr gut und macht Baums ersten Roman für mich zur perfekten Weihnachtslektüre!

dallh

Antonia Baum: vollkommen leblos bestenfalls tot. *Roman. 238 Seiten, Hoffmann und Campe, Hamburg 2011* *EUR 20,60*

Vergegenwärtigungen

Geschichte in der Geschichte findet sich gleich zweifach in Sabine Grubers neuem Roman: Da findet Clara im römischen Nachlass ihrer verstorbenen Freundin Ines ein unveröffentlichtes Manuskript, in dem die Biographien von zwei aus Südtirol stammenden Frauen unterschiedlicher Generationen geschildert werden. Und zugleich macht Gruber in ihrem Roman Zeitgeschichte anschaulich: Jene der „zweierlei Faschismus" (Verdorfer) in Südtirol, von der fahrlässigen Unterschätzung des italienischen Faschismus, von (linkem) Widerstand gegen Faschismus, Nationalsozialismus, von Zwangsitalianisierung, bäuerlicher Armut, Arbeitsmigration und Frauenleben. Sie verwebt dies alles in eine schwebende, mögliche Liebesgeschichte zwischen Clara und dem Touristenführer Paul, der nicht müde wird, an den Skandal fortwährender Traditionen des Faschismus zu erinnern. Biographische Momente unterschiedlicher Menschen im Dörfchen Stillbach, in Rom und Wien, damals und heute werden verknüpft und veranschaulichen die komplexen Wechselwirkungen von Politik und einzelnen Leben. Ein Glossar im Anhang erweist sich dabei als sehr hilfreich und macht klar, dass Sabine Gruber nicht nur eine Geschichte erzählt, sondern auch Verschwiegenes und zu Unrecht Vergessenes sichtbar macht und Geschichtsperspektiven neu verhandelt. Mehr als ein Anspruch, was der Lesbarkeit als Roman nicht immer dienlich ist und die Geschichte in Manchem etwas konstruiert wirken lässt.

mel

Sabine Gruber: Stillbach oder Die Sehnsucht. *Roman. 379 Seiten, Verlag C. H. Beck, München 2011* *EUR 20,60*

Sicherheit ist auch bloß eine Lüge

Am Anfang waren die Raubvögel. Und zwar nicht nur in echt, sondern auch als Metapher. Gleich zu Beginn ihres neuen Romans erklärt Marlene Streeruwitz die Welt, vor der sie warnt. Dickhäuter, mitleidlos, auf Kurs. Solcherart in Form gegossen werden ist nur mit Wodka zu ertragen. Aber Wodka ist auch keine Lösung, weiß Amy Schreiber, die eine Ausbildung zur Sicherheitsagentin macht. Und das Handbuch tut, als wäre Leben zu lernen. Der Roman beschreibt 12 Tage in 9 Monaten des Lebens der Protagonistin. Keine zufällig gewählte Zeitspanne, ist doch (die Gefahr von) Mutterschaft omnipräsent. So ein (Frauen-)Leben ist verwundbar in dieser Gesellschaft, und sogar die Sicherheitsausbildung schützt Amy nicht vor Misogynie und Übergriffen oder vor sich selbst. Doch fehlt es der „Schmerzmacherin" auch nicht an Wut. Individuum bleiben und sich nicht von der „einfachen Welt von Macht und Ohnmacht" blenden lassen, wird zum Kraftakt. Alles ist Verantwortung oder Verrat. Das unterstreicht Streeruwitz nicht zuletzt mit dem der Vergewaltigung bezichtigten und frei-

gesprochenen französischen Politiker Dominique Strauss-Kahn, der bei Amy nicht gut wegkommt. Auch Dr. Erlacher, Psychoanalytikerin des Brutalos Max aus dem Vorgängerroman „Kreuzungen“, ist wieder dabei. Ein Buch, das um Gerechtigkeit bemüht ist.

Nadine Kegele

Marlene Streeruwitz: Die Schmerzmacherin. *Roman. 400 Seiten, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 2011* *EUR 20,60*

Italienische Verhältnisse

Die Hausfrau ist das bevorzugte Opfer der Telefonistinnen. Sie erhalten erst dann ihre Prämie, wenn der Verkäufer die Schwelle des Hauses tatsächlich übertritt, er muss das Haushaltsmonster an die Frau bringen, um zu verdienen. Die Staubsaugervertreter und das Callcenter bilden eine perfide Tateinheit: antiquierte Produkte werden in einem gesetzlich gedeckten Rückgriff auf ein postfordistisches TagelöhnerInnentum und psycho-emotionale Nötigung vertrieben.

Dem vorliegenden Buch liegen die Erfahrungen der Autorin als Telefonistin in einem Callcenter zugrunde, die sie erst in einem Blog veröffentlichte, um klar zu machen: „Meine Damen und Herren, was auch immer mir hier drinnen passiert, geht nicht nur mich etwas an, sondern auch andere. Wen und wie, das weiß ich noch nicht, aber eines ist sicher: Das ist keine Privatangelegenheit.“ (S. 135) Die filmische Bearbeitung von Paolo Virzì unter dem Titel „Das ganze Leben liegt vor dir“ bietet überaus poetische Ansichten dieses historischen Zeugnisses, der Blog als Buch ist hingegen zu eindimensional, um die Einblicke zu kontextualisieren.

Heide Hammer

Michela Murgia: Camilla im Callcenterland. *Roman. Übersetzt von Julika Brandestini. 144 Seiten, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2011* *EUR 11,30*

Foto: Charo Silvestri

Katariinas Vater

Katariinas Vater hat sie und ihre Mutter verlassen, als sie zwei war. Bewusste Erinnerungen an ihn hat sie keine, nur an das Telefonat, als sie zwölf war, und sie ihm mitteilte, dass sie sich „nicht mit fremden Männern trifft“. Jetzt ist Katariina mit dem Fotografen Olli verheiratet und selber Mutter. Sie wohnt mit ihrer Familie auf Suomenlinna, einer Insel in Helsinki – zentral und dennoch abgeschieden. Der Frühling kommt langsam ins Land, als eines Morgens der Alltag aus den Fugen gerät: die Polizei steht vor der Tür und teilt Katariina mit, dass ihr Vater gestorben sei. Kann es sein, dass der Tod eines Unbekannten eine so aufwühlt? Es kann. Und noch mehr die Tatsache, dass sie drei Halbgeschwister hat. Es beginnt eine unwirkliche Zeit der Trauer, die Katariina so unpassend vorkommt. Praktische Dinge müssen organisiert werden, die Geschwister kommen zu Besuch. Die Tochter distanziert sich von ihr und die Beziehung zu Olli fährt Achterbahn.

Erzählt wird aus ständig wechselnder Perspektive: alle ProtagonistInnen kommen in Ich-Form zu Wort, während Katariinas Sichtweise in der dritten Person erzählt wird – womit die Leserin ihr genauso wenig nahe kommt wie ihre Umwelt. Ein großartiges Buch mit einem Kaleidoskop unterschiedlicher Charaktere, in dem tiefe Gefühle genauso Platz haben wie humorvolle Episoden. Gleich lesen!

ESt

Katja Kallio: Zeit der Zugvögel. *Roman. Übersetzt von Alexandra Stang. 347 Seiten, Krüger Verlag, Frankfurt/M. 2011* *EUR 17,50*

Verunglückte Teufelinnen

Einst ein verschworenes Trio, treffen sich die drei Freundinnen Beatrice, Evi und Katharina nach 25 Jahren im Zuge eines Klassentreffens erstmals wieder und präsentieren sich munter ihre verschiedenen Lebensentwürfe. Diese reichen vom Hausfrau und Mutter-Dasein bis zur Politikerinnenkarriere. Doch ist der Lack nach einigen Flaschen Wein mal ab, offenbaren sich die üblichen Enttäuschungen des gehobenen Kleinbürgertums. Und so wird den männlichen Beziehungshälften der Krieg erklärt. Doch bevor es daran geht einen Schlachtplan zu entwerfen, wird ein Callboy geordert, der dann reihum seinen Dienst als manifestierter Befreiungsschlag zu erfüllen hat, natürlich erst nachdem Evi das „Pretty-Woman-Programm“ durchlaufen hat, die hat es nämlich gewagt „sich gehen zu lassen“. Ein Acht-Gänge-Menü später ist Katharina dann auch gleich von ihrer Magersucht geheilt. Da hilft dann weder die gelegentliche Kreativität der verschiedenen Rachepläne, noch das Ausmaß der Schweinereien der betroffenen Herren weiter. Denn die einzelnen Leben der drei Frauen sind durchaus trist und exemplarisch und gerade deshalb nichts, was sich mit genügend Sekt und einer Kreditkarte reparieren lässt.

bw

Ellen Berg: Du mich auch. *Ein Rache-Roman. Roman. 304 Seiten, aufbau, Berlin 2011* *EUR 10,30*

Zwischen Mangos und Granaten

Als ihr Mann stirbt, muss Rehana ihre Kinder dem Bruder ihres Mannes geben. Nach einem Jahr kann sie die beiden Kinder wieder zurück holen. Seit der Zeit ist sie bereit alles dafür zu tun, damit es ihren Kindern gut geht. Doch nun sind die Kinder, Maja und Sohail, schon fast erwachsen und engagieren sich politisch an der Uni für die Unabhängigkeit Bangladeschs. Und dann marschiert Pakistan ein, um die Unabhängigkeit von „Ostpakistan“ zu verhindern.

Trotz des etwas reißerisch klingenden deutschen Titels des Buches ist der Roman in einem angenehmen Stil geschrieben. In einfachen und kurzen Sätzen schafft es die Autorin, mich sofort in den Bann der Geschichte zu ziehen. Man erfährt aus Sicht einer Frau einiges über den Unabhängigkeitskrieg von Bangladesch, das sich Anfang der Siebziger Jahre von Pakistan spaltet. Dabei wird der Krieg vor allem als Alltag erfahrbar.

Die Geschichte ist dicht gewoben und bleibt spannend bis zum Schluss. Sehr zu empfehlen!

Sara John

Tahmima Anam: Im Namen meiner Kinder. *Roman. Übersetzt von Anke Caroline Burger. 330 Seiten, Insel Verlag, Berlin 2011* *EUR 10,30*

Liebestaumel

Nach dem „Familientreffen“ rund um ein Begräbnis widmet sich die irische Autorin Anne Enright in diesem Buch nun der Unentrinnbarkeit der großen, ganz großen Liebe. Gina ist mit Conor verheiratet, sie haben ein schmuckes Haus, entsprechende Schulden und leben so dahin, bis sie Seán begegnet. Dieser ist ebenfalls verheiratet, mit Aileen, und sie haben eine neunjährige Tochter, Evie. Die Geschichte wird aus Ginas Perspektive erzählt, mal mit dieser Tochter, dann wieder mit dem Mann als

Ausgangspunkt des Gefühlssturms, der immer wieder zu enden droht aufgrund der „Angst Freunde zu werden“. Gina lotet aus, was das Mysterium der Anziehung sein könnte, reflektiert ihre Beziehungen zu Mutter und Schwester, ihrem Leistungsvermögen im Beruf. Dies bleibt schlussendlich alles bloß Umfeld für die Kompromisslosigkeit der so besonderen Gefühle, mit denen sich Berge und damit auch Lebensumstände versetzen lassen. Taumel, Zweifel und Wonnen sind in wunderbare Sprache gefasst, leichtfüßig und poetisch. Eingebettet in Wirtschaftskrise, den Wandel der Gezeiten und die Schönheit der irischen Landschaft bleibt lange unklar, was eigentlich werden soll oder könnte, was gut wäre und bleibt. Und dabei wird viel geliebt und geküsst: „...was für eine Extravaganz der Natur ein Kuss doch ist. Wie Vogelgesang, innig und entzückend, jenseits aller denkbaren Nützlichkeit“.

mel

Anne Enright: Anatomie einer Affäre. *Roman. Übersetzt von Petra Kindler und Hans-Christian Oeser. 309 Seiten, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2011 EUR 20,60*

Lost in Migration

In das alte Haus der kunstsinnigen Maria Agnelli am Stadtrand von Graz hat es lauter MieterInnen verschlagen, denen zwei Dinge gemeinsam sind: Sie alle sind KünstlerInnen, und für alle ist Österreich nicht ihre ursprüngliche Heimat. Der rumänische Cellist Ciprian, dessen Sohn Luca, der ebenfalls aus Rumänien stammende Schauspieler Bogdan, der Musiker Alexej und die Sängerin Alena, die beide aus der Ukraine kommen – alle hat ihr Schicksal hierhergeführt, mit ungewissem Ausgang. In dem Haus begegnen oder verflechten sich für einen Zeitraum ihre Geschichten.

In berührender, aber unsentimentaler Sprache gelingt Wiegele in ihrem Debütroman die Schilderung dieser durch politische Verhältnisse und Migration abgelenkten Lebenswege, allen voran jenes von Ciprian, der seine Vergangenheit nicht loslassen kann, und jenes von Bogdan, der zu seiner nicht zurückkehren will. Jenseits der im Zusammenhang mit Migration allenthalben bemühten Klischees und diskutierten Problemfelder erzählt dieses Buch anhand ganz individueller Schicksale, wie bedeutend und dauerhaft Verlust und Entwurzelung in den betroffenen Menschen und auf ihre Lebens- und Beziehungswege nachwirken, wie schwer Sehnsucht wiegen kann.

Helga Lackner

Ursula Wiegele: Cello, stromabwärts. *Roman. 160 Seiten, Drava Verlag, Klagenfurt/Wien 2011 EUR 19,80*

Lo

Eine neue Stadt, sündteure neue Stiefel, ein fremder Mann für eine Nacht. Das sind die Dinge, die Lo (sprich „Lu“) sich am Leben fühlen lassen. Doch Lo ist auf der Suche. Sie kehrt zurück ins Dorf ihrer Kindheit. Eine Kindheit umgeben von Verwandten, die aus ökonomischen Gründen von Norrland nach Schonen ziehen mussten. Ein Vater, der eines Tages wegging. Ein Unglück, das früher in Norrland geschehen war und über das niemand sprach. Und dann gab es da noch Lukas, den Jungen aus dem Dorf, den alle eigenartig oder gar gefährlich fanden, der sich aber trotz sechs Jahren Altersunterschieds mit Lo anfreundete. Die Erwachsenen betrachteten diese Beziehung mit Argwohn, verbaten sie. Doch Lo und Lukas sind seelenverwandt, später auch verliebt, bis der Tod von Lukas Vater und ein Brand alles aus dem Lot brachten.

Die schwedische Autorin Anne Swärd schreibt in ihrem zweiten auf Deutsch erschienenen Roman über eine Frau auf der Suche nach ihrer Herkunft und dem Menschen, der ihr je am meisten bedeutet hat. Eine schmerzhafte Suche. Aus verschiedenen Erzählperspektiven – einmal aus der Vergangenheit, einmal aus der Gegenwart – nähert sich die Ich-Erzählerin einer Geschichte über das Erwachsenwerden, über die unterschiedlichsten Gründe, warum Menschen einander anziehend finden und nicht zuletzt auch einer außergewöhnlichen Liebesgeschichte. Sehr empfehlenswert.

ESt

Anne Swärd: Bis zum letzten Atemzug. *Roman. Übersetzt von Sabine Neumann. 346 Seiten, Suhrkamp Nova, Berlin 2011 EUR 15,40*

Kleinmädchen-Albträume

Alle in der französischen Kleinstadt scheinen es zu wissen, nur will niemand so recht darüber sprechen, dass sie vor über drei Jahrzehnten Opfer sexueller Übergriffe durch Gleichaltrige wurde. Jenes „Nein“ im Treppenhaus der Schule, das sie zuerst flüsterte, dann immer lauter schrie, überhörte die verantwortliche Lehrerin aus Bequemlichkeit. Mittlerweile lebt die fast taube Pädagogin als Pensionistin im Pflegeheim. Dort wird sie von ihrer ehemaligen Schülerin, deren Hilferufe sie vor langer Zeit ignorierte, zärtlich gepflegt. Das einstige Opfer ist gekommen, um „alles“ zu erfahren. Jedes Detail des Missbrauchs gilt es herauszufinden. Ihre „Kleinmädchen-Albträume“ von damals verarbeitet sie in einem lyrischen Notizbuch, das sie stets bei sich trägt.

Die Täter von damals sind schon längst aus ihrer Schuld herausgewachsen, ohne jemals für ihr grausames Tun zu Rechenschaft gezogen worden zu sein. Es sind die Frauen, die über die lange zurückliegende Tat sprechen, wenn auch nur mit sich selbst. Die Mutter zweier Söhne, die unglückliche Ehefrau eines reichen Winzers und letztlich ein junges Mädchen, das ein dunkles Geheimnis mit sich trägt.

Ein poetisches Buch über die Grausamkeit des Wegsehens, über Feigheit und die undurchdringbaren Mauern kollektiven Schweigens.

Lena Keyhan-Rad

Emmanuelle Pagano: Bübische Hände. *Roman. Übersetzt von Nathalie Mälzer-Semlinger. 144 Seiten, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2011 EUR 17,40*

Der Geschmack von Gefühlen

Die kleine Rose Edelstein hat eine besondere Begabung: Sie schmeckt die Gefühle der Menschen, die ihr Essen zubereitet haben. Und das ist meistens gar nicht angenehm. Für Rose wird es zusehend schwieriger, Essen zu finden, das sie überhaupt noch runterbringt. Fabrikessen und Fast Food schmecken für sie noch am neutralsten, jedenfalls viel verträglicher als das, was ihre Mutter zubereitet. Denn die Mutter, vielseitig begabt aber rastlos, ist traurig und ihr Essen schmeckt für Rose unerträglich hohl. Das erkennt sonst niemand in Roses Familie, kein Wunder, sind doch alle mit ihren eigenen Problemen beschäftigt – der Vater ist ein Vielarbeiter, der selten daheim ist, und der Bruder ein eigenbrötlerischer Naturwissenschafts-Nerd. In der Schule vermutet man, dass Rose eine Essstörung hat – so könnte man es freilich auch bezeichnen. Rose versucht nur einmal, jemandem von ihrem Problem zu erzählen, nämlich George, dem Freund ihres Bruders. Er nimmt sie ernst, wirklich helfen kann er ihr aber auch nicht, Rose muss allein einen Weg finden damit umzugehen, und am Ende des Buches zeichnet sich dieser auch ab.

Der Nachgeschmack des Buches ist verstörend, aber auch berührend, eine Welt zwischen Psychodramen und Alltagsmagie, mit einem dünnen Grat dazwischen. Der Stil ist ein bisschen gewöhnungsbedürftig, da die Autorin ihren Erzählstrang öfters unterbricht, um an früheren Stellen wieder anzuknüpfen und dabei einiges wiederholt. Empfehlenswert, wenngleich keine leichte Kost.

gam

Aimee Bender: Die besondere Traurigkeit von Zitronenkuchen. *Roman. Übersetzt von Christiane Buchner und Martina Tichy. 300 Seiten, Berlin Verlag, Berlin 2011 EUR 20,50*

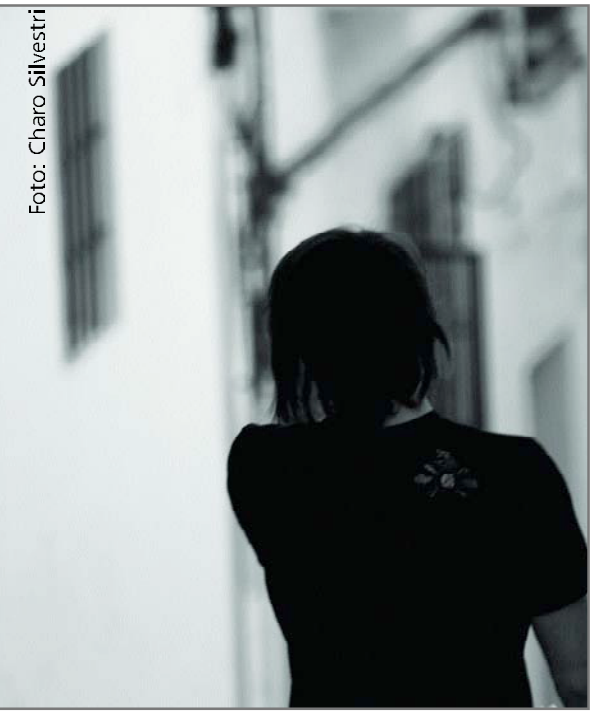


Foto: Charo Silvestri

Fremdbestimmt

„Wer dachte, „Feuchtgebiete“ ist krass, der muss sich hier richtig anschnallen“, sagt Charlotte Roche in einem Promo-Video zu ihrem zweiten Roman. Und sie hat Recht: Im Gegensatz zum Erstlingswerk ist „Schoßgebete“ nämlich wirklich ekelhaft. Im Buch lässt uns die 33-jährige Elizabeth Kiehl an drei Tagen ihres Lebens teilhaben. Fixpunkte sind Mann, Tochter und Psychotherapie, dazwischen gibt's Brustkomplex, Vaterkomplex, und viele Ängste: Vorm Verlassenwerden, vor dem Tod und davor, nicht perfekt zu sein. Doch das Ärgernis steckt im Detail. Vor lauter Perfektionsdrang vergisst Elizabeth auf ihre eigenen Bedürfnisse: „Ich löse mich fast auf in dem Wunsch zu gefallen. Meinem Mann, meiner Therapeutin, meinem Kind (…). Bis nichts mehr von mir übrig bleibt.“ Und dann, wenn es die Beziehung zu ihrem Mann betrifft, wird es so richtig grausig: Elizabeth will, dass ihre Ehe für immer hält. Dafür tut sie alles: „Ich möchte für meinen Mann die coolste Frau sein, die er sich vorstellen kann. (…) Er soll aber nicht merken, dass es Selbstaufgabe ist, ist ja unsexy.“ Und so geht Elizabeth mit ihrem Mann immer wieder gemeinsam ins Puff oder hat mit ihm Analverkehr, denn Nein sagen schafft sie nicht. Roche, die bisher als Role-Model junger, emanzipierter Frauen galt, hat diesen mit einer solchen Frauenfigur keinen guten Dienst geleistet.

Bettina Enzenhofer

Charlotte Roche: Schoßgebete. *Roman. 288 Seiten, Piper, München 2011* *EUR 17,50*

Phantomfrauen

1967 kommt Angèle im Pariser Frauengefängnis La Petite Roquette zur Welt, wo deren Mutter Helena wegen eines Überfalls auf ein Juweliergeschäft einsitzt. Die Beute bleibt ebenso verschwunden wie Helenas Komplize und Geliebter Tom. Was bleibt ist Helenas Schweigen, an dem auch die Briefe ihrer Mutter Mila, die Angèle für die Zeit der Haft zu sich genommen hat, nichts ändern können. Ein Schweigen, in das sich Helena auch nach ihrer Entlassung einkapselt, das diese verlorene Liebe konservieren soll, und das sie letztendlich ihrer Tochter völlig entfremdet. Jahrzehnte später ist Helena tot und Angèle hat plötzlich einen Namen zu der verschwommenen Vorstellung ihres Vaters. Und macht sich widerstrebend auf die Suche.

Eindringlich erzählt Perrignon von drei Frauen, die ganz unterschiedlich mit dem Lieben und dem Geliebt-werden umgehen, sich jedoch den damit verbundenen Kümmernissen mit solidem Trotz stellen.

Lisbeth Blume

Judith Perrignon: Kümmernisse. *Roman. Übersetzt von Karin Uttendörfer. 192 Seiten, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2011* *EUR 19,50*

Gedämpftes Drama

Der Journalist Hanns, der sich selbst als ehemaliger „Schlagzeilenkönig“ bezeichnet, ist arbeitslos, seine Frau Veronika, die den gemeinsamen Lebensunterhalt als selbständige Marketingberaterin verdient, auf der Suche nach neuen KundInnen. Das könnte an sich schon genügen, um eine Beziehung aus der Balance zu bringen, in diesem Fall kommen die unfreiwillige Kinderlosigkeit des Paares, seltsame Briefe eines Unbekannten an Veronika und ein zunächst nur den LeserInnen vage bekanntes einschneidendes Ereignis in der Vergangenheit dazu. Zudem wird Hanns demnächst als Lokalreporter in der Kleinstadt anheuern und zu diesem Zweck dorthin übersiedeln. Reichlich Stoff also für Dramen, die in diesem Roman dennoch ausbleiben. Das Leben und Fühlen der handelnden Personen bleibt seltsam stumpf, auch wenn immer wieder deutlich wird, dass unter der Oberfläche vieles brodelt. Es kommt, auch im etwas konstruierten und tragischen Finale, nicht so recht ans Licht und lässt die Leserin – wie auch die ProtagonistInnen – ein wenig ratlos und unzufrieden zurück.

Michaela Moser

Kathrin Gerlof: Lokale Erschütterung. *Roman, 342 Seiten, aufbau, Berlin 2011* *EUR 20,60*

Rede für den Vater

Die Tochter führt ein recht einsames Leben. Sie hat ihr Studium der Rechtswissenschaften kurz vor der Doktorarbeit abgebrochen, die LeserInnen erfahren keine Begründung. In der Anwaltskanzlei arbeitet sie als Sekretärin, hat keine eigene Familie und kaum FreundInnen. Die Eltern, Paul und Alma, sind ein deutsch-jüdisches Paar in Berlin während der Nazizeit. Obwohl weder besonders selbstbewusst noch abgebrüht, gelingt es Paul, seine jüdische Freundin Alma und deren Mutter zu retten. In Krakau wird er später im Schleichhandel viel Geld verdienen. All diese Geschichten kennt die Tochter aus vielen Erzählungen der Eltern so gut, dass sie manchmal den Eindruck hat, sie selbst erlebt zu haben. Nach dem Tod ihres Vaters, den sie nie als Helden gesehen hat, macht sich die Tochter auf, für die Vorbereitung ihrer Grabrede jene Menschen aufzusuchen, die in seinem dramatischen Leben eine wichtige Rolle gespielt haben. Sie erlebt dabei sowohl Antisemitismus als auch Gastfreundschaft in Polen, trifft einen alten Nazi und ist in einen Autounfall in Berlin verwickelt. Die Autorin Viola Roggenkamp, selbst aus deutsch-jüdischer Familie, arbeitet in ihrem Roman die schwierige Identitätssuche einer Deutschen mit jüdischen Wurzeln in der Nachkriegszeit heraus. Auch die komplizierte Beziehung der Tochter zu ihrer Mutter wird verhandelt. Die sensibel erzählte Geschichte konzentriert sich auf das Wesentliche und liefert keine einfachen Antworten. Der Roman lädt zu eigenen Interpretationen ein, das macht das Buch lesenswert.

Sophie-Theres Berger

Viola Roggenkamp: Tochter und Vater. *Roman. 269 Seiten, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M.xx 2011* *EUR 19,50*

Unverhoffte Wendungen

Lydia arbeitet im England der 1950er Jahre am Fließband der provinziellen Radiofabrik. Sie ist verheiratet mit Robert, und sie haben einen zehnjährigen Sohn, Charlie, der besonders von Insekten fasziniert ist. Dieses Interesse verbindet ihn mit der Dorfärztin Jean, die Bienenstöcke im Garten ihres Hauses stehen hat. Und irgendwann lernen sich diese beiden Frauen kennen, Robert ist schon über alle Berge und hat großen Schmerz in den Herzen von Frau und Sohn hinterlassen.

Dieser behutsame Bestsellerroman von Fiona Shaw erzählt von zwei gegensätzlichen Frauen, die langsam in Gefühlswelten straucheln, die sie überraschen und ihre Welten Kopf stehen lassen. Dabei werden die Härten des Lebens einer

Frau der ArbeiterInnenschicht und die Differenzen zu bürgerlichen Existenzbedingungen anschaulich geschildert. Erinnert wird auch an die rechtlich schutzlose sowie finanziell schwierige Situation von verlassenen Alleinerzieherinnen, ohne dass es je larmoyant wird. Die Arbeiterinnen wissen sich zu helfen und zu unterstützen, gehen tanzen und pflegen ihre Freundinnenschaften und Glückseligkeiten, während die Kinder herumstreunen und sich ihre Universen schaffen. Ein spannendes Show-Down und Rückschauen beschließen diesen berührenden Text, der plötzlich viel zu schnell ausgelesen war.

mel

Fiona Shaw: Der Honiggarten. *Roman. Übersetzt von Karin Dufner. 413 Seiten, Knaur Taschenbuch Verlag, München 2011 EUR 9,30*

Widerständiges Paar

Der Roman basiert auf der Geschichte und den Widerstandsaktivitäten der beiden Künstlerinnen und Lebensgefährtinnen Lucy Schwob und Suzanne Malherbe, besser bekannt unter dem Pseudonym Claude Cahun und Marcel Moore. Die Autorin Katharina Geiser hat in detaillierter historischer Archiv- und Materialrecherche dem Leben der zwei Frauen auf Jersey nachgespürt und es in Romanform gegossen.

Lucy Schwob und Suzanne Malherbe verlassen 1937 das turbulente Paris, wo sie in den Zirkeln um André Breton, Gertrude Stein und Tristan Tzara verkehrten, um sich auf der abgeschiedenen Insel Jersey ihrer Kunst widmen zu können. Doch die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts macht vor Jersey nicht halt – die Insel wird im Juli 1940 vom nationalsozialistischen Regime okkupiert. Politisch motivierte Inhaftierungen und Deportationen sind bald an der Tagesordnung, Fluchtversuche ebenso. Die Inselbevölkerung ist mit einer unverhältnismäßig hohen Zahl an Besatzer_innen konfrontiert, Widerstand ist aus diesem Grund besonders schwierig. Schwob und Malherbe, die sich klar gegen autoritäre und faschistische Tendenzen aussprachen, beschließen auf der Insel zu bleiben und aktiv zu werden. Sie verfassen Flugblätter, gestalten Plakate und bereiten Widerstandsaktivitäten vor. Sie werden schließlich verraten, Mitte 1944 verhaftet und zum Tode verurteilt. Kurz vor Kriegsende werden sie begnadigt und überleben somit das 1000jährige Reich. Ein Roman über eine große Liebe, Mut und Überlebenswillen.

Heidi Niederkofler

Katharina Geiser: Diese Gezeiten. *Roman. 362 Seiten, Verlag Jung und Jung, Salzburg 2011 EUR 24,–*

So what?

Die nur unter Kosenamen ihres Liebhabers genannte Ich-Erzählerin lebt nach dem Studium mit unklaren Zukunftsvorstellungen in Ostberlin. Sie wird als Dramaturgin für ein Kleist-Projekt ans Deutsche Theater engagiert. Dort lernt sie den fünfzehn Jahre älteren, berühmten Regisseur A. kennen. Sie beginnen eine Affäre. Als das Projekt beendet ist, trennen sich die Wege der beiden. Sie bleiben jedoch bis kurz vor A.s Tod durch Briefe und Telefonate in Verbindung, sehen einander aber nur zweimal wieder. Noch vor der Wende verlassen beide die DDR. A. geht in die BRD, die Erzählerin nach Frankreich. A. wird als Theater- und Opernregisseur gefeiert. Die Erzählerin wendet sich ihren jüdischen Wurzeln zu und wird Schriftstellerin. Anfangs fasziniert vor allem die plastische Schilderung des Lebens in der DDR. Diese Dichte geht in den im Westen angesiedelten Kapiteln verloren. Was macht das Jüdisch-Sein der Erzählerin aus, das A. so scharf kritisiert? Paris ist bloß ein Name, eine leere Hülle. Vor allem wirkt die Anziehung, die A. jahrelang auf die Erzählerin ausübt, völlig unmotiviert, wird nur behauptet. Die Sprache ist vordergründig einfach, spielt aber mit verschiedenen Textsorten wie direkter und indirekter Rede, Notizen, Briefen und Zeitungsausschnitten. Ein sorgfältigeres Lektorat hätte manche Holprigkeit verhindern können. Fazit: Eine „Rosa-Reihe"-Geschichte, die vom Ambiente des KünstlerInnen-Millieus in der DDR lebt, wird auf gehobenem Niveau abgehandelt.

Sascha Wittmann

Barbara Honigmann: Bilder von A. *Roman. 137 Seiten, Hanser, München 2011 EUR 17,40*

Kärntner Kindheit

Es gibt wohl kaum eine passendere Autorin für den Bachmannpreis als Maja Haderlap. Wie Bachmann wuchs Haderlap in Kärnten/Koroška auf und machte die literaturinteressierte Gemeinde vorerst als Lyrikerin auf sich aufmerksam. Wie Bachmann zeichnet auch Haderlaps Arbeiten eine Poetik aus, die beeinflusst von beiden Landessprachen Kärntens – dem Deutschen und Slowenischen – ist. Anders als Bachmann schreibt Haderlap jedoch die schwierige Geschichte Kärntens direkt aus der Perspektive der Kärntner Slowen_innen, wenn auch bisher nicht so deutlich wie in ihrem Prosadebüt „Engel des Vergessens".

Der eindrucksvolle Roman erzählt von der düsteren Kindheit einer Nachgeborenen im Südkärntner Eisenkappel/Železna Kapla, im ehemaligen so genannten „Bandengebiet". Die systematische Verfolgung der Kärntner Slowen_innen und deren Kampf ums Überleben haben sich dort in die Landschaft und Beziehungen strukturgebend eingeschrieben. Das Mädchen wächst im Umfeld ehemaliger Partisan_innen auf, die keine Held_innen sind, sondern immer noch Beschimpfte und von der Kärntner Öffentlichkeit Verstoßene. Entsprechend schwierig gestaltet sich die Beziehung zu ihren Eltern und Großeltern; die familiären Narrative sind gespenstische Geschichten von Gewalt und Verlust, die ihren Ursprung in den traumatischen Erlebnissen der Familie haben.

Foto: Charo Silvestri

Haderlap hat mit ihrem intensiven Buch die österreichische und nicht zuletzt Kärntner slowenische Erinnerungsliteratur um eine wichtige Perspektive erweitert. Peter Handke hat einst anlässlich seiner Verleihung eines Ehrendoktorats dazu aufgerufen, die Literatur der Kärntner Partisanen zu lesen, um Kärnten/Koroška zu verstehen. Heute wäre dieser Empfehlung Maja Haderlaps „Engel des Vergessens" hinzuzufügen.

Jana Sommeregger

Maja Haderlap: Engel des Vergessens. *Roman. 288 Seiten, Wallstein Verlag, Göttingen 2011 EUR 19,50*

Raum als Welt

Zuerst war ich skeptisch: Ein Roman, inspiriert vom Amstettner Fall F.? Das klang sensationslüstern und Misstrauen erregend. Danach wurde ich neugierig: Das englischsprachige Original – erschienen im letzten Jahr – wurde mit einer Vielzahl von Buchpreisen und Preisnominierungen ausgezeichnet. Und nach der Lektüre?

Zunächst: „Raum" ist ein in keinster Weise reißerisches Werk. Der Roman wird aus Sicht des fünf-

jährigen Jack erzählt, dessen Mutter als junge Studentin entführt wurde und seitdem von ihrem Entführer gefangen gehalten wird. Jack ist das Ergebnis der anhaltenden Vergewaltigungen von „Old Nick“, wie Jack den Mann nennt, den er nicht zu Gesicht bekommt; denn „Ma“ versteckt Jack bei den Besuchen des Entführers und Vergewaltigers im Schrank. Der erste Teil des Romans schildert das Leben in „Raum“, der für Jack die Welt, für Ma hingegen ein Gefängnis bedeutet. Zu Jacks fünftem Geburtstag entwickelt Ma einen Fluchtplan – und dann kommt alles ganz anders.

Einzelne Aspekte des Romans sind beeindruckend: die Schilderungen des Alltags in Gefangenschaft oder die Beschreibung der Beziehung zwischen Jack und Ma. Und dennoch hat es mich als ein Ganzes nicht so recht überzeugt. Dazu mag die etwas konstruierte Handlung ebenso beigetragen haben wie meine Erwartungen, die angesichts des (zumindest im englischsprachigen Raum) regelrechten Hypes um den Roman doch zu hoch geraten waren.

Natascha Vittorelli

Emma Donoghue: Raum. *Roman. Übersetzt von Armin Gontermann. 410 Seiten, Piper, München/Zürich 2011 EUR 20,60*

Foto: Charo Silvestri

K-Gruppen Verirrungen

Der autobiographische Roman erlaubt eine detailreiche Nachlese linker Politik, die sich auch nach dem Ende der 68er Revolte beharrlich an der alltäglichen Umsetzung emanzipatorischer Erkenntnisse versuchte. Die vielfältigen Möglichkeiten der Verirrung werden gerade am feministischen Substrat, das Persönliche ist politisch, deutlich. Selbst die Wahl des Wohnorts, die Entscheidung für oder gegen Kinder, die Art der Lohnarbeit und nahezu alle persönlichen Beziehungen werden entlang einer Parteiraison getroffen, die bereits im Moment des gültigen Zerfalls – 1980 wird die KPD aufgelöst – absurd erscheint. Neben der eigenen Rigidität und staatlichen Repression wird in einem weiteren Erzählstrang die familiäre Bindung an NS-TäterInnen ergründet. Entgegen dem Scheitern politischer Überzeugungen gelingen gerade auch persönliche Beziehungen, bleiben Freundinnen wichtigstes Korrektiv und bieten ein beständiges Außen, das auch über die räumliche Distanz durch emotionale Nähe wirkt. Gerade in der sachlichen Darstellung konkreter Situationen und Begegnungen entsteht ein literarischer Raum, der bekannte Daten deutscher Nachkriegsgeschichte mit der Dynamik ihrer Protagonistinnen verbindet. Darin nehmen die Wünsche und Motive der LeserInnen ebenso Platz wie das Staunen der Autorin.

Heide Hammer

Marianne Brentzel: Rote Fahnen Rote Lippen. *Roman. 278 Seiten, edition ebersbach, Berlin 2011 EUR 18,50*

Überwindung der Angst

Johanna Bators Roman „Sandberg“ handelt von einer Welt am Rande Polens. Die Familie Chmura, besonders die zwei ProtogonistInnen Jadzia und Tochter Dominika, prägen den kritischen Gesellschaftsroman einer westpolnischen Plattenbausiedlung im Kommunismus, deren Elterngeneration Kriegsflüchtlinge sind und noch nachfolgende Generationen von dem Gefühl der Verlusterfahrung und Identitätssuche geprägt sind. Die Lebensgeschichten der beiden Frauen und besonders die der rebellischen Außenseiterin Dominika mit ihrer „Zigeunermähne“ und ihrem Fremdsein verkörpern die Sprachlosigkeit und subtilen Spannungen einer in Schablonen denkenden und konsumorientierten Gemeinschaft. Wortgewaltig und in reicher Bildersprache wird die Überwindung der Angst als die eigentliche Errungenschaft von 1989 beschrieben.

Regina Musalek

Joanna Bator: Sandberg. *Roman. 491 Seiten, Suhrkamp, Berlin 2011 EUR 27,70*

Familiengeheimnisse

Jede Familie hat ihre Geheimnisse. Sie kommen meistens dann ans Licht, wenn man es nicht erwartet. Dass an diesem Geburtstag der ältesten Schwester Irène etwas passieren wird, liegt allerdings in der Luft. Die drei Schwestern, die sich im Laufe der Jahre voneinander entfremdet haben, treffen sich nur mehr an Geburtstagen oder bei den regelmäßigen Besuchen am Grab der Mutter, die früh verstorben ist. Immer noch konkurrieren sie um die Liebe ihres Vaters und auch Catherine, die neue Frau des Vaters, erlebt sich in Konkurrenz zu den Töchtern und vor allem zu deren verstorbenen Mutter. Verärgert, weil ihr Geburtstagsgeschenk nicht gewürdigt wird, lässt sie an jenem Abend eine Bombe platzen, indem sie verkündet, dass eine der Töchter einen anderen Vater hat. Die älteste Schwester, die ohnehin immer schon das Gefühl gehabt hatte, dass der Vater sie anders behandelt, als die Schwestern, ist sich sicher, dass sie das Kuckuckskind ist. Zu dritt besuchen sie den Anwalt, mit dem die Mutter eine Affäre gehabt haben soll und zufällig findet die Ich-Erzählerin die Wahrheit heraus.

Die Autorin beschreibt die familiären Spannungen mit feiner Beobachtungsgabe, auf der Geschichte liegt eine Schwere, die sich bis zum Schluss nicht auflöst. Französisches Familiendrama vom Besten.

vab

Anne Berest: Traurig bin ich schon lange nicht mehr. *Roman. Übersetzt von Gaby Wurster. 156 Seiten, Knaus, München 2010 EUR 17,50*

Abenteuer im Kopf

Dieser Roman erzählt eine wahre Geschichte: Der mexikanische Hauptmann Ramón Arnaud, seine junge Frau Alicia und elf weitere Soldaten mit ihren Familien sollen ab dem Jahr 1908 Clipperton, eine winzige Pazifik-Insel, gegen eine – eher unwahrscheinliche – feindliche Invasion verteidigen. Die Rahmenhandlung schildert die Bemühungen einer Journalistin in Mexiko, aus alten Dokumenten sowie Treffen mit Zeitzeuginnen und deren Nachkommen die Wahrheit über die „Insel der Verlorenen“ zu rekonstruieren.

Anfangs richtet es sich die kleine Gruppe in ihrer überschaubaren Welt ganz gut ein, dann allerdings wird sie wegen der politischen Umbrüche in Mexiko einfach vergessen. Da keine Versorgungsschiffe mehr kommen, bleiben die Menschen auf sich allein gestellt: Unglaublich, wie diese „Verlorenen“ – allen voran die mutige wie unerschütterliche Alicia – auf dem unwirtlichen Eiland ums Überleben kämpfen. Doch dann scheint alles auf eine Katastrophe zuzusteuern...

Die kolumbianische Autorin Laura Restrepo, die heute in Mexico City lebt, erzählt diese spannende Geschichte derart packend, dass sie so schnell nicht wieder loslässt. Auf faszinierende Weise berichtet sie von unfassbarem Überlebenskampf, von berührender Menschlichkeit und von menschlichen Abgründen, ausgelöst durch die extremen Bedingungen der Isolation. Das permanente Ringen um die menschliche Würde steht im Mittelpunkt.

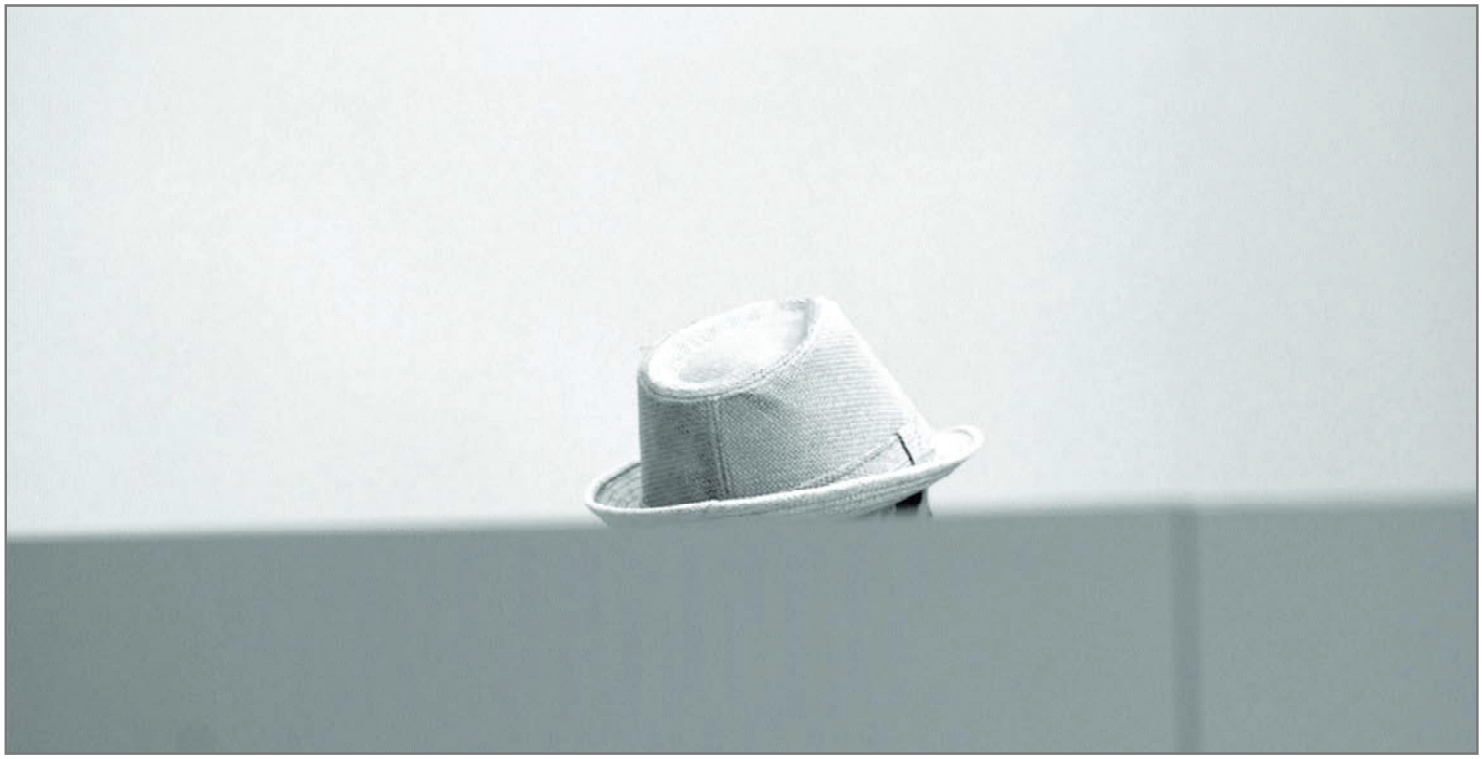


Foto: Charo Silvestri

Wenn eine Geschichte wie ein Film vor dem inneren Auge vorbeizieht, wenn sie sich in den eigenen Träumen fortsetzt, dann ist das wohl wahres „Abenteuer im Kopf“!

Gudrun Magele

Laura Restrepo: Die Insel der Verlorenen. *Roman. Übersetzt von Elisabeth Müller. 384 Seiten, Luchterhand, München 2011* *EUR 20,60*

Englische Lady trifft indischen Schneider

Rampur 1995: In der Morgendämmerung mäht Charlotte Bridgewater den Rasen des Herrschaftshauses, in dem sie mit dem alten Butler Hema und dem an den Rollstuhl gefesselten Vater Victor Bridgewater lebt. Indien erwacht, ein weiterer brüllend heißer Tag bricht an. Khaiber pass 1901: William Bridgewater, ein dreiundzwanzigjähriger ehrgeiziger Tiefbau Ingenieur aus einer Lehrerfamilie und die achtzehnjährige schwangere Elisabeth Charlotte Elphinstone aus schwerreichem Hause fliehen vor ihrer Familie durch den winterlichen Himalaya nach Rampur, im heutigen Bundesstaat Uttar Pradesh. Bombay 1946: Charlotte Bridgewater kehrt von ihrem zehnjährigen Internatsaufenthalt in England nach Indien zurück. Am Kai steht auch der junge Peter Harris, auf Rat eines Astrologen. Von Charlottes Vater in flagranti erwischt, schickte dieser die beiden noch am selben Tag zum Standesamt.

Charlotte, ihre Ayah Sita und deren Sohn Parvat, ihr Vater, Butler Hema, Peter, der Hofstaat des Maharadschas, die Damen des Clubs, und nicht zuletzt Mandan, auch Mukka genannt und dessen wechselvolle Geschichte – durch kurze Episoden aus deren Leben, in schnellen Schnitten und Zeitsprüngen miteinander verwoben, entfaltet sich vor der Leserin ein faszinierendes und detailreiches Bild im Indien der Protagonistinnen seit den 30er-Jahren bis jetzt. Es ist jetzt unmenschlich heiß in Rampur, der Monsun lässt auf sich warten – aber ein vertrockneter Jasminstrauch beginnt wieder zu duften.

Lesenswert.

Gabi Garcia

Anna Threes: Warten auf den Monsun. *Roman. Übersetzt von Waldtraud Hüsmert. 556 Seiten, Insel Verlag, Berlin 2011* *EUR 23,60*

Überraschende Konfrontation mit der Welt

Eine 53-jährige Anwaltsgattin schreibt ein Jahr lang einen Blog. Es geht um ein großes Haus im gregorianischen Stil, um die Haushälterin samt Polyesterunterwäsche, die (erfolglosen) Versuche, die eigenen und andere Kinder zu verkuppeln, aber auch um Ehrenämter wie Kirchenschmuck und Glockenläuten. Die essentiellen Fragen des bürgerlichen Hausfrauenlebens werden ausgiebig erörtert. Der Blog dient aber vor allem zur Auseinandersetzung mit den vielen Bedrohungen der Idylle: Sie reichen von unziemlichen Flirts unter den WechselläuterInnen und den Geschmacksabweichungen der Tochter in Lebensstil / Mode über die Homosexualität des Sohnes bis hin zu den Wirkungen der Finanzkrise. Das Leben der Bloggerin bleibt somit nicht todlangweilig … und die Autorin hat durchaus einen Sinn für Pointen.

Hedi Presch

Ceri Radford: Das Leben ist kein Gurkensandwich. *Roman. Übersetzt von Bea Reiter. 400 Seiten, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2011* *EUR 15,40*

Beklemmende Erinnerungen

Die Autorin hat sich auf ein ehrgeiziges Thema eingelassen. Sie greift das Schicksal einer ungarischen Migrantenfamilie auf, die aufgrund des Ungarnaufstands 1956 nach Österreich flüchtet. Die Erzählperspektive wechselt von der damaligen Zeit über unterschiedliche zeitliche Etappen bis hin zur heutigen Zeit, wobei verschiedene AkteurInnen eingeblendet werden, deren Wege sich irgendwann kreuzten. Zwischen der ungarischen Grenzstadt Mosonmagyaróvár und Wickendorf spannt sich die rätselhafte Geschichte, die zwischen verschiedenen Menschen eine bestürzende Vergangenheit ent-

flechtet. Im Wesentlichen sind es Episoden, die wellenförmig die Unerträglichkeit des real existierenden Sozialismus in Ungarn nachzeichnen, indem die staatliche Repression beim Aufstand deutlich wird und darüber hinaus die perfide Abhängigkeit vom neuen Gastland und deren Akteuren spiegelt. Als Ehefrau eines Ungarn wird die stumme Hauptperson als Sekretärin sexuelles und ökonomisches Freiwild für einen staatlichen Molkereidirektor. Entsetzlich sind dabei die engen Handlungsmuster, der Ehemann, der neuen Sprache nicht mächtig, zuvor noch aktiver Kämpfer gegen Tyrannei, ist auf die Gunst des Molkereibesitzers angewiesen. Der Sohn erfährt in der neuen Welt wenig Stabilität. Sein Idol ist ein ungarischer Fußballnationalmannschaftsheld, der auch geflüchtet ist. Es begegnen einander Menschen, die Erinnerungen in sich tragen, die aufgedeckt werden, da unter der Oberfläche ein Geheimnis lauert. Flucht heißt nicht, dass die neu gewonnene Freiheit ein neues Feld ohne Verletzungen wäre. Erst das Kratzen an der Oberfläche zeigt verletzbare Menschen und deren Traumata. Der Roman liest sich ein wenig sperrig, aber das ist stilistisch angemessen, denn der Neubeginn ist kratzig, genau so wie Erinnerungen es sein können. Und das ist gelungen.

ML

Evelyn Schlag: Die große Freiheit des Ferenc Puskás. *Roman. 238 Seiten, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2011 EUR 19,40*

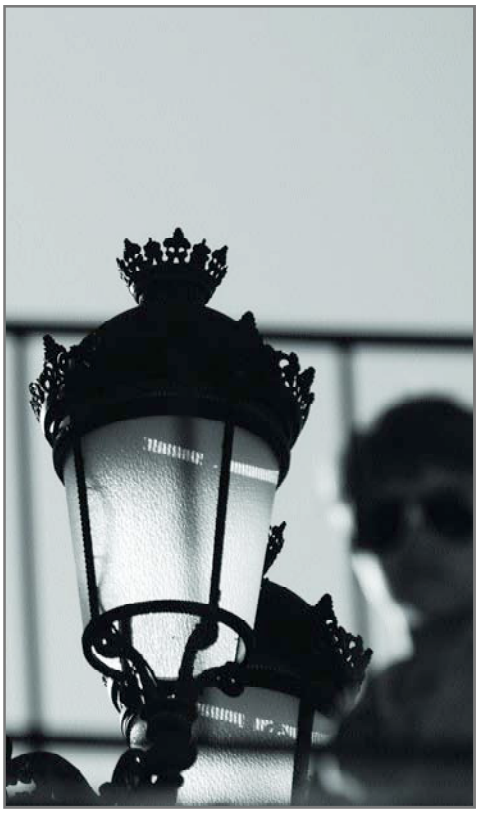


Foto: Charo Silvestri

Kellerbesetzung aus Liebe zum Haus

Paris 1868. Der Präfekt modernisiert die Stadt. Für die breiten Straßen müssen Häuser weichen. Niemand geht gerne, viele HausbesitzerInnen protestieren und einzelne wehren sich heftig – vergeblich. Hartnäckig hält die 60-jährige Rose Bazelet daran fest, das Haus nicht zu verlassen, in dem ihr Mann geboren wurde und gestorben ist. Häuser haben ein Gedächtnis, sie leben und arbeiten, so Rose. Als die „Meute der Arbeiter", die das Viertel zerstört, näher rückt, täuscht Rose vor, zu ihrer Tochter zu ziehen und versteckt sich im Keller ihres Hauses. Hier schreibt sie Briefe an ihren Mann, in denen sie von den aktuellen Ereignissen und von den Nachbarn erzählt, in denen sie ihr Leben reflektiert. Sie schreibt von ihrer innigen Liebe zu Mann und Sohn und von der Distanz zur Tochter. Und von den Verheerungen einer Vergewaltigung mitten im beschaulich wirkenden Leben. Rose berichtet auch, welche Interessen sie nach dem Tod ihres Mannes entwickelt hat, wie sie herzliche Kontakte zu interessanten jungen Frauen und zu einem Lumpensammler gefunden hat.

Letztlich wird dieser Briefroman durch die langatmige Darstellung von konservativer und familienzentrierter „Normalität" spannend: Neugier auf andere Lebensformen blitzt durch, der Widerstand gegenüber der „Verschönerung" wirkt vielschichtig.

Hedi Presch

Tatiana de Rosnay: Das Haus der Madame Rose. *Roman. Übersetzt von Gabi Würster. 240 Seiten, Bloomsbury, Berlin 2011 EUR 20,50*

Liebessehnsucht

Eine Ich-Erzählerin wandert durch den Wald und monologisiert über ihre furchtbare Einsamkeit, die durch den Verlust einer vorherigen Zweisamkeit entstanden ist. Dabei wird eine für die Leserin fast körperlich spürbare Pein deutlich, die alles durchdringt und sich durch schöne Landschaftsbeschreibungen sogar noch mehr verstärkt. Es ist ein sehr einsamer Dialog mit dem fehlenden Gegenüber. Die Liebe und die Sehnsucht nach der Trennung betrifft in diesen poetischen Abhandlungen unmittelbar alles in der Umgebung. Steine, Wasser, Vögel und Bäume werden so zum allgegenwärtigen Ausdruck des Verlusts; denn die Ich-Figur kann sie nur alleine erfahren und wird durch sie erst recht immer wieder an den Verlust erinnert. Das Buch liest sich sehr schön, denn es beschreibt in knappen Worten sehr bitter und streng die Perspektive einer Einsamen auf die Üppigkeiten und Kargheiten der Natur gleichermaßen. Laut Klappentext handelt es sich um die Figur von Solveig, die einst von Peer Gynt im gleichnamigen Stück zurückgelassen wurde. Im Text selbst habe ich das zwar an keiner Stelle erkennen können, was aber für den Effekt der seltsamen Stimmung aus den poetischen Beschreibungen egal ist.

Alice Ludvig

Ingeborg Horn: Zwei Stimmen. *Liebesgeschichte. 160 Seiten, Literaturverlag Droschl, Graz-Wien 2011 EUR 19,–*

Klaglose Verhältnisse

Das Lebensmotto der Protagonistin ist „Carpe Diem". Sie ist keine Jammerliese, findet jedoch wenige Gleichgesinnte. Der Ex-Ehemann hatte kein bis kaum Interesse an den gemeinsamen zwei Kindern. Der verheiratete Geliebte lohnt den Aufwand immer weniger. Freundinnen werden älter, Ärzte, Ärztinnen und Automechaniker gehen in Pension, geschätzte Personen verschwinden von der öffentlichen und beruflichen Bildfläche in ein privates familiäres Umfeld, das vorrangig von männlichen Gönnern und weiblichen Gefährtinnen bestimmt scheint. Einige Männer buhlen um die Gunst der humorigen Dame, wirklich interessant und spürbar reizvoll ist jedoch – immer mehr in der Erinnerung – der verheiratete Geliebte, dessen Ehe am Ende gewesen war, so präsentierte er sich zunächst. Ein „Wir", das ihm immer öfter entfährt, meint dann zunehmend sich und seine Ehefrau. Er hält „Carpe Diem" nicht durch, hat zu tun und kann weniger telefonieren, wird matter im Bemühen um Kontakt.

Elfriede Hammerl beschreibt ohne Klage nüchtern Phasen einer Liebschaft, deren Ende zunächst offen scheint. Im Rückblick werden die Anfänge resümiert, die vergangenen Hoffnungen und Berührungen, die Zeit der Nähe und Verführung.

Welche schonungslose Analysen der Unmöglichkeit trauter Zweisamkeit unter Beibehaltung des vermessenen Wunsches nach gleichwertiger Anerkennung zwischen Mann und Frau unter Beibehaltung begierdevoller Begegnungen schätzt, kann beim Lesen dieses Buches zahlreiche Aha-Effekte erleben. Der Inhalt des Buches macht nicht per se glücklich, aber er beruhigt. Es wird klar geblickt und formuliert, das Denken der Protagonistin ist unbeeinflusst und frei, sie ist sich selbst ein stilvolles Mittel gegen Verdummung und Selbstmitleid: So wenig, so viel.

Gerlinde Mauerer

Elfriede Hammerl: Kleingeldaffäre. *Roman. 160 Seiten, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2011 EUR 18,40*

Die tragikomische Eigenart des Lebens

Die Geschichten verschiedener Menschen zwischen Deutschland und Spanien, zwischen Traum und Realität. Das Leben in seiner tragischsten, skurrilsten und schönsten Art. Der rote Faden des Romans ist die Beziehung zwischen Apple und ihrer Mutter Ingrid, die einst als junge Frau am Hippiestrand in Spanien versuchte, ihr Leben in vollen Zügen auszukosten, bis sie die Liebe in Form eines bürgerlichen, verheirateten Mannes kennen lernte und diese Affäre ihr Leben veränderte. Apple, die unter dem unsteten Leben ihrer Mutter litt und dies nie verkraften konnte, hat sich inzwischen zu einer naiv-neurotischen Frau entwickelt, die ihr Leben nicht im Geringsten im Griff zu haben scheint. Doch Doris Dörrie schafft es mit ihrer amüsanten, einfühlsamen Art ihren Protagonist_Innen mit Sympathie zu begegnen, der frau sich nicht entziehen kann und die sogar die verrücktesten Situationen normal erscheinen lässt. In jedem Moment, in dem das Leben stabil erscheint, wendet sich das Blatt und zwingt die Menschen dazu, neue Wege zu beschreiten, die Schönes und Trauriges mit sich bringen. Ein gutes, unterhaltsames Buch für alle, die die Unkonventionalität des Lebens lieben.

Helena Hattmannsdorfer

Doris Dörrie: Alles inklusive. *Roman. 249 Seiten, Diogenes, Zürich 2011* *EUR 22,60*

Durchgängig rigide

Rie ist eine äußerst geschäftstüchtige Sake-Brauerei-Tochter, die sich im Japan des 19. Jahrhunderts Spielraum erobert, der ihr ebenso wenig wie das Betreten der Brauhallen zustehen würde. Die japanische Gesellschaft wird als von rigider und ritualisierter Steifheit gezeichnet dargestellt, was sich auch im holzschnittartigen Erzählstil widerspiegelt.

Jede Frau müsse „ihr eigenes Ich töten", sonst lasse sich das Leben nicht bewältigen. Diesen Rat erhält Rie von ihrer Mutter, sie denkt ab und an darüber nach, um dem zunehmend zuzustimmen und Selbiges von ihren (Enkel-, Stief-, Schwieger-) Töchtern einzufordern. Sie beherrscht das familiäre und geschäftliche Geschehen, womit sie zwar mit einer patriarchalen Tradition bricht, diese aber nicht hinterfrägt. Kinder werden geboren und verheiratet, alle haben sich Ries Vorstellungen davon unterzuordnen, was für das Haus Omura gut sei – was heißt, wofür sich Rie auch nach dem Tod ihres Vaters Anerkennung von ihm vorstellt.

Der Roman der Asienwissenschaftlerin ist hauptsächlich aus der Perspektive der Hauptprotagonistin Rie geschrieben, in kurzen wie bedarfsorientierten Sequenzen, aber auch aus der jener, die familiär und im Roman Randfiguren bleiben, die wie Schachfiguren am Brett verschoben werden. Für die verheißungsvolle Blumigkeit des „Dufts" des Sake, den großen Gefühlen angesichts großer Liebe oder gar Bewunderung für eine durchsetzungsfähige Pionierin bleibt bei dieser Leküre allerdings kaum Raum.

mel

Joyce Lebra: Der Duft des Sake. *Roman. Übersetzt von Ursula Gräfe. 421 Seiten, Insel Verlag, Berlin 2011*

EUR 10,30

Das schöpferische Konzept des Hummers

Ich gebe es zu, ich bin in der Tat keine Freundin von Ratgebern, von denen es leider viele und zu viele schlechte gibt. Dieses Bändchen also ist kein Kochbuch, sondern ein kleiner Ratgeber zu einigen Wahrheiten unseres Daseins, des Lebens, seiner Mysterien und der darin liegenden Logik. Kurz, ein Ratgeber (doch, hoho, nicht irgendeiner!), der die Probleme des Lebens schlicht und einfach endgültig klärt. Er kommt einher als aphoristischer Essay über die Rätsel des Seins und ihre Lösungen, eine Sammlung der Widrigkeiten des Lebens und ihrer Gegenmittel – nicht ohne das fundamentale Prinzip der Energieersparnis zu berücksichtigen. Dass der Bogen vom Lebenszweck der Regenwürmer, zum Kummet des Ackergauls, über die Existenz von Kapuzenjacken und Typen mit Helm (und dessen zweifelhaftem Nutzen), von der Ameise in der mauretanischen oder pakistanischen Tundra bis hin zum schöpferischen Konzept der Hummer gezogen wird, verblüfft und amüsiert ungemein. Spätestens die stringente Beweisführung, warum Gott nicht existiert – er muss entweder ein Wirrkopf oder Sadist sein – und das Leben in dem Sinn, wie wir es verstehen, keinen Sinn hat – muss auch die kritischste Leserin überzeugen.

Und keine Sorge, ohne je den roten Faden zu verlieren, behält die bekannte Krimiautorin Fred Vargas in ihrer sehr speziellen Weise die Gliederung des Werkes stets unbeirrt im Blick. Nach getaner Lektüre nehmen wir dankbar das Köfferchen mit guten Ratschlägen (ein Überlebensset) entgegen, um uns vergnügt in das Wildwasser des Daseins zu begeben.

Diane Branellec

Fred Vargas: Vom Sinn des Lebens, der Liebe und dem Aufräumen von Schränken. *160 Seiten, aufbau, Berlin 2011* *EUR 9,20*

Liebeserklärung an Berlin

„Vor Gott sind eigentlich alle Menschen Berliner." Dieses Zitat von Theodor Fontane steht am Anfang eines wunderbar rasanten Romans mit großem Witz. Am Ende der atemlosen Reise durch einen Berliner Walpurgistag, den Tag vor dem 1. Mai 2002, fühlt sich die Leser_in tatsächlich heimisch in dieser Stadt. Herrlich skurril sind die Charaktere und gleichzeitig sind sie so normal und plastisch, dass man meint, man kenne sie seit Jahren. Die Leser_in begegnet unter anderem Annja Kobe und ihrem kälteforschenden Vater in der Kühltruhe, die aus anderen Gründen umziehen werden als Gerda Schweickert, die die Wohnung, in der sie ihr gesamtes erwachsenes Leben verbracht hat, für eine Senior_innenwohnung aufgeben muss, Micha Trepte, seines Zeichens Gasableser/Sperrkassierer und unfreiwilliger Vater in einer Familienaufstellung, oder Viola Karstädt, Aktionskünstlerin mit schlechtem Gewissen. Annett Gröschner lässt die Wege von Menschen aber auch Objekten kreuzen oder knapp aneinander vorbei führen und zeigt die Verschlungenheit der Lebensgeschichten einer Vielzahl von Charakteren und die Nähe von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Kosmos einer Großstadt. Eine Liebeserklärung an Berlin und an die Irrungen und Wirrungen des Lebens.

Absolute Leseempfehlung!

soe

Annett Gröschner: Walpurgistag. *Roman. 448 Seiten, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2011* *EUR 22,70*

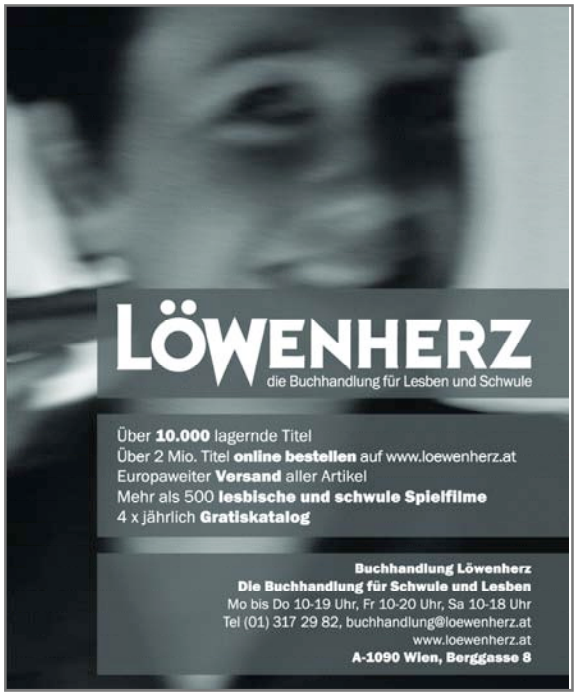


Foto: Charo Silvestri

Queeres Erzählen – eine Formfrage?

Der zweite Band der „queer lab series“, dem Verlagsprogramm des Bremer Frauen Kultur Labors, inszeniert die queere Erfahrung als Thriller. Ganz wie in einem der angesagten skandinavischen Mainstream-Krimis, hetzt die Leserin hinter der Heldin durch undurchsichtiges Birken- und Tannengehölz. In Rückblenden formieren sich Andeutungen zur Ahnung eines drohenden Unheils. Forschungen zur intelligenten Zelle haben die namenlose Protagonistin in ein Geflecht von Täuschungen und Tarnungen verstrickt, dem sie sich durch ein do-it-yourself Survival-Programm zu entziehen sucht.

Zecken, Gelsen, Pilze, schleimiges Wasser, Blitz und Donnerschlag bringen allerdings kein Heldinnen-Ich hervor, das konsistenter wäre als die Kühle eines Felsens an einer Stirn. Selbst der Mond verweigert etwas anderes zu sein als ein Zeichen.

Der Sog dieser Geschichte wird durch Datumseinträge und quasi-dokumentarische Fotografien unterstrichen. Müsste also nicht alles zwangsläufig zu einem Ende kommen?

Formal ist der Band durch seine Übersetzung verdoppelt, die dem deutschen Text in der Buchmitte sozusagen auf dem Kopf entgegensteht.

Die leicht abweichende Illustration des englischen Teils verleitet dazu, der schönen Übersetzung von Brigitte Helbing nachzuspüren und auch hier auf die unentwirrbare Verquickung von Mimikry, Zuschreibung und Fantasie zu stoßen.

Miriam Wischer

Helene von Oldenburg und Claudia Reiche: Causalities / Gründe gab es genug. *94 Seiten, thealit, Bremen 2011* *EUR 12,30*

Bax bringt Lesben zum Lachen

„Es hat halt ein wenig gedauert, bis wir mit dem Tee trinken, den Trommeln, den Diskussionen und dem Malen mit Körperfarben fertig waren. Aber jetzt beginnt die Zeit der lachenden Lesben.“ So Anne Bax auf eine Interviewfrage über den Witz in ihren Texten, der sich durch Sprache, Geschichten und Titel zieht. Im mit Cornelia Böhm veröffentlichten „lesbischen Kochbuch. Mit Gerichten zum Nachkochen (fleischlos) und Geschichten zum Vorlesen (gemüsefrei)“ finden sich Rezepte für „Grätchen in Uniform (Lachsröllchen)“, „When Knife Is Falling (Fächerkartoffeln)“, „The L-Soup (Linsensuppe)“ und Vielem mehr. „Wirklich ungeheuer praktisch“ zur Erheiterung des Gemüts bis hin zu spontanen Lachsalven sind ihre bereits in 3. Auflage erschienen „neuen Erzählungen aus dem lesbischen Liebesleben“, denen wunderbar mehrdeutig „Rachel ist süß“ folgte. Mit „Herz und Fuß“ liegt jetzt der erste Roman von Anne Bax vor.

Die 35jährige Charlotte arbeitet als Führerin auf einem ehemaligen Gasometer im Ruhrgebiet, pflegt seit acht Jahren ihr gebrochenes Herz und verliebt sich überraschend doch noch – in eine Hetera, die kurz vor der Hochzeit steht. Sie gerät in Gefühlsstrudel und einen seltsamen Kriminalfall um einen abgesägten, eingefrorenen Fuß und schlägt sich mit ihrer eigenwilligen Mutter, deren betagten und eigenen wohlwollenden Freundinnen herum. Der „Liebesthriller“ ist durchgehend spannend und hält das Zwerchfell in bewährter Weise in Dauerspannung. Es lässt sich kichernd mitfühlen mit der Antiheldin und den Darstellungen lesbischer Gepflogenheiten – kurzum: Das Warten auf die nächste Bax hat schon begonnen!

mel

Anne Bax: Herz und Fuß. *Roman. 288 Seiten, konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2011* *EUR 10,20*

Auszeit

Der Roman spielt im Frühjahr 2010 in Deutschland. Auf Martina Wernicke, Mitglied des Bundestages, wurde ein Messerattentat verübt. Sie überlebt knapp und erholt sich nun nach ihrem Krankenhausaufenthalt in einem Ferienhaus einer Kollegin. In ihrer Auszeit setzt sie sich mit ihrer 14-jährigen Tätigkeit als Abgeordnete auseinander: Hat sie in ihrer Arbeit in der Politik ihre ursprünglichen Ziele und Ideale aus den Augen verloren? Auch ihre langjährige Partnerin Eleni hat sie verlassen, weil die politische Arbeit nicht genug Zeit und Energie für die Beziehung gelassen hatte. Nun hat sie Zeit zu reflektieren was in dieser Beziehung schief gelaufen ist und findet den Mut, Eleni einen Neuanfang vorzuschlagen. Durch das junge Ehepaar im Nachbarhaus wird sie mit der Lebensrealität von Hartz IV-EmpfängerInnen hautnah konfrontiert. Als diese in Schwierigkeiten geraten, fängt sie wieder an zu kämpfen, für andere aber auch für sich und ihre Ideale.

Eine sehr glaubwürdige und lesenswerte Bilanz einer engagierten Idealistin, die mit den Realitäten des politischen Alltags hadert.

Angela Schwarz

Claudia Breitsprecher: Auszeit. *Roman. 224 Seiten, Krug & Schadenberg, Berlin 2011* *EUR 20,50*

Aufgeschaukelt

Mit Schunkelfieber legt Petra Brumshagen den zweiten Teil zu ihrem bereits im Jahr 2008 erschienenen „Scheinfrei“ vor. Vicky ist also wieder losgelassen, sie ist der Dreier-WG (exklusive Kater) sowie ihrer eigentlich großen Liebe Toni entflohen und versucht das Beste aus einer Praktikantinnenstelle in einer Münchner Modeagentur zu machen. Natürlich geht auch hier einiges auf die bereits bekannte und sehr sympathische Art schief: Das Oktoberfest wird in völlig unangenehmer Kostümierung besucht und allerlei Merkwürdigkeiten nehmen ab hier ihren Lauf. Dazu gehört auch eine sehr wilde und aufregende Affäre, wohl aber mit der falschen Frau, nur leider weiß das ja nicht jede gleich am Anfang, wiewohl die gewitzte Leserin eventuell auf ein Happy End mit der Richtigen bauen könnte. Sehr unterhaltsam, entspannend und witzig, gut gegen die Novemberdepression!

Karin Schönpflug, für die Lesbenberatung Lila Tipp

Petra Brumshagen: Schunkelfieber. *Roman. 224 Seiten, Querverlag, Berlin 2001* *EUR 15,40*

Sommer ohne Gnade

So gar nicht dem herkömmlichen Italienklischee entspricht das Erstlingswerk der jungen Silvia Avallone, das in Italien zum Publikumserfolg wurde. Der Roman spielt in Piombino, einem Städtchen mit beträchtlicher Schwerindustrie, die seit Jahren heftigen Umwälzungen mit Produktionsverlagerungen und Entlassungen ausgesetzt ist. Die kleine Küstenstadt, Durchfahrtsort, um auf das Tourismusparadies Elba zu gelangen, steht paradigmatisch für die nüchterne wie auch trostlose italienische Provinz. Das ist das Umfeld in dem Anna und Francesca, beste Freundinnen und unzertrennlich, aufwachsen. In einem Plattenbau in der

Foto: Charo Silvestri

Via Stalingrado, in dem Drogen, Gewalt, Armut, Mobbing, Arbeitslosigkeit und Ausbeutungsverhältnisse mit zum Alltag gehören.

Mitten in der Pubertät, erkunden Anna und Francesca, was das Leben für sie bereithält: Als Mittel hierzu scheinen sie vor allem ihren Körper einzusetzen im Spiel um Aufmerksamkeit und Anerkennung. Und träumen von der Insel Elba, die von der Via Stalingrado aus in mythischer Ferne verschwimmt. Die zwischen Anna und Francesca aufkommende lesbische Anziehung, die in der Erzählung wenig ausgearbeitet bleibt, hat wohl vor allem eine exotisierende Funktion. Die Zeichnung der Personen fällt teilweise etwas klischeeartig aus, eindringlich und gut gelungen sind allerdings Avallones Beschreibungen des sozialen Umfelds der zwei Mädchen, der sich verändernden Bedingungen im Stahlwerk und eines Italiens in Berlusconi-Tristesse.

Heidi Niederkofler

Silvia Avallone: Ein Sommer aus Stahl. *Roman. Übersetzt von Michael von Killisch-Horn. 415 Seiten, Klett-Cotta, Stuttgart 2011 EUR 20,60*

Witzig und zugleich etwas ärgerlich

Eine Lesbe Ende 30, Journalistin, Langzeitbeziehung mit Nebenaffären, Wohnung zu zweit mit Südbalkon. Die gefürchtete Stagnation der Lebensmitte, aus der die Autorin den Kinderwunsch hervorbrechen lässt wie eine Naturgewalt: Erzählerin und Protagonistin Henrike wird zur „paarungsbereiten Amazone“, die begehrlich nach den Jungs am Sportplatz blickt, sie als potenzielle Samen spender oder Söhne fantasiert. Zeugungsfrust und Zeugungsglück, Schwangerschaft, Kaiserschnitt, Stillzeit – in Langs Sprache kommt vieles witzig, manches grob, und alles mächtig sexuell rüber, vom „Atombusen“ bis zur „östrogengeschwollenen Klitoris“, mit der es reicht, „puh“ zu sagen und an die attraktive Nachbarin zu denken, um beliebig Orgasmen zu produzieren.

Schön ist die Leidenschaft – auch sprachlich – mit der sich die Autorin für das Projekt lesbische Familie ins Zeug legt. Was schmerzt sind die Geschlechterbilder, die sie dabei flockig mitverbrät. Das Wunschkind soll ein Bub sein, „schlicht im Gemüt“, einer, der „später eine appetitliche Schwiegertochter nachhause bringt“; bloß keine „rosa Prinzessinnen, die altklug vor sich hinschnattern“. Gewünscht wird explizit keine Tochter, „kein neues Opfer“. Hallo? Leiden Buben nicht an dieser Geschlechterordnung? Lässt sich über Mädchen etwas Liebevolles, Wertschätzendes sagen? Nicht in diesem Buch. David wird es schwer haben, als komplexe Person, die nicht heterosexuell geboren wurde, wahrgenommen zu werden. Und Gnade ihm die Amazone, sollte er mal rosa mögen oder gern altklug schnattern.

Martina Kopf

Henrike Lang: Apfelduft. *Roman. 224 Seiten, konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2011 EUR 10,20*

Schöne, geheimnisvolle Frau in der U-Bahn

Carolin Schairers neuer Roman kommt zunächst ganz unschuldig daher: Laura, eine verschreckte 28-jährige Verkäuferin in Wien, versucht unendlich schüchtern eine Arbeitskollegin zu verführen – ein zum Scheitern verurteilter Kinobesuch...

Jäh aus der Mitleid erregenden Romanze gerissen, findet sich die nichts ahnende Leserin plötzlich in einem sehr gut und spannend gemachten Krimi wieder: Laura lernt eine wunderschöne, geheimnisvolle Frau in der U-Bahn kennen, sie schlägt alle einstmaligen Ratschläge ihrer Mutter in den Wind und das Buch lässt sich einfach nicht mehr aus der Hand legen!

Insgesamt eine geschickt und witzig gemachte Mischung aus Sex and Crime, aber auch die Romantik und das Wiener Lokalkolorit können sich absolut sehen lassen, ein Buch für alle Fälle.

Karin Schönpflug, für die Lesbenberatung Lila Tipp

Carolin Schairer: Lass keine Fremden ins Haus. *Roman. 300 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2011 EUR 20,60*

Keine Auszeit für die Kommissarin

Eine Autobombe sollte das Leben von Kriminalhauptkommissarin Inge Nowak auslöschen. Doch stattdessen wird die Tochter ihrer Nachbarin schwer verletzt. Schuldgefühle stürzen Inge Nowak in eine tiefe Krise. In einer Klinik soll sie sich von ihrer Depression erholen. Auch der langjährigen Lebensgefährtin soll diese Auszeit gut tun. Aber es wird nichts mit der Ruhe, denn schon in der ersten Nacht passiert ein brutaler Mord und die Kommissarin kann es nicht lassen zu ermitteln. Warum wurde die Patientin Angela umgebracht und warum ist die Journalistin Ellen nicht erreichbar, obwohl sie die Kommissarin um einen Rückruf gebeten hat? Und wer ist dieser Mensch, der so kaltblütig mordet und bereits seine nächste Tat vorbereitet?

Wer ein therapeutisches Setting kennt, wird von den Beschreibungen der Atmosphäre in der Klinik und der Therapiesitzungen amüsiert sein. Ansonsten gediegene Krimispannung, gewohnt stilsicher und spannend bis zum Schluss.

vab

Corinna Waffender: Sterben war gestern. *268 Seiten, Querverlag, Berlin 2011 EUR 13,30*

Foto: Charo Silvestri

Urbaner Sprengstoff

Korruption, Förderung von Prostitution, Bestechung, Zuhälterei, Drogen, Erpressung, Nötigung, Diebstahl, Vergewaltigung, Brandstiftung, Falschaussagen, Meineid, Tod. Und Vertuschung auf allen Ebenen. Das hört sich erschreckend an und ist doch Alltag in der Polizeiwache eines Pariser Vorortes. In Panteuil treffen alle Widersprüche des Polizeiapparates aufeinander: PolizeianwärterInnen, die hilflos und überfordert in kriegsähnliche Situationen gejagt werden; Kriminalbeamte, die selbst ein Bordell im Parkhaus organisieren; die rechtsradikalen Bullen, die schon mal ein AsylantInnenheim brennen lassen. Und zwei beinharte Polizistinnen – jede auf ihrer Seite des Rechts. Kommissarin Le Muir, die sich dem Innenminister als Exekutorin seiner kruden Säuberungsstrategien andient (…man solle doch den Abschaum mit dem Hochdruckreiniger wegspritzen…) – und die arabisch-stämmige Beamtin Noria Ghozali, die nachweisen will, dass rechtsradikale Umtriebe und spekulative Gentrifizierung in Panteuil miteinander zusammenhängen und durch die neue (rechte) Politik propagiert werden. „Einschlägig bekannt“ ist nicht nur megaspannender und schockierender Polizeithriller, sondern auch ein schonungsloser politischer Kommentar zur aktuellen französischen Innenpolitik (Stichwort Roma-Abschiebungen). Höchste Empfehlung.

Elke Koch

Dominique Manotti: Einschlägig bekannt. *Ariadne-Krimi. Übersetzt von Andrea Stephani. 250 Seiten, Argument Verlag, Hamburg 2011 EUR 13,30*

Unterm Messer

Mira Valensky und ihre Freundin Vesna Krajner ermitteln diesmal im steirischen Vulkanland. Mira soll für das Magazin eine Reportage über Schönheitsoperationen machen und hat sich dafür die Beauty Oasis von Professor Grünwald ausgesucht. Er ist berühmt für seine perfekt modellierten Nasen und die chemischen Peelings. Gleich am ersten Abend verirrt sie sich im Hotel – vielleicht hat sie doch zu viel vom steirischen Wein getrunken – und stößt auf die Leiche einer jungen Nonne in der Sauna, in jenem Teil des Hotels, der nicht mehr offiziell genutzt wird. Als schließlich noch ein Wissenschaftler aus dem Team von Prof. Grünwald ermordet wird und seine geheimen Laborstätten entdeckt werden, in welchen Gentechnik-Forschung betrieben wird, wird die Aufklärung der Morde zu einem Wettrennen mit der Zeit.

Eva Rossmann hat wieder ein spannendes, hoch aktuelles Thema für ihren Krimi gewählt. Sehr gut recherchiert und so spannend geschrieben, dass man Mira und Vesna kaum allein lassen möchte. Die Zeit für genussvolles Kochen, Essen und beschauliches Dasein kommen diesmal aber etwas zu kurz. Gespannt kann man aber auf jeden Fall auf das nächste Abenteuer des Ermittlerinnen-Duos sein und darauf, welches Thema Eva Rossmann dann krimimäßig beleuchten wird.

Heide Mitsche

Eva Rossmann: Unterm Messer. *Ein Mira-Valensky-Krimi. 277 Seiten, Folio Verlag, Wien-Bozen, 2011 EUR 19,90*

Dreischichtenschnee und Presseis

Was tut frau am besten bei minus 50 Grad und frostigem Wind? Richtig, einen stundenlangen Ausflug im Schneemobil auf der arktischen Eisdecke unternehmen, dann in aller Ruhe ein Iglu bauen (der Hund bekommt ein eigenes) und es sich gemütlich machen. Edie Kiglatuk ist Jägerin und Expeditionsführerin in der kanadischen Hocharktis nahe dem Nordpol. Sie ist halb Inuk und qualunaat, also halb Eingeborene und weiße Zuwanderin. Ihre und achtzehn andere Familien wurden in den 1950er-Jahren von der kanadischen Regierung unter falschen Versprechungen umgesiedelt. Massive Probleme mit Alkohol und Selbstmorde sind Folgen, mit denen sich auch Edie herumschlagen muss. Zunächst wird einer ihrer Expeditionsteilnehmer ermordet, dann begeht ihr Stiefsohn Selbstmord und sie greift wieder zur Flasche, obwohl sie lange trocken war. Sowohl die Inuk-Gemeinschaft als auch die arktische Polizei möchten alles unter den Eis-Teppich kehren, aber Edie verbeißt sich in den Fall, setzt einige ganz schön mutige Aktionen und schafft es mit ihrem Durchhaltevermögen, die Situation zu klären und obendrein ihre geliebte Arktis vor Raubbau zu bewahren.

Das Buch ist allen wärmstens zu empfehlen, die sich für die Arktis interessieren und die spannende Kriminalfälle mit starken, klugen Frauenfiguren mögen. Sehr positiv ist auch, dass die Autorin aktuelle Probleme anspricht wie das Abschmelzen der Polkappen und die daraus resultierenden Veränderungen der traditionellen Lebensweise der Inuit und der arktischen Fauna.

gam

Melanie McGrath: Im Eis. *Kriminalroman. Übersetzt von Margarete Längsfeld und Sabine Maier-Längsfeld. 461 Seiten, Kindler, Reinbek bei Hamburg 2011 EUR 20,60*

Spurensuche in den Alpen

Hamburg in den 1960er-Jahren: Isabel macht sich Sorgen um ihre achtjährige Tochter Lea, die von Alpträumen geplagt wird. Ein Berg – der Himmelsspitz – spielt in diesen Träumen eine zentrale Rolle. Auf Rat eines Psychologen beschließt sie mit ihrer Tochter und ihrem Lebensgefährten Urlaub im Dorf Fuchsbichl, wo der Himmelsspitz liegt, zu machen. Fuchsbichl in den 1940er-Jahren: Im kleinen, abgelegenen Bergdorf ist das bäuerliche Leben hart und mühsam. Kleine und große Tragödien bestimmen das Leben und der größte Bauer herrscht wie ein Tyrann über das Dorf.

Das ist die Ausgangslage in dem „Alpen-Krimi“, der nicht viel mit einem klassischen Krimi zu tun hat, sondern eher ein dramatischer und auch mystischer Roman ist. Die vielen zeitlichen und räumlichen Handlungsebenen mögen zwar verwirrend sein, wecken aber das Bedürfnis zu erfahren, wie alles zusammenhängt und was aus den einzelnen ProtagonistInnen geworden ist. Nicht alles wird restlos aufgeklärt, aber es ist eben auch ein mystisches Buch.

Angela Schwarz

Christiane Tramitz: Himmelsspitz. *Ein Alpen-Krimi. 274 Seiten, Gmeiner Verlag, Meßkirch 2011 EUR 10,20*

Mörderische Windkraft

Im Gebäude der WindPro, einem Unternehmen für Windkraftanlagen im deutschen Taunus, werden ein toter Nachtwächter und ein toter Hamster gefunden. Kommissarin Pia Kirchhoff tritt an, die Zusammenhänge zu klären. Die Ermittlungen führen sie zunächst zum Firmenboss, dann zu einer Bürgerinitiative, die eine geplante Windkraftanlage verhindern will. Als ein weiterer Mord geschieht, tauchen immer mehr Verdächtige mit guten Motiven auf. Ganz nebenbei kommt auch noch eine Verschwörung rund um das Thema Klimawandel – Stichwort Klimalüge – ins Spiel.

Neuhaus' fünfter Krimi ist kein Buch, das mit eigenwilligem Sprachstil, klugem Wortwitz oder einer schrulligen Ermittlerin besticht. Auch wird das Thema Energiepolitik sorglos als zeitgeistiger Hintergrund missbraucht, vor dem sich die Charaktere mitunter recht dramatisch ausnehmen. Sehr gekonnt allerdings hält die Autorin die Spannung über mehr als 500 Seiten mit einem Kunstgriff aufrecht: Abwechselnd folgt der Roman der Perspektive unterschiedlicher ProtagonistInnen und erlaubt der Leserin nie, über deren momentanen Tellerrand hinauszulugen. Damit gerät die Vervollständigung des Gesamtmosaiks beinahe spannender als die Aufklärung der Verbrechen.

Helga Lackner

Nele Neuhaus: Wer Wind sät. *Kriminalroman. 558 Seiten, Ullstein, Berlin 2011 EUR 15,50*

(Revolutionäre) Schüsse

Eine neugierige Frau in Hosen, ein Beamter beim Criminalgericht mit Hang zu Jane Austen und jede Menge Revolutions-Lärm sind die gut gemischten Grundzutaten dieses im Jahr 1848 in Wien angesiedelten Krimis.

Maria Theresia von Marbach kehrt nach einigen Jahren im Ausland in geheimer Mission für einen englischen Adeligen und getarnt als ihr männliches schriftstellerisches Alter-Ego Malte Behrends nach Wien zurück, um kurz nach der Ankunft ihren kaiserreuen Verleger Stanislaus Weber ermordet im Palais ihrer Freundin und Revolutionsanhängerin Viola Lazansky zu finden. Der Beamte Franz Gerstl nimmt seine Ermittlungen auf, während die Zahl der Ermordeten sowie in den Fall Verwickelten steigt und die politische Lage in der Stadt an Brisanz gewinnt.

In diesem flott zu lesenden Krimi kombiniert Anni Bürkl geschickt eine Krimi-Handlung mit allerlei historisch Interessantem und auch Kritischem zur 1848er Revolution: Die Ansprüche verschiedener Klassen und Gruppierungen, die Situation der Frauen sowie die generell verwirrende Situation während dieser gesellschaftlichen Umbrüche werden durch die Linse der sympathischen Hauptfiguren gesehen. An der einen oder anderen Stelle hätten etwas mehr sprachliche Raffinesse und tiefer gehende Figurenzeichnung nicht geschadet – dies tut aber dem durchwegs vergnüglichen Leseabenteuer keinen Abbruch.

Kordula Knaus

Anni Bürkl: Die Spionin in Wien. *Historischer Kriminalroman. 240 Seiten, Emons Verlag, Köln 2011 EUR 12,30*

Regionaler Stoff

Eine Buchhandlung in einem kleinen Ort in Deutschland, aus der nun schon die zweite Frau verschwindet. Eine ist wieder aufgetaucht, und die zweite kämpft in einem Keller ums Überleben. Ein Fall, der nicht nur die Polizei, sondern auch die Anwältin Marilene Müller herausfordert, die auch in zwei früheren Bänden als wagemutige Ermittlerin auftritt. Beate Sommer knüpft viele Handlungsstränge, hat auch ein Herz für Sex und Liebe bei Ermittlungen und schafft hier soliden Stoff für Liebhaberinnen von deutschen Krimis mit Regionalbezug und Buchhandlungsflair. Etwas langatmig, aber für herbstliche Krimiorgien geeignet.

Helga Widtmann

Beate Sommer: Spur nach Ostfriesland. *Kriminalroman. 366 Seiten, Emons Verlag, Köln 2011 EUR 11,20*

Wegschauen im Schwarzwald

Dass der Versuch, die eigene Familiengeschichte in einem Therapiezimmer zurückzulassen, oftmals scheitert, muss auch die Übersetzerin Helene Spitzvogel erkennen. „Grafeneck reicht – was die Zahl der Opfer betrifft – in 10.654 Familiengeschichten hinein". Helenes Tante Brunhilde war eines dieser Opfer, in einer Gaskammer ermordet, weil sie behindert war. Zwischen Helene und Brunhilde liegt eine Generation des Totschweigens. Dürftig und widersprüchlich sind die Spuren, die die Tante in der Familiengeschichte hinterlassen hat, und damit auch nur wenig erfassbar. Helene strauchelt, kann am Leben der Anderen scheinbar nur noch anstreifen. Etwa an dem der Putzfrau Una, der die Autorin, wie auch Helenes Tochter Susanne, eine eigene Stimme gibt, und damit Einblick in ganz andere Familienabgründe – vermeidbare, wenn nur jemand genauer hingesehen und nicht geschwiegen hätte.

Es dauert ein wenig, bis sich zwischen den einzelnen Figuren Zusammenhänge herstellen lassen, auch weil die Autorin die drei Erzählstimmen oft einfach ineinander übergehen lässt, doch gerade dadurch bleibt Raum, um die Fragmente selbst zu einem Ganzen zusammenzufügen, was möglicherweise auch erklärt, warum „Feierabend" ein Krimi sein soll.

Lisbeth Blume

Uta-Maria Heim: Feierabend. *Kriminalroman. 327 Seiten, Gmeiner Verlag, Meßkirch 2011 EUR 12,20*

Manch Pfeil ist ohne Amor

Der dritte Krimi von Manuela Kuck, eher bekannt für das amouröse Genre, ist soeben erschienen: Nach „Ostbahnhof" und „Tod in Wolfsburg" ist dies der zweite Band aus Niedersachsen und diesmal hat Johanna Krass, die BKA Kommissarin, eine recht seltsame Spur aufzunehmen: Eigentlich sollte sie den Anschlag auf einen verunglückten Kollegen aufklären, doch immer wieder stößt sie auf Rätselhaftes im Zusammenhang mit einem Wolfsrudel. Was hat die vorgebliche Tierschützerin und Journalistin wirklich mit den Wölfen am Hut und was hat sie mit dem ermordeten Studenten zu tun? Wohin ist die junge Verkäuferin verschwunden und wo steckt ihr Laptop? Und wer läuft hier mit Armbrust bewaffnet durch die deutschen Wälder und mordet gleichermaßen Mensch und Tier? Krass kommt an ihre Grenzen, als sie sich schließlich mit einem Netzwerk aus Männerritualen konfrontiert sieht – ob sie es schafft, den Fall zu lösen, bleibt soweit dahingestellt...

Karin Schönpflug, für die Lesbenberatung Lila Tipp

Manuela Kuck: Wolfstage. *Niedersachsen Krimi. 271 Seiten, Emons Verlag, Köln 2011 EUR 11,20*

Commissario Rossos dritter Fall

Wer Rosa Cerratos Krimis noch nicht kennt, kann bei den Stichworten „Commissario“ und „Italien“ leicht in die Falle tappen und an einen weiteren italienischen Ermittler à la Brunetti denken. Weit gefehlt, denn Cerratos Commissario Rosso heißt mit Vornamen Nelly, ermittelt in Genua und unterscheidet sich von ihren venezianischen Kollegen nicht nur durch Aussehen und Geschlecht, sondern auch durch die erfrischende Abwesenheit moralisierender Selbstgerechtigkeit und Selbstverliebtheit. In Nelly Rossos drittem Fall gibt es nicht nur wegen der zahlreichen Morde sondern auch rund um das Liebesleben der Kommissarin einige spezielle Herausforderungen zu bewältigen. Die Mordsserie an den Mitgliedern der Familie Pius, Verwandte von Nellys bester Freundin, gibt Rätsel auf und führt die Kommissarin und ihr Team auf die Spur lange gehüteter Familiengeheimnisse und in Vergangenheit und Gegenwart eines sardischen Tales. Rosa Cerrato hat einen weiteren wenig tiefgründigen, nichtsdestotrotz aber gleichermaßen spannenden wie sympathischen Krimi geschrieben. Die Hartnäckigkeit und Leichtigkeit Nelly Rossos wirken ansteckend und nebenbei wird auch noch an den vergessenen Beruf der Accabadora, einer Art Gegenstück zur Hebamme, erinnert. Wer Krimis der leichten italienischen Art mag, wird mit diesem exzellent unterhalten.

Michaela Moser

Rosa Cerrato: Der Fluch vom Valle della Luna. *Nelly Rosso ermittelt. Kriminalroman. Übersetzt von Verena Koskull. 432 Seiten, aufbau Taschenbuch, Berlin 2011 EUR 10,30*

Von Nonnen und Flossen

Petra Delicado – „kämpferisch, widersprüchlich, anarchistisch, starrköpfig, sarkastisch“ – das waren die Worte von Comisario Coronas von der Barceloner Polizei, mit denen er die Inspectora am Ende des letzten Bandes beschrieben hat. Nun, Petra hat sich nicht geändert und beißt sich wieder einmal gemeinsam mit ihrem Subinspector Fermín Garzón durch einen Fall, diesmal im katholischen Milieu, das den beiden eigentlich so gar nicht liegt. Ein Klosterbruder wird in einem Nonnenkloster ermordet, und die Mumie des örtlichen Heiligen, die er gerade restaurieren wollte, wird obendrein geklaut. Während die Ermittlungen in diversen Sackgassen verlaufen, tauchen an unterschiedlichen Teilen der Stadt abgeschnittene Gliedmaßen der Mumie auf, von Petra und Fermín respektlos als Flossen bezeichnet. Unsere zwei genialen ErmittlerInnen sind diesmal zusätzlich damit konfrontiert, dass sie seit kurzem verheiratet sind, und die jeweiligen EhepartnerInnen und Stiefkinder zum ersten Mal Bekanntschaft mit zwei PolizistInnen im Ermittlungsrausch machen, die kaum daheim sind, das liebevoll gekochte Essen verweigern und total unaufmerksam werden.

Nicht-Fans von katholischen Lebensweisen werden etliche erfrischende Aussagen vorfinden. Nichts desto trotz betreibt die Autorin auch kirchengeschichtliche Aufarbeitung, indem sie Kämpfe zwischen Kirche und Volk einfließen lässt, bei denen beide Seiten nicht unbedingt gut aussteigen. Sehr spannend und sehr empfehlenswert.

gam

Alicia Giménez-Bartlett: Die stumme Braut. *Ein Fall für Petra Delicado. Kriminalroman. Übersetzt von Sybille Martin. 463 Seiten, Piper, München-Zürich 2011 EUR 10,30*

Mord im Hotel

Die Hotelbesitzerin Honey Driver möchte ihr Hotel neu gestalten lassen, da wird der renommierte Innenarchitekt Philippe Fabiere umgebracht, den sie dafür engagiert hat. Neben der Hotelrenovierung hat Honey Driver nun auch noch einen neuen Fall am Hals. Es gibt zahlreiche Verdächtige: von der neidischen Konkurrenz bis hin zu einem möglichen Dieb, der Fabieres Antiquitätenlager ausgeräumt hat. Was haben die Russen vom St. Margret's Court Hotel, wo der Innenarchitekt mit einer antiken Spülkette einer Toilette erdrosselt wurde, damit zu tun und welche Rolle spielt das deutsche Ehepaar Hoffner? Es liegt an Honey mit ihrer offenen Art, heraus zu finden, wer der Mörder war. In der Tradition britischer Kriminalromane geschrieben plätschert die Story so dahin. Gut für einen gemütlichen Winterabend.

vab

Jean G. Goodhind: Mord ist auch eine Lösung. *Honey Driver ermittelt. Übersetzt von Ulrike Seeberger. 316 Seiten, aufbau, Berlin 2011 EUR 9,30*

Vic is back

Eingefleischte Vic (V.I.) Warshawski-Fans mussten zwei Jahre auf den nächsten Band in deutscher Übersetzung warten, aber jetzt ist die Durststrecke beendet. „Hardball“ heißt der neue Fall für die toughe Chicagoer Privatdetektivin, die es wieder einmal schafft, eine schlecht bezahlte aber gesellschaftlich wertvolle Arbeit anzunehmen. Sie soll den Sohn einer im Sterben liegenden schwarzen Frau aus Chicago finden, der während der BürgerInnenrechtsbewegung der 60er-Jahre verschwunden ist. Angeblich soll er während eines Protestmarsches mit Martin Luther King eine junge Demonstrantin ermordet haben. Vic zieht alle Register ihres Könnens und sucht nach Antworten im Bandenmilieu, in der Polizei und in der Politik. Familiäre Probleme und ungute Attacken diverser mächtiger Männer können Vic natürlich nicht von einer bravourösen Lösung des Falls abhalten.

Paretsky ist eine der Autorinnen, die bereits Ende der 70er-Jahre eine feministische und sozial engagierte, schlagkräftige und clevere Heldin erschuf. Und diese Heldin hat bis heute nichts an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Der Plot ist zwar fiktiv, spielt jedoch vor einem realen politisch-historischen Hintergrund, den Paretsky in einem Nachwort kurz erklärt. Eine absolute Empfehlung!

gam

Sara Paretsky: Hardball. *Ein neuer Fall für Vic Warshawski. Kriminalroman. Übersetzt von Monica Bachler. 512 Seiten, DuMont Buchverlag, Köln 2011 EUR 10,30*

Hässliches Entlein

Die Geschichte vom hässlichen Entlein erzählt ihr die Mutter oft als sie noch klein ist. Hermine wächst wider Erwarten jedoch nicht zum wunderschönen Schwan heran und muss deshalb für ihr Empfinden nicht gerade wenige Abstriche im Leben in Kauf nehmen. Darunter beispielsweise einen weder begüterten noch sonst sonderlich attraktiven Ehemann. Leopold wirkt anfänglich recht gebildet und lässt mit einer Stelle an der Uni auch auf einen guten Lebensstandard hoffen. Der matte Glanz verflüchtigt sich aber bald, als sich rein gar niemand außer ihm selbst für seine Forschungen zur Genealogie des niedrigen Adels im Bezirk Amstetten begeistert. Ernüchtert von dem, was ihr das Leben zu bieten hat, fängt Hermine früh an, Gegenstrategien zu entwickeln, und dabei geht sie gerne auch über Leichen. Ein überaus amüsantes Buch mit einer Krimiheldin der anderen Art und sehr österreichischem Tonfall! *dallh*

Anna Sigmund: Leichenroulette. *Kriminalroman. 285 Seiten, Diana Verlag, München 2011 EUR 8,30*

Energiekrise

Das Kunststück ist gelungen: plötzlich aus dem See austretendes CO2 wird für den Tod des Managers eines Energiekonzerns und zwei Kühen verantwortlich gemacht, und der Mörder freut sich angesichts seines perfekt inszenierten Mordes. Die Polizei sieht es nicht als notwendig an

zu ermitteln, nur der Partner des Toten beauftragt einen unterbeschäftigten Historiker diesen seltsamen Todesfall näher zu untersuchen. Auf fesselnde Weise wird die Leser_in zwischen Recherchen zu Atlantis, den Machenschaften eines Energiekonzerns und weiteren Morden getragen. Als der „Detektiv" nun auch des Mordes verdächtigt wird, erhält die Geschichte überraschende Momente. Die Ereignisse sind geprägt von witzig-spannenden Szenen und einer Hauptfigur, die etwas unbeholfen und oft nahe am Aufgeben agiert. Monika Geier schafft es auf von ihr ungewohnte Weise, einen zynisch-ironischen Unterton zu erzeugen, der die Szenen manchmal absurd erscheinen lässt. Als zu guter Letzt noch die Protagonistin ihrer sonstigen Krimis, Ermittlerin Bettina Boll, trotz Nebenrolle der Geschichte eine entscheidende Wendung gibt, schreibt die Autorin wieder so wie wir sie kennen. Eine unbedingte Empfehlung an alle Monika Geier Fans!

Petra Wächter

Monika Geier: Müllers Morde. *Ariadne Krimi. 394 Seiten, Argument Verlag, Hamburg 2011* *EUR 11,40*

Das Grauen wartet an der Haustüre

„Sie fühlen sich so sicher in ihren Häusern … und sie öffnen mir immer die Tür." So beginnt der erste Brief eines Folterers und Serienmörders an das zuständige Morddezernat in Atlanta. Der Fall ist dermaßen unergründlich und abscheulich, dass das Dezernat schließlich Keye Street, obwohl Ex-Alkoholikerin und vom Dienst suspendiert, dazuschalten muss. Und für die abgebrühte „Profilerin" Keye beginnt bald ein Katz-und-Maus-Spiel inklusive verwirrendem Wettlauf mit der Zeit in einem der gruseligsten Fälle, den sie selbst je erlebt hat. Dazwischen sorgen die Blogeinträge des Killers für detaillierte psychologische Einblicke in dessen Gedankenwelt und bestialische Vorgehensweisen, die unabgehärtete Mägen beim Lesen vor Grauen und Spannung bis in die Nacht hinein nicht schlafen lassen. Wer also einen packenden Thriller mit deutlich psychologischem Einschlag und ebensolchen unerwarteten Wendungen sucht, ist hier bestens beraten. Zusätzlichen Bonus erhält das Buch durch die weibliche Ermittlerin und dadurch, dass die Autorin für die Handlung und die Figur genauestens recherchiert hat, wobei sie selbst Privatdetektivin war und „Profiler"-kurse besuchte. Der Aufbau des Romans riecht irgendwie nach baldiger Hollywood-Verfilmung mit Angelina Jolie in der Rolle der durchtrainierten, unerschrockenen Kommissarin.

Alice Ludvig

Amanda Kyle Williams: Cut. *Thriller. Übersetzt von Andree Hesse. 432 Seiten, Wunderlich Verlag, Reinbek bei Hamburg 2011* *EUR 20,60*

Unfall oder Mord?

Mike Hartmann ist Bauleiter für ein Erlanger Unternehmen in Tschechien und kommt bei einem mysteriösen Autounfall ums Leben. Seine Verlobte Chrissy leidet sehr unter dem Verlust, obwohl es in der Beziehung der Beiden nicht zum Besten stand. Monate nach dem tödlichen Unfall häufen sich auf einmal die Anzeichen, dass der Unfall gar keiner war. Mike war offenbar unlauteren Machenschaften in Tschechien auf der Spur. Mord steht im Raum. Chrissy beginnt, Fragen zu stellen – offenbar an den falschen Stellen, denn plötzlich gerät sie selbst in Gefahr. Ihre Wohnung wird abgefackelt und Chrissy weiß nicht mehr, wem sie wirklich trauen kann. „Kainszeichen" hat eigentlich alles, was ein anständiger Krimi braucht: Spannender Plot, authentische Charaktere, unverhoffte Wendungen, eine Prise Erotik – alles allerdings überzogen mit einer dünnen Schicht deutscher Biederkeit.

Elke Koch

Sabine Fink: Kainszeichen. *Kriminalroman. 418 Seiten, Gmeiner Verlag, Meßkirch 2011* *EUR 12,20*

an.schläge
DAS FEMINISTISCHE MAGAZIN

Eine unbestechliche Persönlichkeit

Aus dem Nachlass der 2010 verstorbenen Essayistin Katharina Rutschky wurde jetzt eine Textsammlung aus drei Jahrzehnten in einem Band veröffentlicht. Die Stärke von Rutschky besteht darin, Ansichten über Frauen provokant gegen den Strich zu bürsten. Oft sind die Texte durch mediale Diskurse motiviert, in die sich Rutschky zeitgerecht einmischt. Das Lesen der Artikel wird dadurch nicht unbedingt leichter, da die Pointen schwerer zu entschlüsseln sind. Ob es um die Hochkonjunktur der Benimmbücher nach verlorenen Weltkriegen geht, oder um uferlose Testreihen in Männermagazinen, um den antifeministischen Kern von Modereformen sowie um eine Kritik an Thomas Laqueurs Geschlechterinszenierungen, um Gleichstellungsfragen und Quotenregelungen im Berufsleben oder ob es sich um die Ökonomie von Paarbeziehungen im Allgemeinen dreht, die Analysen von Rutschky sind scharf und wenden sich gegen naheliegende Vereinfachungen, egal ob diese von patriarchaler oder feministischer Seite kommen. Das macht die Essays interessant und es ist kein Wunder, wenn Rutschky am Ende noch einmal gegen Alice Schwarzer journalistisch in die Arena zieht. Für Rutschky, die sich feministisch der italienischen Diotima nahe fühlte, verkörperte Schwarzer die Holzhammer-Feminismus Fraktion, mit deren glasklaren Oberflächenanalysen sie wahrlich nichts anfangen wollte, außer dass ihr boshafte Bemerkungen dazu einfielen, die hat sie sich selten erspart.

Antonia Laudon

Katharina Rutschky: Im Gegenteil. *Politisch unkorrekte Ansichten über Frauen. Artikel. 143 Seiten, Verlag Klaus Wagenbach Verlag, Berlin 2011* *EUR 11,30*

Erinnern, denken, leben

In vierzehn Erzählungen setzt sich die Autorin Monique Schwitter mit dem Leben sehr unterschiedlicher Figuren auseinander, die sich auf die eine oder andere Weise mit ihren Erinnerungen, ihrer Geschichte und ihrer Identität konfrontieren. Eine alternde Schauspielerin, die mit ihrer zunehmenden Gedächtnisschwäche ihren Beruf und damit ihre Lebensaufgabe verliert; eine Frauenfreundschaft, die, von Krankheit und Tod bedroht, ihre Geschichte verewigen möchte; ein Vater, der seinem Sohn, der eben seine Mutter verloren hat, zu Halloween als Toter verkleidet erscheinen soll; eine Tochter, die sich an ihren alkoholkranken Vater erinnert; eine Taufe mit Kopfschmerzen, Kater, und einem Vater als Zuschauer – in diesen und an-

deren Situationen geht es um Familie und Beziehungen, um Verlust und Tod, Verzweiflung und Depression, Vertuschung und Schweigen ebenso wie um das Glück, die Liebe und das Leben. Innerhalb weniger Zeilen gelingt es Schwitter, der jeweiligen Geschichte eine Plastizität zu verleihen, die soghaft wirkt. Ein feines Buch, oft melancholisch, manchmal sehr witzig, brillant und mit Geschmeidigkeit erzählt.

Kordula Knaus

Monique Schwitter: Goldfischgedächtnis. *Erzählungen. 186 Seiten, Literaturverlag Droschl, Graz 2011 EUR 19,–*

Linien

Ein Mädchen sitzt in einer kleinen, abgewohnten Wohnung und wartet sehnsüchtig auf den jährlichen Besuch aus dem Westen: Der Onkel bringt Bierdosen von drüben und bunte, parfümierte Dinge mit Strichcode, „der Code machte sie gleichsam zu Boten einer anderen, unerreichbaren Welt…“. Kindheitserinnerungen wie diese ziehen sich durch die Erzählungen von Krisztina Tóth, eine der bekanntesten ungarischen Lyrikerinnen. „Strichcode“ ist ihr erster Erzählband, der 2006 in Ungarn erschienen ist und mit dem Sándor-Márai-Preis ausgezeichnet wurde. Die fünfzehn „erzählten Begebenheiten“ handeln von ganz unterschiedlichen Frauen – und doch zieht sich ein Muster durch: Jede der Figuren hat zu kämpfen und sucht verzweifelt nach einem roten Faden, einer Rettungsleine, damit das Leben doch endlich leicht und schön werde. Auch wenn das Spezifikum einer klein und arm gehaltenen Bevölkerung in einem osteuropäischen Land relevant ist, könnten die oft genug grausamen Schicksale, die in völlig „normale“ gesellschaftliche Verhältnisse eingebettet sind, doch überall sein. Tóth hat einfach nur sehr genau beobachtet, wie sich Frauen mitunter durch ihren Alltag quälen. Das ist über weite Strecken bedrückend, aber auch mal zum Schmunzeln, auf jeden Fall lesenswert.

GaH

Krisztina Tóth: Strichcode. *Fünfzehn erzählte Begebenheiten. Erzählungen. Übersetzt von Ernö Zeltner. 192 Seiten, Bloomsbury, Berlin 2011 EUR 20,50*

Heiter und doch melancholisch

Die Berliner Filmemacherin und Autorin Helke Sander hat nun einen Erzählband geschrieben, der für alle, die sich schon ein bisschen mit dem Älterwerden beschäftigen, interessante Parallelen aufwirft. Teilweise humorvoll, aber auch nachdenklich stimmend geht sie abwechslungsreich dem nach, was es in unserer Gesellschaft bedeutet, älter zu werden. Eine Erzählung handelt davon, welche Barrieren es zu überwinden gilt, neue Kontakte zu knüpfen, eine andere betont den Generationenkonflikt durch die elektronischen Medien. Eine weitere beschreibt die sich ändernde Liebesfähigkeit im Alter oder die Wahrnehmung in einer nicht mehr ganz jungen Wohngemeinschaft, wenn der Alltag durch neue Anwesende irritiert wird. Es geht um gedankliche Annäherungen, die Menschen mit unterschiedlichen Herausforderungen aus verschiedenen Perspektiven mit dem eigenen Älterwerden haben.

Der Band richtet sich an Leserinnen, die ihrem eigenen Lebensweg offen gegenüber stehen und mit einer gewissen Rollendistanz leicht etwas Vertrautes in den unterschiedlichsten fiktiven Biografien erkennen können, ohne gleich zu verzweifeln, lieber ein bisschen schmunzeln wollen. Schön daran ist, dass dadurch der Blick auf das eigene Spiegelbild nicht vernachlässigt wird, denn Helke Sanders Geschichten sind wohlwollend und dennoch nicht unkritisch.

Antonia Laudon

Helke Sander: Der letzte Geschlechtsverkehr und andere Geschichten über das Altern. *155 Seiten, Verlag Antje Kunstmann, München 2011 EUR 17,40*

Verletzliche Menschenleben

Joyce Carol Oates ist eine Meisterin der Erzählung. In wenigen Sätzen und präzise eingesetzten Worten entwirft sie ein Universum. Die Stimmen ihrer ErzählerInnen wirken immer authentisch, ob es sich um einen sechsjähriges Mädchen handelt wie in „Die Lästigen“, wo die Gewalt sich langsam anschleicht oder um einen Mann, der einen anderen tötet, weil er „einen Augenblick blind gewesen ist“ wie in „Akt der Einsamkeit“.

Gewalt ist ein häufiges Thema in Oates Werk, Ursachen und Hintergründe werden meistens nur angedeutet. In „Nackt“ wird eine Frau von Kindern geschlagen, ausgezogen und beraubt. Sie traut sich nicht, jemanden anzusprechen und um Hilfe zu bitten, weil sie es nicht ertragen kann, dass dann der ganze Ort und vor allem auch ihr Mann von ihrer Schande wüssten. Ein weiteres Thema ist die Haltung gegenüber Schwarzen und der Umgang von Männern mit Frauen. Oates ist meistens auf der Seite der Frauen, die oft Opfer von Gewalt sind, aber auch selbst gewalttätig werden. Die Auswahl der erstmals auf Deutsch erschienen Kurzgeschichten ist unbedingt lesenswert!

vab

Joyce Carol Oates: Die Lästigen. *Eine amerikanische Chronik in Erzählungen. Übersetzt von Susanne Röckel, ausgewählt von Gabriela Jaskulla. 375 Seiten, Eichborn, Frankfurt/M. 2011 EUR 32,90*

Freiheit

Ein Mädchen verbringt viele Sommer mit ihren Eltern und den beiden Brüdern in einem Dorf im Odenwald, bei den Großeltern, die „selten gleichzeitig sitzen“, mit einer Mutter, die nie erzählt, was sie all die Stunden allein in ihrem Zimmer tut, in Wäldern und auf Feldern, wo es „Teufelsgräber“ gibt, wo die Kinder im Leiterwagen „auf der Flucht“ spielen, und die Erwachse-

nen in einer eigenen Welt leben. Aber das empfindet das Mädchen auch als eine große Freiheit, die allen in dieser Familie viel Raum gibt. Eine zweite Stimme spricht in eigenen, kursiv gesetzten Textblöcken, erzählt der Erzählerin und der Leserin von anderen Möglichkeiten, von anderen Geschichten aus diesem Dorf. Die erwachsene Erzählerin verbringt mit ihrem Mann und ihren beiden Töchtern wieder die Sommer im Dorf und kann manche Geheimnisse von damals klären, vieles bleibt offen. Katharina Hacker gelingt mit diesem Text eine sehr atmosphärische Erzählung mit genauen Beobachtungen der Menschen in ihrem Tun und mit einer befreienden Sicht auf die Dinge, die hier aufeinander folgen ohne Ursache und Wirkung, sondern anderen Zusammenhängen folgen.

Helga Widtmann

Katharina Hacker: Eine Dorfgeschichte. *125 Seiten, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 2011 EUR 18,50*

Frauen-Bewegung statt Frausein-Sport

Christine Nöstlinger scheint unermüdlich zu sein: Wenn sie nicht gerade Bücher für Kinder schreibt und Wiener Mundartgedichte formuliert, gießt sie ihre Beobachtungen über den Alltag, das Leben und die Lieben in treffsichere Glossen. 172 davon sind in diesem Band mit sinnigem Titel/-Bild versammelt und in die Kategorien Frauenleben, Kinder, Männer, Kochen, Weihnachten und Anderes unterteilt. Manche sind sehr lustig, einige witzig, viele zeugen von genauer Beobachtung und mitunter gibt die Autorin sogar konkrete Ratschläge und Handlungsvorgaben. Ab und an ist eine Glosse brilliant, legt in wenigen Zeilen sexistische Gesellschaftsbedingungen bloß, dass eine gleichzeitig applaudieren und heulen möchte. Frauen, Mütter, Männer und Väter werden von Nöstlinger in die Verantwortung geholt, die Unerfüllbarkeit der widersprüchlichen Mehrfachzumutungen an Frauen angeprangert, die Mühsal des Denkens eingefordert wie auch die Freude an Leben und Schimpfen ausgebreitet. In Häppchen gelesen eine Empfehlung, die sich vortrefflich an die Liebsten jeden Alters und Hintergrunds verschenken lässt.

mel

Christine Nöstlinger: Eine Frau sein ist kein Sport. *Das Hausbuch für alle Lebenslagen. Hg. von Hubert Hladej. 236 Seiten, Residenzverlag, St. Pölten-Salzburg 2011 EUR 21,90*

Unerwartete Wendungen

In zehn Kurzgeschichten werden um, mit, für und gegen das Leben kämpfende Menschen dargestellt. In den ersten neun Erzählungen werden Menschen gezeichnet, deren Lebenssituation und Handeln vorerst nicht nachvollziehbar erscheinen und die einer schließlich mit jedem Satz so vertraut werden, dass man geradezu eine Art Verbundenheit zu ihnen fühlt. Die titelgebende zehnte Kurzgeschichte porträtiert die Russin Sophia Kowalewskaja, die im Europa des 19. Jahrhunderts in der männerdominierten Wissenschaft der Mathematik zwar Anerkennung findet, ihr Selbstwertgefühl aber dennoch von der Liebe eines Mannes abhängig macht. Jedes Leben wird quasi von seiner Mitte aus erzählt, die Leserin lernt die jeweilige Hauptfigur erst nach und nach kennen. Geschickt weckt Munro das Verlangen, mehr zu erfahren, frau fühlt sich beim Lesen gefesselt, verängstigt, abgestoßen – und wird schließlich von einem unerwarteten Schlusspunkt völlig überrascht. Großartig!

Nina Muth

Alice Munro: Zu viel Glück. *Zehn Erzählungen. 363 Seiten, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 2011 EUR 20,60*

Unsichtbare Nabelschnur

Ein Sohn bricht in der Früh auf, um seiner 80-jährigen Mutter, zu der er vor 5 Jahren den Kontakt abgebrochen hat, zum Geburtstag zu gratulieren. Der Weg zu seiner Mutter führt ihn auf eine mentale Reise durch die Vergangenheit, auf der ihm wichtige Passagen aus seiner Kindheit und Jugendzeit staccatoartig wieder in den Kopf kommen. Es sind eher Gedankensplitter, die wichtige Bezugspersonen aus seinem Leben wieder aufleben lassen, wobei natürlich auch eine wichtige Rolle seiner Mutter zuteil wird. Schließlich kommt er gar nicht bei seiner Mutter an, zu weit sind die Wege auseinandergedriftet, aber dafür ereignet sich bei seiner Rückkehr ein anderes Ereignis, das wir hier nicht vorwegnehmen wollen. Die Novelle ist glaubwürdig und zeichnet sich durch unprätentiöse, behutsame Formulierungen aus. Ein Buch, das nachzeichnet, wie wenig Entscheidungen für das Gegenüber nachvollziehbar sein können. Gebhard ist nicht allein, viele seiner Gedanken kommen einem vertraut vor.

ML

Sigrid Lichtenberger: An diesem Sonntagmorgen. *114 Seiten, Pendragon, Bielefeld 2011 EUR 10,20*

Leise Wahrheiten

Annemarie Mosers Gedichte aus den letzten paar Jahren sind in einem Band erschienen, der durch sein Format (20 x 21 cm) und die gediegene Bindung für das geruhsame Genusslesen bestens in der Hand liegt, sich der hastigen Lektüre „nebenbei" aber strikt verweigert. Und das ist gut so.

Die Gedichte und Gedichtzyklen sind in zehn sehr unterschiedliche Kapitel gruppiert und decken – in freien Rhythmen und ohne Interpunktion – thematisch einen weiten Bogen ab: von ganz konkreten Beobachtungen im regionalen Umfeld bis hin zu sehr abstrakten Reflexionen über Zeit(en), Sprache(n) und Wahrheit(en). – Gemeinsam sind ihnen die subtile Ironie und feine Pointiertheit der Sprache Annemarie Mosers; eine Sprache der leisen Töne und Zwischentöne; dabei zugleich angenehm ungekünstelt und bis in die kleinste Verästelung hinein verständlich und zugänglich.

Das titelgebende Gedicht „hörst du die Nacht" ist den nur nachts, jenseits vom Tageslärm möglichen Wahrnehmungen von äußeren und inneren Regungen gewidmet. Es kann als eine Anleitung für das Lesen von Mosers Gedichten betrachtet werden. Dass auch – oder gerade – eine Poetin, die sich höchst präzise auszudrücken vermag, in den Sprechinteraktionen des Alltags gelegentlich bewusst darauf verzichtet, um jeden Preis verstanden werden zu wollen, liest sich so: „ich bin keine Maulbrüterin / aber manche Wörter / überleben am ehesten / unter der Zunge / nicht auf" (S. 129).

Zehn farbstarke Bilder von Robert Hammerstiel begleiten Mosers Texte: Für Stahlmonotypien weisen sie eine erstaunlich weich fließende Formensprache auf und harmonieren schon allein deshalb hervorragend mit der Sprache der Dichterin.

Helga Pankratz

Annemarie Moser: hörst du die Nacht. *Gedichte. Mit zahn Stahlmonotypien von Robert Hammerstiel. 144 Seiten, Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2011 EUR 20,00*

Eindringliche Musikalität

„Maybe I wrote in invisible ink / I've tried to think / How I could have made it appear …" (aus dem Lied „Invisible Ink" von Aimee Mann)

Die Zürcher Autorin Brigit Keller (Jg. 1942) legt – nach „Vogelflug im Augenwinkel" und „Wasserzeichen in meiner Haut" – mit „Sehnarben" ihren dritten Gedichtband vor. Ihre Texte zeugen von eindringlicher Musikalität und schaffen eine Atmosphäre äußerster poetischer Dichte, wobei die Zy-

klen in dieser Zusammenstellung thematisch variieren. So etwa spannt Keller den Bogen von poetologisch-experimentellen Gedichtsequenzen („Sehnarben“) über die Kraft der Phantasie und des Denkens („Wintersaat“), über Abschiede („Die Trauer ist angekommen im Schlaf“), über lyrische Portraits befreundeter Dichterinnen und politischer Gefährtinnen (z. B. Audre Lorde in „Briefgedichte“) bis hin zu wunderschönen und sehr persönlichen Miniaturen, die – durchwegs klangvoll – immer wieder Sprache selbst sowie auch das eigene Schreiben reflektieren. „Hinter den / geschlossenen Lippen / in den Dünen des Denkens / hocken verfilzte verwirrte Worte“.

Karin Ballauff

Brigit Keller: Sehnarben. *Gedichte. 160 Seiten, eFeF-Verlag, Bern 2011* *EUR 19,50*

Foto: Charo Silvestri

Reise-Delektüre

Links Text, rechts Bild: In diesem beharrlichen Rhythmus reisen Brigitta Falkners „populäre panoramen I“ über eine 242 Seiten lange Strecke. Den Inhalt zum Anhalten, für die Leserin mit flügellahmer Phantasie, bildet im Text links eine simple Zugfahrt; mit anderen Reisenden im Abteil. Die Orts- und Zeitangaben bei manchen Bildern (rechts) wie „Hier“, „Juni 1845“ oder „1000 Lichtjahre entfernt“ sind die perfekten Orientierungspunkte für die Leserin, die sich am Reise-Tagtraum zu delektieren weiß.

Wie auf einer Zugfahrt ganz normal, heben Gedanken und Bewusstseinslagen in diverse Richtungen ab. Im Alltag viel zu kurz kommende Wahrnehmungen bekommen Raum.

Wie auf einer Zugfahrt ganz normal, begleiten wechselnde Bilder von „draußen“ das Zeitvergehen, erzählen ihre eigenen Parallel-Geschichten. In Landschaften mit Schienen und Zügen wie seit Kindertagen nicht mehr gesehen, leben vereinzelte Puppen und viele Tiere in allen erdenklichen Größenrelationen zur Umgebung. Ein Kartenhaus steht im verschneiten Gebirge. Ein Vogelstrauß reist in die Großstadt. Ein Imbissstand und Reiseproviant in winzigen oder gigantischen Varianten stehen und liegen im Gelände.

Die 2010 mit dem Heimrad Bäcker-Preis ausgezeichnete Bildende Sprachkünstlerin Brigitte Falkner legt hier eine illustrierte Erzählung mit phantasievollen Tiefgängen vor, in der sich die Leserin zwischen Epochen und Dimensionen sinnlich verlieren, vor allem aber immer wieder selbst finden kann.

Helga Pankratz

Brigitta Falkner: Populäre Panoramen I. *Mit 122 Bildern von der Autorin. 248 Seiten, Klever Verlag, Wien 2010* *EUR 24,90*

Beauvoirs New York

Auf ihrer viermonatigen Vortragsreise durch die USA begibt sich Simone de Beauvoir auf die Suche nach dem Mythos Amerika, den sie in amerikanischen Filmen, ihrem Studium amerikanischer Literatur und ihrer Liebe für den Jazz erfahren hat. Mit einem abenteuerlichen Transatlantikflug beginnt im Jänner 1947 ihr Aufenthalt in New York. Das mit Fotos vom New York der 1940er Jahre bebilderte Reisetagebuch ist aus Textauszügen von Beauvoirs erstmal 1964 erschienenem Buch ‚Amerika – Tag und Nacht’ zusammengestellt. Beauvoir schildert ihre Eindrücke über die ökonomischen Verhältnisse und die Vereinzelung der Menschen, ihre Einschätzung über die Beziehung zwischen amerikanischen Frauen und Männern und erläutert vor allem auch ihre Sicht auf Rassenideologien und die Lebensbedingungen der Schwarzen Bevölkerung. Sie kontrastiert ihre Reiseerlebnisse und Erfahrungen mit einem vorweggenommenen Bild von Amerika und mit Vergleichen zur französischen Kultur. Das Buch eröffnet autobiographische Einblicke in Leben und Denken der französischen Intellektuellen und in die Lebensumstände im ökonomisch aufstrebenden New York sowie im Nachkriegsfrankreich.

Beauvoirs Text ist ein spannendes Zeitdokument! Bei den Textauszügen hätte sich die Herausgeberin Susanne Nadolyn allerdings besser an das französische Original ‚L’Amérique au jour le jour’ gehalten als an die deutsche Übersetzung von Heinrich Wallfisch aus dem Jahr 1988, in der die Schwarzen („les noirs“) plötzlich zu „Negern“ werden.

dallh

Simone de Beauvoir: New York mon amour. Reisetagebuch. *Hg. von Susanne Nadolny, Fotos von Andreas Feininger. 191 Seiten, edition ebersbach, Berlin 2011* *EUR 20,40*

Träume einer Exzentrikerin

1927 besuchte Vita Sackville-West ihren Mann Harold Nicholson an seinem Arbeitsort, der Botschaft in Teheran – zum Bedauern der Freundin Virginia Woolf. Höhepunkt der Reise war die Durchquerung des Bakhtiari-Gebirges. Strapaziös führt die Route durch die von Schluchten zerrissene Berglandschaft. Nur am ersten Tag steuerte Vita das Auto, dann wurde auf Maultiere umgepackt, und eine Karawane von fünf Reisenden und sechs Dienern, ausgestattet mit dem hilfreichen Schutzbrief des Gouverneurs, setzte den Weg fort. Humorvoll und selbstironisch widmet sich Sackville-West ausführlich ihrem Befinden angesichts der ungewohnten Anstrengung, um dort zu sein, „wo noch kein Weißer je zuvor“ war – der koloniale Blick immer dabei. Unbefangen äußert sie sich über die „liebenswürdig-lügnerische Art des Ostens“, beschreibt freundlich das Volk der Bakhtiari mit jenen Klischees, die dem damaligen Zeitgeist entsprachen. Bei der Begegnung mit dem großen Zug der NomadInnen wird die Erzählung stark und farbig: Eine Frau, die soeben geboren hatte und nicht rasten darf, Kranke und Alte, die sich weiterschleppen, Jungtiere, die aus großen Körben herauslugen. Da stellt sie ihre romantischen Vorstellungen in Frage, betrachtet mit Anteilnahme und Respekt ein Leben wie in biblischen Zeiten. Daraus erträumt sie das Modell eines Paradieses, geführt von einem „idealen Diktator“, erkennt aber auch, dass es als reaktionär verspottet werden würde. Das Ende ist ein Kulturschock: Übergangslos kommt sie aus der Wildnis „direkt in die Hölle“ der Ölfelder von Maidan-i-Naftun.

Eva Geber

Vita Sackville-West: Zwölf Tage in Persien. *Reise über die Bakhtiari-Berge. Übersetzt und mit einem Nachwort von Irmela Erckenbrecht. 144 Seiten, Klaus Wagenbach, Berlin 2011* *EUR 16,40*

Nathalie im Interview

Yasmina Reza, eine der meistgespielten französischen Theaterautorinnen der Gegenwart, amüsiert mit einem neuen Stück: Die Schriftstellerin Nathalie Oppenheim wird bei einem Literaturabend in der Mehrzweckhalle einer Provinzstadt von einer übermotivierten Journalistin mit unangebrachten bis dämlichen Fragen gequält. Etwa jener, ob sie denn Angst habe, „einer Art feministischer Literatur zugerechnet zu werden". Nebenbei sitzt der zappelnde Gastgeber und überschlägt sich mit Freundlichkeiten und hat doch selbst ein großes literarisches Talent zu verstecken. Der Text hat viel Kraft, bringt Nachdenkliches wie auch Humorvolles zur Sprache und eignet sich in jedem Fall als etwas andere Lektüre für eine halbstündige Zugfahrt.

GaH

Yasmina Reza: Ihre Version des Spiels. *Schauspiel. Übersetzt von Frank Heibert und Hinrich Schmidt-Henkel. 88 Seiten, Libelle, Lengwil 2011* *EUR 13,50*

Madame Fadesse

„Gemma ist gelangweilt", kündigt der Klappentext an. Da ist sie leider nicht die einzige: Eine britische Illustratorin zieht aufs französische Land, um dort von einem benachbarten Stalker-Bäcker beobachtet und kommentiert zu werden. Aufgrund der Namensähnlichkeit mit Flauberts Mme Emma Bovary stellt der Bäcker auf 104 Seiten an den Haaren herbeigezogene Vergleiche zwischen deren beiden Biografien her, die letztlich ein Finale in Gemma Boverys absurdem Erstickungstod (sie verschluckt sich am frischen Stalker-Biobrot, während der Ex-Lover durch Prügel vom eifersüchtigen Ehemann an ihrer Lebensrettung gehindert wird) finden. Graphisch aufgebaut wie ein (gutes) Französisch-Sprachbuch aus der Oberstufe mit den grandios dazu passenden Schlabberlook-Protagonist_innen und vielen unterhaltsamen Illustrations-Details von Posy Simmonds, eignet sich diese Graphic Novel ausgezeichnet für einen verdösten Nachmittag im Kongressbad und kostet sympathischer Weise auch nicht viel mehr als die Monatskarte.

Lisa Bolyos

Posy Simmonds: Gemma Bovery. *Übersetzt von Annette von der Weppen, Lettering von Michael Hau. 104 Seiten, Reprodukt, Berlin 2011* *EUR 20,60*

Ein guter Start ins geplante Jahr

Kalender 2012

zusammengestelltvon Paula Bolyos

Der literarische Frauenkalender der Edition Ebersbach steht diesmal ganz im Zeichen der Verführung. Romy Schneider ziert das Titelblatt in ihrer Rolle als Pupé in Bocaccio 70 – ein ausgesprochen anregender Beginn des Jahres. Woche für Woche wird eine andere Frau porträtiert – reale Personen ebenso wie Gestalten aus Literatur und Film. Kurze Biografien wechseln sich mit Zitaten ab. Leider wenig informativ, was berufliche und/oder politische Aktivitäten der Frauen, dafür umso mehr was ihr Sexleben mit berühmten Männern betrifft. Aber schließlich geht's ja auch um Verführung.

Ausgesprochen gut gelungen ist der **Künstlerinnen**-Kalender, ebenfalls Edition Ebersbach. Frida Kahlo (auf dem Deckblatt) macht sich zwar ohne Photoshop wesentlich besser, aber die Frauen aus Literatur, Tanz, Fotografie, Musik, Schauspiel und bildender Kunst im Kalender sind mit geschmackvollen Fotografien abgebildet und sprechen für sich: Jedes Bild wird durch ein Zitat der betreffenden Frau ergänzt. Die letzten Seiten des Kalenders füllen dann informative Kurzbiografien.

Der Wochenplaner **Wilde Zeiten** – auch dieser wieder aus der Edition Ebersbach – bietet genug Platz für Eintragungen, kann selbst stehen und weist bei jedem Umblättern mit klugen oder auch weniger klugen Sprüchen berühmter Frauen auf. Dass Archäologen gute Ehemänner sind oder der Erfolg in Eiseskälte und Einsamkeit dem Nordpol gleicht, gehört wohl eher zu den unbrauchbaren Weisheiten, aber dass es von guten Sachen nie genug gibt und Frauen hier und da Amok laufen sollten, versteht sich von selbst.

Berühmte Frauen sind im Jahr 2012 Jodie Foster, Shirin Ebadi, Aretha Franklin, Gabriele Wohmann und einige mehr. Der von Luise F. Pusch herausgegebene Taschenkalender besticht wie immer mit elegantem Design und spannenden Biografien. Im Anhang gibt's eine Literaturliste zum weiterschmökern und einige Seiten Platz für eigene Notizen. Der Muttertag wäre allerdings immer noch zu streichen. Diesmal nicht angekommen sind Rezensionsexemplare des **Queerfeministischen Taschenkalenders** und **Wir Frauen**, ebenso wie des **L-Kalender**s. Trotzdem soll an dieser Stelle daran erinnert werden, dass es die drei fürs neue Jahr ebenfalls geben wird. Und weiterhin lieferbar ist auch der immerwährende **Bäuerinnen**wandkalender mit seinen stimmungsvollen schwarz-weiß Porträts und detailreichen Biografien der abgebildeten Bäuerinnen.

Bleibt also nur noch, allen Leser_innen einen guten Rutsch ins neue, durchgeplante Jahr zu wünschen!

Wandkalender:

Bäuerinnen. *Portraits. Immerwährender Kalender. Bibliothek der Provinz, Heidenreichstein 2007* *EUR 15,–*

Der literarische Frauenkalender 2012. *Vorsicht – gefährlich verführerisch. edition ebersbach, Berlin 2011* *EUR 22,20*

Künstlerinnen 2012. *Literatur – Tanz – Fotografie – Musik – Schauspiel – Bildende Kunst. edition ebersbach, Berlin 2011* *EUR 22,20*

Taschen- und Tischkalender:

Berühmte Frauen Kalender 2012. *Hg. von Luise F. Pusch. Suhrkamp, Frankfurt/Main 2011* *EUR 10,30*

L-Kalender 2012. *Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2011* *EUR 9,80*

Queerfeministischer Taschenkalender 2012. *Hg. von Riot Skirts. Unrast, Münster 2011* *EUR 7,20*

Wilde Zeiten. *Wochenplaner 2012. edition ebersbach, Berlin 2011* *EUR 10,–*

Wir Frauen 2012. *Hg. von Florence Hervé und MelanieStitz. PapyRossa, Köln 2011* *EUR 10,30*

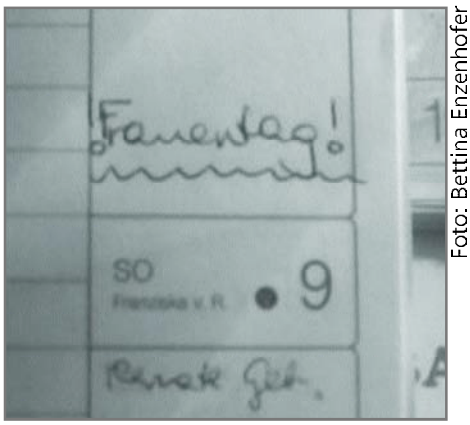


Foto: Bettina Enzenhofer

Die Kinder der Toten

Als klare SiegerInnen gingen die KolonistInnen des Planeten Fremont aus dem zwölf Jahre zurückliegenden Modifikationskrieg hervor. Ein Krieg gegen die „Modifizierten“, der notwendig schien, um der Kolonie auch weiterhin ein Leben ohne jede Form der Genmanipulation zu ermöglichen. Der Konflikt jedoch bleibt für alle sichtbar, manifestiert in Chelo, ihrem Bruder Joseph und vier weiteren Kindern, sie alle modifiziert, inzwischen fast erwachsen und damit zumindest für einen Teil der Kolonie eine Gefahr. Und Kriegsgefangene. Obwohl die KolonistInnen durchaus begreifen, dass die Modifizierten Fähigkeiten besitzen, die für die Gemeinschaft nützlich sind und diese auch nutzen, wird Chelo und ihren GefährtInnen kaum Selbstbestimmung zugestanden. Und so bleibt ihnen schließlich nur noch die Wahl, einen Weg zu finden, sich trotz aller Feindseligkeit die Kolonie zur Heimat zu machen oder zu fliehen.

Brenda Cooper gesteht beiden Konfliktparteien genug Raum zu, um ihre Standpunkte darzulegen, bevor sie letztendlich das coming-of-age der modifizierten Kinder in den Vordergrund stellt, und legt damit einen soliden Grundstein für die Folgebände, die demnächst auch in deutscher Übersetzung erscheinen sollen.

bw

Brenda Cooper: Sternenwind. *Roman. Übersetzt von Bernhard Kempen. 512 Seiten, Blanvalet, München 2011 EUR 9,30*

Weltraumpilotin auf Rachefeldzug

Auf der Suche nach neuen SciFi/Fantasy-Heldinnen geriet mir Captain Beka Rosselin-Metadi ins Blickfeld. Beka stammt aus adeligem Haus des Hauptplaneten der Galaxie, ihre Mutter ist oberste Politikerin, ihr Vater General. Alles, was Beka sich wünscht, ist jedoch „mein eigenes Raumschiff, die Freiheit der Sterne und nichts, was mich aufhält…“. Sie arbeitet also lieber als Frachtpilotin denn als politischer Führungsnachwuchs, und das geht so lange gut, bis ihre Mutter ermordet wird und ihr Vater ihr sein supertolles auffrisiertes Raumschiff verspricht, wenn sie die Namen der Mörder findet. Beka willigt ein und gerät natürlich sofort in Schwierigkeiten. Mit Unterstützung auch von magischer Seite nimmt sie eine neue Rolle an, die eines kaltschnäuzigen Auftragskillers mit Augenklappe und Rüschenhemd. Im Laufe der Zeit zeigt sich langsam, was eigentlich wirklich alles schief läuft in der Galaxie.

Das Buch, das erste einer Dreierreihe, liest sich gut, die Story ist zwar manchmal ein bisschen dünn, aber dafür gibt es viel Star Trek-Feeling mit teils skurrilen Planeten und vielen bösen Jungs, die aber im Endeffekt keine Chance gegen die beste Pilotin der Galaxie und ihre Crew haben.

gam

Debra Doyle, James MacDonald: Der Preis der Sterne 1. *Die Kommandantin. Roman. Übersetzt von Wolfgang Thon. 540 Seiten, Blanvalet, München 2011 EUR 10,30*

SciFi – (natur-)historisch gewendet

Ein Expeditionsleiter berichtet im 22. Jahrhundert von seinen Untersuchungen in einer seit 2014 traumatisierten Stadt. Dafür arbeitet er Tagebücher, historische Berichte und Dokumente auf, die bis in die Zeit Napoleons zurückreichen, eine Zeit, in der Kriege, Revolutionen und technische Entwicklungen das Leben der Menschen in Europa massiv veränderten. Er stößt dabei immer wieder auf rädchenförmige Fossilien in Form von Abdrücken und auf eine abweisende, ja bedrohliche Bevölkerung. Letztendlich wird das Geheimnis um den Niedergang der Stadt zur tödlichen Gewissheit, das auch die Gegenwart bedroht. Susanne Röckels Roman stellt ein Text-Konglomerat dar, das historisch interessierten Leserinnen wohl am ehesten entgegenkommt. Der Text, oder vielmehr die Texte, vermitteln eine Liebe zum Detail und den Mut der Autorin, nicht alle aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Der Roman spiegelt auch die Ambivalenz zwischen dem technisch Möglichen und dem menschlich Erträglichen wider und kommt sicherlich unter anderem jenen Leserinnen, die sich gerne mit Verschwörungstheorien beschäftigen, sehr entgegen.

Roswitha Hofmann

Susanne Röckel: Rotula. *Roman. 235 Seiten, Eichborn, Frankfurt/M. 2011 EUR 20,60*

Lucy in the sky (without diamonds)

Von einem Bus überfahren zu werden, ist an sich ja kein Anzeichen für einen Aufwärtstrend, doch als Lucy sich in der Geisterschule wiederfindet, ist sie fürs Erste zumindest ihre Pechsträhne los. Und die hatte es in sich. Kaum zurück aus dem Urlaub in Hawaii, findet sie ihr gesamtes Hab und Gut im Vorgarten ihres Verlobten Martin, der Lucy offenbar kurzerhand aus seinem Leben gestrichen hat. Ein scheinbares Missverständnis kostet sie ihren Job und das Ersparte ist auch weg. Tja, und dann ist sie tot. Doch von Ruhe und Frieden keine Rede, müssen doch die „Tödlichen Unfälle“ zumeist noch eine Mission erfüllen und zur Vorbereitung auf diese in die Geisterschule. Was dann auch den amüsanteren Teil des Romans ausmacht, gilt es doch für die GespensterschülerInnen das Handwerk eines zünftigen Spuks zu lernen. Dass Lucys Auftrag sie zurück zu Martin führt, ist zwar vorhersehbar, birgt aber letztendlich einige überraschende Wendungen. Notaro stattet ihre Heldin mit einem guten Maß an Sarkasmus aus und verkneift sich glücklicherweise eine Liebesgeschichte, doch gelingt es ihr leider nicht völlig, die Klischees gängiger Hollywood Komödien zu vermeiden. Kurzweilig jedoch allemal.

bw

Laurie Notaro: Spooky Little Girl – Ein Geist zum Verlieben. *Roman. Übersetzt von Andrea Brandl. 352 Seiten, Blanvalet, München 2011 EUR 13,40*

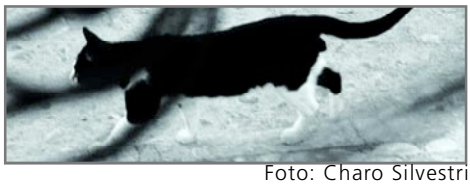


Foto: Charo Silvestri

Schnurren hilft nicht immer

Gleich im Umschlag ist eine Karte des Landes des Katzenlandes Trefélin – das Katzenform hat – abgebildet, wie es sich für einen Fantasy-Roman gehört. Und das Buch beginnt auch sehr schön, wie ein Märchen, entführt gleich in eine andere, magische Welt. Die Königin der Riesenkatzen aus Trefélin, Bastet Merit, besucht ihre sterbende Freundin in der Menschenwelt, wird aber am Rückweg angegriffen und muss vorerst in Gestalt einer kleinen Hauskatze bei den Menschen bleiben. Einige ihrer Gefolgsleute, aber auch einige Menschen versuchen sie zu retten, dabei sind Verständigungsschwierigkeiten zu meistern und natürlich Gefahren zu bewältigen. Es geht in dem Buch viel um die Begegnung zwischen Mensch und Tier, und um den Zugang zu Fremden. So weit wäre es ja eine nette Unterhaltung, vor allem Katzenfans würden sich an gut geschilderten kätzischen Verhaltensweisen erfreuen können, wenn da nicht der unreflektierte Umgang mit Geschlechterrollen wäre, der den Lesegenuss leider trübt.

gam

Andrea Schacht: Jägermond. *Im Reich der Katzenkönigin. Roman. 446 Seiten, Penhaligon, München 2011 EUR 15,50*

Dienstmädchenalltag

„Am Abend war man von einer Müdigkeit wie ein gehetzter Hund … wenn auch nicht alles schön war, ist es doch schön gewesen.“ (Helene Gasser 1834–1908)

„Verwöhnt wurden wir nie von Exz. Frau, aber gefordert hat sie sehr viel von uns, manchmal weit über unsere Kräfte.“ (Marie Konheisner 1875–1958)

„Wenn ich bedenke, um was für einen Schundlohn wir so viel arbeiten mussten, und so streng gehalten wurden, scheint es heute geradezu unglaublich, dass eine Arbeitskraft so wenig wert war.“ (Johanna Gramlinger 1904–1998)

Diese Zitate sind eine Auswahl aus drei Generationen umfassenden Autobiografien von Dienstmädchen bzw. Hausgehilfinnen. Die Positionen und Funktionen innerhalb ihrer Haushalte unterschieden sich voneinander, wie auch die soziale Stellung ihrer ArbeitgeberInnen. Von der großbürgerlichen Gründerzeitfamilie über die adelige k. u. k. Familie bis zu wechselnden kleinbürgerlichen Haushalten. Gerade diese Vielschichtigkeit, ja sogar Widersprüchlichkeit der Darstellungen zeigt ihre besondere Aussagekraft.

Es sind ausgesprochen seltene Zeugnisse von einer vergangenen Arbeits- und Lebenswelt, die durch andere Quellen oder analytische Zugangsweisen nicht annähernd so gehaltvoll vergegenwärtigt werden können. Ich kann dieses Buch nicht nur einem wissenschaftlichen Fachpublikum, sondern vor allem einem breiten Kreis von interessierten LeserInnen empfehlen.

Anita Pirker

Mit Kochlöffel und Staubwedel. *Erzählungen aus dem Dienstmädchenalltag. Hg. von Andrea Althaus. 293 Seiten, Böhlau Verlag, Wien 2010* *EUR 24,90*

Foto: Charo Silvestri

Von den einfachen Dingen des Lebens

Das Selbstportrait der beliebten Schauspielerin Hannelore Elsner ist eine abwechslungsreiche Geschichte über ihre Lebenserfahrungen. Offen und schonungslos geht sie mit ihren Kindheitserinnerungen um. Bereits mit drei Jahren verliert sie ihren geliebten fünfjährigen Bruder, der in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkriegs als Zugreisender ziviles Opfer der alliierten Bombardements wird. Wenig später stirbt ihr vergötterter Vater an Tuberkulose. Die Verluste prägen die wichtige Präsenz von Männern in ihrem Leben. Das Verhältnis zur Mutter erweist sich als schwierig, dafür kann sie ein inniges ungetrübtes Verhältnis zur Großmutter entwickeln. Kirchliche Internate und wenig intensive Mädchenfreundschaften zeichnen ihre Schulzeit aus, und schon bald entdeckt sie die Liebe, aber auch deren Endlichkeit und die damit verbundene Einsamkeit. Sie ist sich selbst wertvoll, ihr äußeres gepflegtes Erscheinungsbild ist ihr ein wichtiges Anliegen. Ihr Start als Schauspielerin und ihre wechselnden Beziehungen zu Männern, die mit Film und Theater zu tun haben, gestalten in der Folge ihr Leben. Ein wichtiges Ereignis ist die dramatische Geburt ihres Sohnes Dominik. Emotional ist die Autobiografie mit Freud und Leid sehr dicht verwoben und das macht sie persönlich und begreifbar. Die Leserin hätte sich zuweilen mehr analytische Schlüsse gewünscht, mehr historische Makroaufnahmen zum Mikrokosmos, aber insbesondere zum Ende der Schilderungen wird sie belohnt.

ML

Hannelore Elsner: Im Überschwang. *Aus meinem Leben. 307 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2011* *EUR 20,60*

Frauen schreiben über die Liebe

Die Literatur- und Kulturwissenschafterin Gertrude Lehnert versammelt in „Herzanker. Dichterinnen und die Liebe“ Biografien von Dichterinnen aus sechs Jahrhunderten. Darunter bekannte Namen wie Annette von Droste-Hülshoff oder Ingeborg Bachmann und weniger bekannte wie Vittoria Colonna oder Anna Luisa Karsch.

In den anschaulich geschriebenen Porträts verknüpft die Autorin das Leben der Frauen mit ihrem künstlerischen Werk. Lange wurde Frauen ein eigenes Begehren nicht zugestanden, weshalb viele der porträtierten Dichterinnen ihrer Berufung zu schreiben nur unter schwierigen Bedingungen folgen konnten. Sor Juana Inez de la Cruz, die im 17. Jahrhundert lebte, wurde von der katholischen Kirche zum Schweigen gebracht, Elisabeth Barrett Browning, die 1846 mit 40 Jahren den Dichter Robert Browning heiratete, wurde von ihrem Vater enterbt. Renée Vivien, die in ihren Gedichten ihre Liebe zu Frauen thematisierte, wurde im Frankreich des 19. Jahrhunderts mit offener Abneigung begegnet, weshalb sie sich entschloss, nichts mehr zu publizieren.

Gertrude Lehnert legt ein Buch über die Liebe vor, über Melancholie und Sehnsucht, über Literatur und auch ein Stück Emanzipationsgeschichte von Frauen. Die zitierten Gedichte machen Lust, mehr davon zu lesen.

vab

Gertrude Lehnert: Herzanker. *Dichterinnen und die Liebe. 354 Seiten, aufbau, Berlin 2011* *EUR 15,50*

Plädoyer im weißen Kittel

Zweifelsohne beeindruckend ist der in Buchform geschilderte bisherige Lebensweg der 1960 geborenen Heike Groos, die als Alleinerzieherin von fünf Kindern (mit mütterlicher Unterstützung) studiert und Jahre lang in Intensivstationen, beim deutschen Bundesheer, im Afghanistan-Krieg, in Neuseeland und als „Notarzt“ gearbeitet hat – und sich dabei immer wieder als unbequeme Persönlichkeit erweist. Sie lässt in ihrem Buch in kurzen Blitzlichtern einzelne Erlebnisse als Ärztin aufleben, viel wird dabei gestorben, viel verzweifelt und verdankt. Jede Episode hat Beispielcharakter, um eine Sichtweise, eine Emotion, einen gemachten Fehler oder Perspektivenwechsel zu erläutern. Groos stellt sich selten heroisch, aber sehr berührbar dar und verteidigt ein hehres Ideal des ÄrztInnenberufs, das sie zahlreichen, auch auf Frauenfeindlichkeit beruhenden Widrigkeiten zum Trotz zu realisieren trachtet. Die Geschichten sind span-

nend und glaubwürdig dargestellt, ihre Lektüre bedient zeitweise auch einen gewissen Voyeurismus wie beim Lesen des Chronikteils in Zeitungen. Im Laufe ihrer autobiografischen Schilderungen über Freud und Leid als „Arzt" verschiebt sich der Fokus von der ärztlichen Praxis zunehmend zu den Details, wie sie dieses anstrengende unregelmäßige Berufsleben mit ihren Ansprüchen als Mutter mit oftmals schlechtem Gewissen vereinbart. Schlussendlich aber dominieren neben Kritik am gegenwärtigen Gesundheitswesen und den Bedingungen des ÄrztInnenberufs das Plädoyer für eine Medizin der Menschlichkeit und der Wunsch des Sichtbarmachens großer ärztlicher Einsatzbereitschaft.

mel

Heike Groos: Du musst die Menschen lieben. *Als Ärztin im Rettungswagen, auf der Intensivstation und im Krieg. 313 Seiten, Krüger Verlag, Frankfurt/M. 2011 EUR 19,50*

Alles Alice

Autobiografien sind subjektiv und meist schmeichelhaft, das bringt das Genre mit sich. Alice Schwarzer ist bekannt dafür, dass sie auf ihre Lebensleistung stets ohne falsche Bescheidenheit hinweist und dass sie das in ihren Memoiren anders halten würde, war nicht zu erwarten. Das ist ja grundsätzlich auch in Ordnung. Sich selbst, die eigenen Kämpfe und Erfolge zu feiern, wie das Männer seit jeher mit größter Selbstverständlichkeit tun, kann durchaus auch als wichtige feministische Errungenschaft interpretiert werden. Allerdings sollte es auch bei Frauen nicht auf Kosten anderer geschehen. In Alice Schwarzers „Lebenslauf", der mit der Emma-Gründung endet, sind es jedoch ausgerechnet große Teile der feministischen Bewegung selbst, die nicht allzu gut wegkommen. Denn die Autorin nimmt ihr Problem mit Kollektivität und ihre zahlreichen Konflikte mit anderen Feministinnen zum Anlass, um – stets nur nebenbei und ohne die Sache dabei jemals substanziell zu vertiefen – mit zentralen Akteurinnen des Feminismus abzurechnen. Die Linksradikalen sind ihr ebenso verhasst wie die Intellektuellen und so kann bei der Lektüre leicht der Eindruck entstehen, die Zweite Frauenbewegung in Deutschland hätte mit Hörsälen und linker Theorie allenfalls am Rande zu tun gehabt. Als feministisches Zeitdokument taugt das Buch also leider nur sehr bedingt. Wer gerne erfahren möchte, wie außergewöhnlich aufmüpfig auch die kleine Alice bereits war, wird hingegen bestens bedient.

Lea Susemichel

Alice Schwarzer: Lebenslauf. *Biografie. 464 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2011 23,70 Euro*

Schauspielerin mit Leidenschaft

Eva Mattes beschreibt in ihrer Biografie ihren schauspielerischen Werdegang von ihren ersten Synchronisationsaufnahmen bis hin zur Verwandlung in die Polizistin in den Tatort-Filmen. Die Schauspielerin arbeitet in den ersten Filmen sehr intensiv mit ihrem Körper, ihrer Sexualität und auch mit dramatischen Erfahrungen, und dennoch schafft sie all das scheinbar unbeschadet zu durchlaufen. Streckenweise liest sich das Buch wie eine Auflistung berühmter Regisseure und SchauspielerInnen. Trotzdem geht es ihr aber immer um die Beziehungen zueinander, zur Rolle und zur Arbeit im Team und warum sie auch mit manchen Menschen so gut arbeiten konnte. Ihre Beziehung zur Mutter – die so wie sie als Schauspielerin tätig war – beschreibt sie und auch wie sie es über ein Filminterview schaffte, Zugang zum Persönlichen ihrer Mutter zu bekommen. Ihr eigenes Mutter-Dasein reflektiert sie „… Arbeit und Kinder. Für mich gab es da nie eine Reihenfolge, keine Hierarchie oder Trennung. Meine Kinder und meine Arbeit waren mir immer gleich wichtig." (S. 274) So lebt sie zeitgleich in verschiedenen Städten, mit Zweitwohnsitzen in Hotels und Wohnungen bekannter Menschen. Ihre politische Aktivität in der Friedensbewegung spart Eva Mattes im Buch genauso wenig aus wie ihre vielen Freunde und Freundinnen, die sie umgeben. Ihre klare Linie und ihre Begeisterung für das Leben mit der Theaterfamilie und in der eigenen Patchworkfamilie sind überzeugend. Eine tolle Frau, die weiß, was sie will, und das auch durchzieht.

Helga Gartner

Eva Mattes: Wir können nicht alle wie Berta sein. *Erinnerungen. Biografie. 407 Seiten, Ullstein, Berlin 2011 EUR 20,60*

60 Jahr, graues Haar

Bei dem vorliegenden großformatigen Band handelt es sich um die broschürte und damit günstigere Neuauflage des 2008 erstmals erschienen Erfolgstitels „60 Jahre und ein bisschen weiser" der Fotografin Ute Karen Seggelke. Sie porträtiert 21 Frauen, fast alle in den 1940ern geboren, und lässt sie aus ihren Leben plaudern. Dabei entstehen ganz unterschiedliche Erzählungen, mal mehr in der Vergangenheit, mal mehr in der Gegenwart, mal mehr am Faktischen orientiert, mal mehr an der Gefühlswelt. Die Frauen stammen aus unterschiedlichen Gegenden des deutschsprachigen Raums, wohnen großteils auch noch dort. Es sind bekannte Schauspielerinnen (Senta Berger, Christine Kaufmann), Wissenschafterinnen (Gesine Schwan) oder Autorinnen (Mirjam Pressler) darunter, aber auch Unbekannte, wie Ebba Bär, die Buchhändlerin war, oder Margit Vogt, eine Bäuerin. So entsteht ein buntes Bild von Lebensgeschichten, die Glück und Unglück, Verlust und Gelingen, meist aber eine gute Portion Gelassenheit enthalten.

Ein schöner Band zum Schmökern oder auch zum Verschenken an eine weise 60-something.

ESt

Ute Karen Seggelke: 60 Jahre und ein bisschen weiser. *21 Frauen erzählen. 200 Seiten, Gerstenberg, Hildesheim 2011 EUR 20,60*

Fotografinnen der 1920er und -30er

Paris, die Metropole der Avantgarde, die Geburtsstadt des Surrealismus und Dada, war das Zentrum und Herz des künstlerischen und intellektuellen Lebens der Zwischenkriegszeit in Europa. Die unwiderstehliche Dynamik der Stadt zog nicht nur Künstler, Dichter und Musiker an, sondern war vor allem Magnet für umtriebige Frauen aus aller Welt, die ein Leben jenseits traditioneller bürgerlicher Vorstellungen vorzogen und ihr Glück als Künstlerinnen versuchten. Vor allem das neue Medium der Fotografie eröffnete den Wahlpariserinnen neue Möglichkeiten sich in der Kunst- und Kulturszene zu verwirklichen. Ob in der Werbung, der Mode, dem Porträt oder der Reportage, die jungen Fotografinnen arbeiteten in allen Genres der Fotografie und eroberten die bis dahin männlich dominierte Welt der Magazine, Ausstellungen und Galerien. Ilse Bing, Berenice Abbott, Marianne Breslauer, Claude Cahun, Gisèle Freund, Florence Henri, Germaine Krull, Dora Maar, Lee Miller und Ré Soupault traten sehr bald aus dem Schatten ihres Mentors Man Ray und definierten neben der Fotografie auch das Frauenbild der 1920er und 1930er Jahre neu.

Das vorliegende Buch liefert Kurzbiografien dieser Frauen. Die Einblicke in das fotografische Werk sind etwas kurz gefasst und orientieren sich weniger am zeitgenössischen Kunstkontext als an den persönlichen Lebensgeschichten. Mit Abbildungen und Originalzitaten ergänzt macht das Buch Lust auf weitere Recherchen.

Frauke Kreutler

Unda Hörner: scharfsichtige Frauen. *Fotografinnen der 20er und 30er Jahre in Paris. 143 Seiten, edition ebersbach, Berlin 2010 EUR 25,70*

Berühmte Pianistinnen

Fünfzehn Jahre sind vergangen, seit die Sammlung „Frauen mit Flügel“ zum ersten Mal erschien. Diese Kompilation bleibt auch heute noch überaus lesenswert, da sie die weibliche künstlerische Existenz in all ihren Facetten präsentiert – das Erlernen des Klavierspiels, die Rollenzuweisungen als Frau und Künstlerin, die ästhetischen Diskussionen und das zeitgenössische Musikleben. Gewählt wurden zumeist größere Ausschnitte, so kommt nicht der Eindruck einer bloßen Aneinanderreihung von Anekdoten auf. Aber man vermag zu verspüren, welche Mühen es bedeutet hat, die Meisterschaft auf dem Instrument zu erreichen und auch Anerkennung dafür zu finden.

Die Einführung von Monica Steegmann stellt den historischen Kontext her, der vor allem um den packenden Zugriff, das „männliche Spiel“, kreist, das immer wieder – mal als Lob, mal als Tadel gemeint – in der Rezeption des Klavierspiels von Frauen fast schon als „Leitmotiv“ aufscheint. Das Nachwort von Eva Rieger stellt hingegen das Klavier selbst in den Mittelpunkt, vor allem seine Rolle im bürgerlichen Musiksalon. Aus heutiger Sicht zu ergänzen sind leider zwei Daten: Die große Bach-Interpretin Rosalyn Tureck verstarb 2003, die sich für zeitgenössische Komponisten einsetzende Moura Lympany 2005.

Zu Beginn wird Anton Rubinstein zitiert (1890), der die „Überhandnahme von Frauen in der Musikkunst“ für „ein Zeichen des Verfalles unserer Kunst” hielt. Unter diesem Blickwinkel wird frau nicht nur das Können, sondern auch den Durchsetzungswillen dieser Künstlerinnen doppelt zu schätzen wissen.

Regina Himmelbauer

Frauen mit Flügel. *Lebensberichte berühmter Pianistinnen. Von Clara Schumann bis Clara Haskil. Hg. von Monica Steegmann und Eva Rieger. 401 Seiten, Insel Verlag, Berlin 2011* *EUR 12,40*

Foto: Charo Silvestri

Wenn rosa und blau einfach Farben wären...

Wie kann ich gendervariante und transidente Kinder und Jugendliche von Anfang an unterstützen und fördern? Wie kann ich meine eigenen Vorurteile und Ängste überwinden, meine Vorstellungen von Geschlecht erweitern und konkrete Hilfestellung bei der Identitätsentwicklung geben? Welche Möglichkeiten gibt es, im sozialen Umfeld, in Schule und Sport eine sichere, respektvolle Umgebung zu schaffen? Welche rechtlichen und medizinischen Aspekte sind zu bedenken? Wie können eventuell weitreichende Entscheidungen verantwortungsvoll getroffen werden? Auf diese Fragen geben die beiden Autor*innen (von denen beide jeweils queere und lesbische Elternbücher geschrieben haben) in diesem Buch differenzierte Antworten, indem sie verständliche Informationen über Transidentität, Gender Fluidity, Gender Varianz und die Konstruktion von Geschlecht vermitteln, Begriffe wie Geschlechtsidentität, Verhaltensstil und sexuelle Orientierung erklären und Eltern und andere Bezugspersonen einfühlsam zum Eintreten für das Recht des Kindes auf Entfaltung der ganzen Persönlichkeit ermutigen. Ein wichtiges und hilfreiches Buch, das zu einer liebe- und respektvollen Auseinandersetzung mit Geschlechtervielfalt ermuntert und die gesellschaftlichen Bedingungen als wandelbar begreift. Leider wird die stellenweise holprige Übersetzung dem Text in Sachen sprachliche Einbeziehung von Geschlechtervielfalt nicht gerecht. Die Adressensammlung am Ende des Buchs ist aber umfangreich und informativ.

Claudie A. Goutrié

Stephanie Brill, Rachel Pepper: Wenn Kinder anders fühlen – Identität im anderen Geschlecht. *Ein Ratgeber für Eltern. Übersetzt von Friedrich W. Kron und Raimund J. Fender. 247 Seiten, Ernst Reinhardt Verlag, München 2011* *EUR 27,70*

Nicht-heterosexuelle PartnerInnenschaften

Für jene Lesben, Schwulen und Trans*personen, die in Deutschland eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen wollen, bietet die zweite Auflage des Ratgebers „Erst Recht!“ einen fundierten Überblick über alle damit einhergehenden Rechte und Pflichten. Zum besseren Verständnis der unterschiedlichen rechtlichen Regelungen demonstriert die Autorin und Rechtsanwältin Alexandra Gosemärker diese jeweils durch entsprechende Beispiele, welche sich durch die kursive Schreibweise auch angenehm vom Text abheben. Der Ratgeber „Erst Recht!“ geht darüber hinaus auch auf Fragen des Erbrechts, der Familiengründung – Stichwort Regenbogenfamilien und/oder Stiefkindadoption – sowie Möglichkeiten der (rechtlichen) Absicherung und Anerkennung nicht-verpartnerter (gleichgeschlechtlicher) Lebensgemeinschaften ein. Über die Rechtslage in Österreich und der Schweiz gibt die Autorin am Ende des Buches jedoch nur einen kurzen und sehr oberflächlichen Überblick. Die in Österreich lebende (verpartnerungswillige) Leserin kann also nur auf einen ebenso detailreichen und für Lainnen gut verständlichen Ratgeber über die hiesige Gesetzeslage hoffen.

Christine Klapeer, für die Lesbenberatung Lila Tipp

Alexandra Gosemärker: Erst Recht! *Der Ratgeber zu allen Rechtsfragen rund ums Zusammenleben. Zweite, überarbeitete, aktualisierte Auflage. 207 Seiten, Querverlag, Berlin 2011* *EUR 15,40*

Sich glücklich arbeiten

Zählen beim Klassentreffen schlussendlich doch nur Kinderfotos und gelungene (Hetero-)Beziehungen? Ist berufliche Karriere bei Frauen kein Zeichen für ein erfolgreiches Leben? Warum sind Bilder über Karrierefrauen so negativ? Das sind die Ausgangsfragen der Journalistin Bettina Wündrich, die sich selbst als 1980er Jahre-Feministin beschreibt und viele Jahre in großen Frauenzeitschriften gearbeitet hat. Sie hat sich bewusst gegen Kinder entschieden, denn vor 20 Jahren wussten Frauen wie sie in Deutschland, dass sich Karriere mit Kindern aufgrund struktureller Bedingungen nicht vereinbaren lässt. In der Zwischenzeit seien aber unzählige Frauen beruflich auf der Strecke geblieben, weil sie an den Vereinbarkeitsmythos geglaubt hätten.

Wündrich arbeitet sich durch einschlägige Studien über die verschiedenen Faktoren von Benachteiligung, Entmutigung und Rückzug von Frauen, bezieht sich auf viele andere journalistische Arbeiten sowie Interviews. Dabei sucht sie nach vorbildhaften Lösungen, die Frauen „an der Spitze“ gefunden haben. Es ist dies eine persönlich gehaltene, sehr eloquente, feministisch orientierte Suche nach Möglichkeiten eines glücklichen, selbstbestimmten Frauenlebens, das sich faktisch auf Frauen der (akademischen) Mittel- und Oberschicht – eben auf Frauen „an der Spitze“ – bezieht. Die pauschal

gehaltene Aussage, dass berufstätige Frauen deshalb glücklicher seien, gilt aber nur für einige Frauen und bleibt brav im Rahmen momentaner gesellschaftlicher Verhältnisse.

mel

Bettina Wündrich: Einsame Spitze? *Warum berufstätige Frauen glücklicher sind. 223 Seiten, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2011* *EUR 17,50*

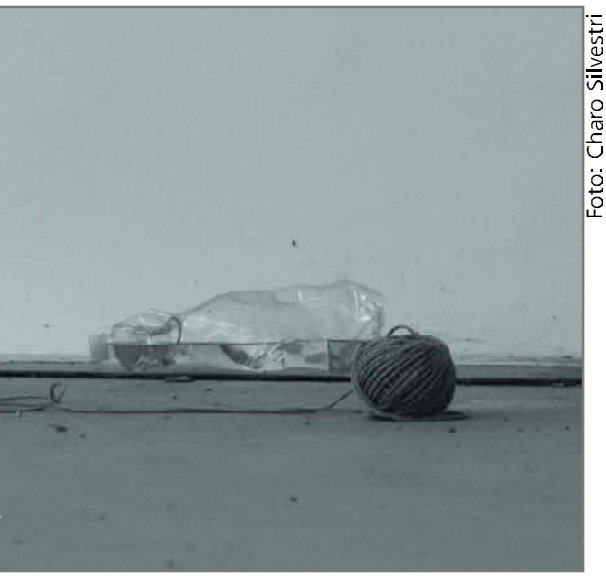


Foto: Charo Silvestri

Zitatschätze von Frauen

Aus einem Schatz von über 30.000 Zitaten haben die Literaturwissenschaftlerin Isabel Rohner und der Sprachprofi Andreas Franken 332 von Frauen ausgewählt, die sich um Macht, Erfolg und Geld drehen. Sie realisieren damit ihren Anspruch sichtbar zu machen, dass Frauen sich nicht nur zu Liebe und Leidenschaft geäußert haben, sondern zumindest schon seit dem 11. Jahrhundert mehr und weniger knallige Meldungen zu den harten Fakten von Vermögen, Führung, Vernetzung, Konkurrenz usw. abgegeben haben. Nach solchen Stichworten sind die Zitate geordnet, ohne Index allerdings nicht gezielt auffindbar. Lediglich die 241 mehr und weniger bekannten Autorinnen der hauptsächlich nördlichen Welt sind alphabetisch gereiht, allerdings ohne Seitenangabe lässt sich nach ihren jeweiligen Statements auch nicht suchen. Nicht ganz unpädagogisch findet sich nach jedem Stichwort eine Seite mit einem gezeichneten Stift für „Eigene Gedanken zu: Mut" oder eben Freiheit, Vorbild, Einfluss u. dgl. Es macht Spaß in diesem Hosentaschen kleinen Bändchen zu blättern, sich an den „mangelnden Größenwahn der Frauen" (I. Morgner) zu erinnern, sich von Madonnas Zielstrebigkeit anstecken zu lassen und sich für Virginia Woolfs Scharfsinn zu begeistern. Mit mehr Fokus auf den Inhalt von anderen existierenden Aussagen als auf die Prominenz der (deutschen) Sprecherinnen hätte sich diese erste löbliche Sammlung jedenfalls noch ergiebiger gestalten lassen.

mel

„Erfolg buchstabiert sich T-U-N". *Kluge Frauen über Macht, Erfolg und Geld. Hg. von Isabel Rohner und Andreas Franken. 192 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2011* *EUR 13,40*

Warten – mehrdeutige Aktivität

Ist Warten lange Weile? Wer wartet vergeudet Zeit und imaginiert Kommendes. Warten ist zielgerichtet, das macht dieses Vakuum interessant und abwechslungsreich, auch wenn am Ende die unendlichen Formen des Ziels nicht immer angenehm sind. Die Kulturkorrespondentin Andrea Köhler hat ein ruhiges Buch verfasst, über die Tücken einer gesellschaftlichen Aktivität, die aus ihrer Sicht eher weiblich konnotiert ist. Verhältnismäßig warten mehr Frauen als Männer, weil sie leidenschaftlicher sind. Wer wartet, ist derjenige, der mehr liebt. Das klassische Warten auf einen Anruf, der Entfernungen überbrückt, oder auf den ersehnten Brief hat historisch durch die entwickelten Informationstechnologien eine weniger dramatische Wendung erhalten.

Es sind kleine Geschichten, durchstreift von Intermezzi als Auftakt zwischen den Kapiteln zu den Bearbeitungen des Themas „Warten". Dabei rekonstruiert Köhler literarische Passagen verschiedenster Autoren, die sich mit dem Motiv „Warten" in ihrem Ouevre beschäftigt haben. Homer lässt Penelope jahrelang auf Odysseus warten. Der mit dem Schiff heimkehrende Mann und die wartende Frau haben sich in Schlagertexten immer wieder beleben lassen. Ob Goethe, Kafka, Proust, Beckett oder Jandl und Handke, das Warten ist ein beliebtes literarisches Topos. Die Verwandtschaft zwischen Schreiben als Angst vor dem leeren Papier und Warten wird besonders bei Kafka nachvollziehbar und wirkt pathologisch. Eine weitere angebotene Sichtweise ist: wer wartet hat Glück, denn wer bereits alles hat und alles bekommt, wird um das Glück der Erfüllung gebracht. Gleichzeitig ist aber gerade dieses Warten ein fruchtbarer Nährboden für die bösen Gedanken, die die Autorin natürlich nicht unterschlägt.

ML

Andrea Köhler: Die geschenkte Zeit. *Über das Warten, 105 Seiten, Insel Verlag, Berlin 2011* *EUR 8,30*

Das Leben ist ein Wunschkonzert

Kumpel, Zicke oder Diva? Das verrät das Coaching-Programm zur Entwicklung von Divenstrategien. Das Ergebnis: eindeutig, ich habe Diven-Potenzial! Ausbaufähig zwar, aber immerhin.

Grundtenor des Ratgebers: habe eine wertschätzende Haltung dir selbst und anderen gegenüber und mach dich nicht klein. Scheddins Beispiele passen in ihrer Darstellungsweise nicht leicht in jeden Lebenskontext und reichen von stereotypisierenden Tipps zur Körperhaltung und Partnerwahl bis zu brauchbaren Abgrenzungsstrategien gegen Multitasking und Powerfrauenstress. Das Buch richtet sich an Business-Frauen und damit an eigentlich fast alle, von den „Arbeiterinnen aus Leidenschaft" in Führungspositionen bis zur zufriedenen Taxifahrerin mit abgeschlossenem Hochschulstudium. Szenen aus dem Leben geben Anhaltspunkte, wie frau „selbstbestimmt und mit Humor" agiert (bekommst du z.B. keine Arbeit, weil du im gebärfähigen Alter bist, behaupte doch einfach du bist lesbisch!).

Sich bei Gelegenheit den einen oder anderen Tipp in Erinnerung zu rufen, verleiht durchaus eine divenmäßige Distanz und Gelassenheit. Wie uns Mama's little helpers in den 50er-Jahren beim mystisch Schweigen und Drüberstehen geholfen haben, ist es heute also die Aussicht auf beruflichen Erfolg.

dallh

Monika Scheddin: Wecke die Diva in Dir! *Erfolgreich mit Glamour-Effekt. 175 Seiten, Kösel, München 2011* *EUR 16,50*

Selbst ist die Frau!

Warum eine schlecht sitzende Pyjamahose schätzen und sich 250 Mal auf die Finger hämmern beim Herstellen eines Lederschuhs? Die Journalistin und Co-Autorin von „Wir, Alphamädchen" schildert anschaulich ihre Erfahrungen des Selbermachens von möglichst vielen Dingen ihres Haushalts. Sie will einerseits erleben, was sich alles tatsächlich auch mit eigenen Händen herstellen lässt, andererseits versucht sie herauszufinden, was viele Leute am Selbermachen so beglückt. Auch sucht sie das Gespräch z.B. mit einer Kulturhistorikerin zur Frage, warum etwa Stricken manchmal hip und feministisch, dann aber wieder konservativ wirkt. Auch bleiben gesellschaftskritische Zusammenhänge des „Urban Gardening" oder der Arbeitsbedingungen in „Sweatshops" nicht unerwähnt. Bei aller Information handelt es sich aber

nicht um ein klassisches Sachbuch, sondern um einen Selbsterfahrungs- und Selbsterkenntnisbericht über die Enttäuschung angesichts des stundenlang zubereiteten Brots, das „lieber als Türstopper zur Welt gekommen wäre“ und dann wieder die Begeisterung über selbstgerührte Lavendel-Olivenölseife. Konkrete Anleitungen oder Rezepte finden sich nur ausnahmsweise im Text, dafür gibt's im Anhang ausführliche kommentierte Literatur- und Linklisten. Klingner stellt sich selbst als Anfängerin ohne Vorkenntnisse dar und schildert Mühsal und Freude mit so viel Witz und Ironie, dass der ins Klo gekippte Doch-nicht-Käse nebensächlich wird. Womit schon Gründe aufblitzen, worin das Glück am Selbermachen bestehen könnte.

mel

Susanne Klingner: Hab ich selbst gemacht. *365 Tage, 2 Hände, 66 Projekte. 325 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2011* *EUR 9,30*

Kindheitserinnerungen

Was bedeutete es, Kind in den 1950er Jahren zu sein? Was bedeutete es, Mädchen zu sein und zu welchen Frauen sollten diese Mädchen heranwachsen? Welche Idealbilder von Weiblichkeit und Männlichkeit wurden ihnen mitgegeben? Sieben Frauen erzählen in dieser Neuauflage der 2004 von Claudia Seifert herausgegebenen Erinnerungssammlung von ihrer Kindheit in den 1950er und -60er Jahren in Ost- und Westdeutschland. Sie berichten von der Mühsal der Hausarbeit, von Mangel und Alltagskultur, von Kinder- und Erwachsenenrollen und autoritären Erziehungsmustern, von idealen Frauen und idealen Männern und von den Nachwirkungen des Krieges und seiner Verdrängung. Stehsätze wie „Viele Hände, bald ein Ende“, „Aus Jungen werden Leute, aus Mädchen werden Bräute“ oder das titelgebende „Wenn du lächelst, bist du schöner“ leiten die Artikel von Claudia Seifert ein, die die biografischen Texte gesellschaftspolitisch kontextualisieren. Über die Erzählungen der Frauen wird eine umfassende gesellschaftliche Struktur sichtbar und die individuellen Schlussfolgerungen belegen, wie tief sich diese Struktur eingegraben hat. Das Schöne an dem Buch ist die Unmittelbarkeit der Erinnerungen, die eine große Nähe zu den Erzählenden erzeugt und die der nachgeborenen Leser_in eine sehr persönliche Welt vor Frauenbewegung und feministischer Theorie zugänglich macht. Danke dafür.

soe

Seifert, Claudia: Wenn du lächelst, bist du schöner! *Kindheit in den 50er und 60er Jahren. 256 Seiten, dtv, München 2011* *EUR 10,20*

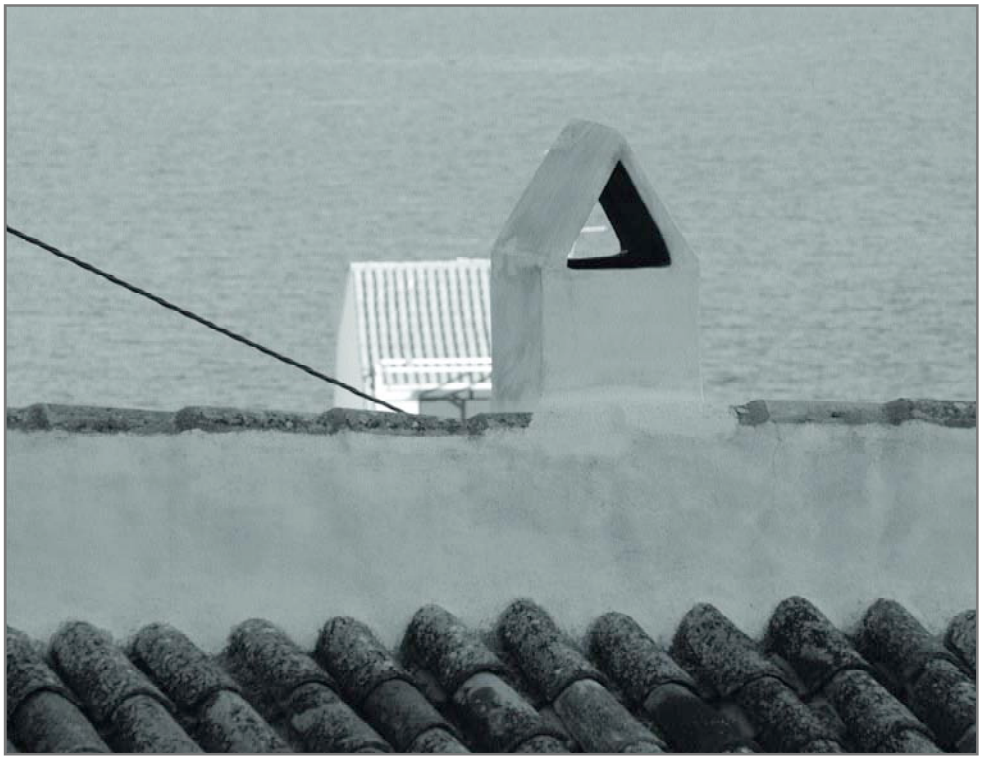


Foto: Charo Silvestri

Stöckelschuhe sind ungesund

Leora Tanenbaum hat einiges an Material herangetragen für ihr Buch über „High Heels und die Frauen, die sie lieben“: Umfragen, medizinische Fakten und auch Historisches – so waren es in Westeuropa zunächst die Männer, die Schuhe mit hohen Absätzen trugen. Dennoch, wer sich eine profunde kulturwissenschaftliche, feministische Auseinandersetzung erwartet hat, wird enttäuscht sein. Welche hohe Schuhe liebt sowieso. Freuen werden sich allerdings die, die es immer schon gesagt haben: Hohe Schuhe mögen zwar einen schlanken Fuß machen und Sexappeal verströmen, doch sie sind auf Dauer ungesund und können sogar schwere Deformierungen der Füße zur Folge haben. Quintessenz des Büchleins: Frauen achtet auf eure Gesundheit und tragt eure High Heels nur zu besonderen Anlässen! Na ja.

vab

Leora Tanenbaum: High Heels und die Frauen, die sie lieben. *183 Seiten, Orlanda, Berlin 2011* *EUR 15,40*

Auf der Dirndlwelle

Zwischen überzeugter Empfehlung, Rechtfertigung und Werbung für das Dirndlkleid und die Dirndlträgerin bewegt sich dieses Buch. Sein historischer Ursprung als Leibgewand mit Schürze, das Dienstbotinnen und junge Frauen als Arbeitskleid getragen hatten, ist längst überholt. Frei von Beschränkungen jeglicher Art (Welche Frauen dürfen Dirndl wann und wo tragen?) eröffnet das Dirndl heute die Möglichkeit, sich aus dem Repertoire weiblicher Selbstinszenierungen zu bedienen. Ganz nach dem Motto: anything goes. (Was Stoff, Form, Farbe, Schnittmuster, Accessoires und so weiter betrifft).

Der Selbsterfindung ohne Grenzen als neu behauptete Lust am Dirndl tritt allerdings auf der Bild- und Textebene Altbekanntes in neuem Vokabular gegenüber. Nicht nur das reichliche Werbebildmaterial, entlehnt aus dem Fundus prominenter DirndlmacherInnen mit entsprechenden Preisen für die Kreationen, auch die Texthäppchen zwischendrin geben preis, dass die Dirndl-Verkleidung auf bestimmte Inhalte abzielt. Das hüft-und busenbetonende Kleid soll Weiblichkeit inszenieren, soll im Kontext des männlichen Blicks und der Anstachelung desselben funktionieren und es soll Sinnlichkeit und erotische Bereitschaft der Dirndlträgerin demonstrieren. Abseits von normativer Mode- und Stylinginformation bleibt die unbeantwortete Frage, warum das Dirndl denn gerade jetzt und heute sich neuer Beliebtheit erfreut.

gerhild ganglbauer

Heide Hollmer, Kathrin Hollmer: Dirndl. *Trends Traditionen Philosophie Pop Stil Styling. 125 Seiten, edition ebersbach, Berlin 2011* *EUR 25,70*

Bischöfin auf Umwegen

Wer mit den Gesetzen der römisch-katholischen Kirche nicht oder nur wenig vertraut ist, wird die Aufregung und Verwicklungen rund um die vom Vatikan verurteilte Weihe römisch-katholischer Priesterinnen auf einem Donauschiff im Jahr 2002 kaum nachvollziehen können. Gesetzestreue Kirchenmänner, aber auch dem Priesteramt kritisch gegenüber stehende Feministinnen waren damals gleichermaßen irritiert, wenn auch aus sehr unterschiedlichen Motiven.

Motive und Hintergründe der Priesterinnen, von denen einige mittlerweile zu Bischöfinnen geweiht wurden, werden im Buch von Christine Mayr-Lumetzberger deutlich. In einer Mischung aus autobiografischer Erzählung und essayhaften Beiträgen zu Entwicklungen in der und rund um die römische-katholische Kirche macht sie anhand ihres eigenen Weges und heutigem Wirken deutlich, worum es den Priesterinnen geht. Genaue Analysen oder tiefere Einblicke in feministisch-theologische Diskussionen über das Frauenpriestertum bietet das Buch nicht. Vielmehr wird die gelebte Seelsorgepraxis von Frauen wie Mayr-Lumetzberger deutlich, die wie andere PriesterInnen Menschen in Umbruch- und Festsituationen und in existenziellen Lebenskrisen begleitet.

Auch für diejenigen, die wie ich selbst dazu neigen, in dieser Sache differenzierte theologische und feministische Diskurse zu fordern, dem Priesteramt an sich skeptisch gegenüber stehen und gerne viele weitere prinzipielle Fragen zu Konfessionen und Kirchenrecht geklärt hätten, stellt sich bei der Lektüre die Frage, ob nicht letztendlich allein die gelebte Praxis und der damit verbundene Einsatz für das Wohlergehen von Menschen entscheidend ist.

Michaela Moser

Christine Mayr-Lumetzberger: Bischöfin, römisch-katholisch. *Mein Weg zu einer neuen Kirche. 187 Seiten, Ueberreuter, Wien 2011* *EUR 22,95*

Frauen im Islam

Sehr sachlich und wissenschaftlich versucht Irene Schneider, Islamwissenschaftlerin aus Deutschland, die sich mit islamischem Recht und Genderthematiken im Islam auseinandersetzt, dem Bild der islamischen Frau entgegen zu wirken, das die deutschsprachigen Medien gerne und immer wieder vermitteln. In einem großen Bogen, angefangen bei der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart fängt sie verschiedene Geschichten, Gesichter, aber auch Fakten und theoretische Diskurse über Frauen in islamischen Gesellschaften ein und verarbeitet sie zu einem spannenden, lesenswerten Buch. Dass bei einer so großen Zeitspanne keine Gesamtdarstellung möglich ist und vieles ausgespart bleiben muss, ist klar. Trotzdem sind die Beispiele gut gewählt und zeigen deutlich, wie vielfältig die islamische Welt ist und wie viel differenzierter das Leben der Frau sich darin gestaltet oder besser gesagt, wie Frauen es für sich selbst gestalten. Es tut gut, wieder einmal ein informatives Buch zu diesem Thema abseits aufgeladener Mehrheitsdiskussionen zu lesen. Der Versuch, möglichst neutral und umsichtig an dieses Thema heranzugehen, ermöglicht den Leserinnen einen offenen Umgang, welcher gerade in der Themenkombination Islam und Frau selten zu finden und deshalb umso wertvoller ist.

Helena Hattmannsdorfer

Irene Schneider: Der Islam und die Frauen. *257 Seiten, Verlag C.H. Beck, München 2011* *EUR 15,40*

Erschütternde Realität des postsowjetischen Alltags

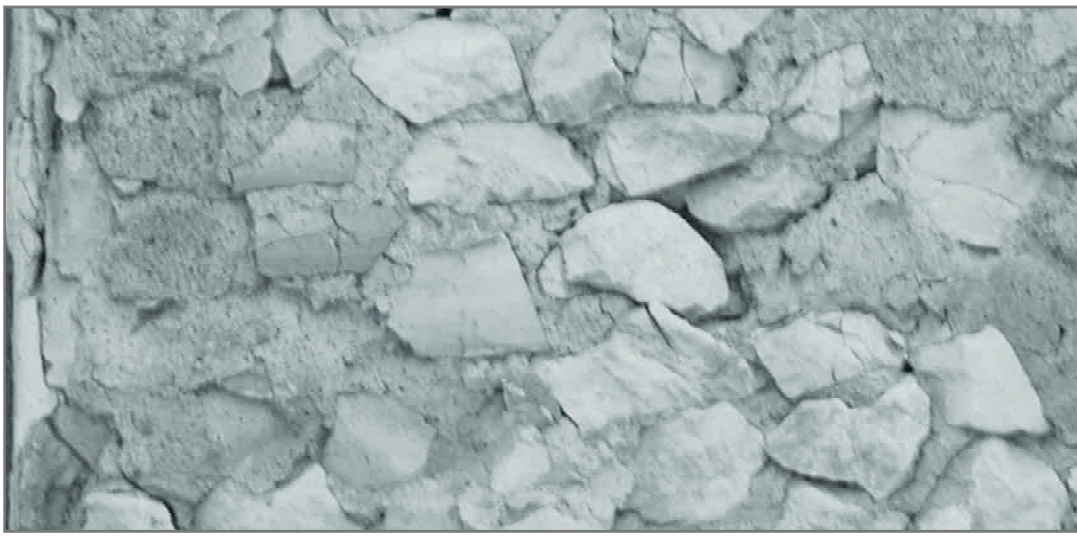
Sieben Jahre war Anna Politkovskaja Journalistin der Zeitung „Nowaja Gaseta“ und veröffentlichte dort gut 500 Artikel. In über 40 Fällen führten ihre Recherchen zu Ermittlungen oder Strafverfahren. Der vorliegende Band umfasst 30 Texte aus den Jahren 2000 bis zu ihrer Ermordung 2006 – prägnante Strukturanalysen des postsowjetischen Systems und der Putinschen Machtvertikale in all ihren Ausprägungen. Aus ihren Recherchen etwa über die Geschäfte der Militärischen Zeremonialgesellschaft mit der Bestattung gefallener Soldaten, über medial aufbereitete Entführungen und Terrorakte oder den organisierten Öldiebstahl in Tschetschenien zog Politkovskaya den Schluss, das Chaos in Tschetschenien sei von Moskau gewollt, weil lukrativ. Und in Putins Statthalter in Tschetschenien, Ramsan Kadyrow, den sie 2004 interviewte, erkennt sie den Drachen, den der Kreml gezüchtet hat und den er nun unaufhörlich füttern muss, damit er kein Feuer speit. Die thematisch lose gruppierten Texte berichten über militante nationalistische Organisationen, die nicht nur in St. Petersburg Morde anstifteten, über randalierende Nationalbolschewistische Strömungen, russische PolitemigrantInnen in London oder die chinesische Migration nach Russland. Man könne, so Claus Kleber in seinem Vorwort, Russlands Auftritte in den Foren der Weltgemeinschaft nicht werten, ohne diese Geschichten gelesen zu haben.

Silvia Zendron

Anna Politkovskaja: Die Freiheit des Wortes. *Letzte Berichte aus einem gefährdeten Land. Vorwort von Claus Kleber. Übersetzt von Hannelore Umbreit. 314 Seiten, DuMont Buchverlag, Köln 2011* *EUR 23,70*

Mama mutig

Rebecca Lolosoli wurde im Dezember 2010 von ihrem Mann geschieden. In der Samburu-Provinz in Kenia eine Sensation. Hier geht die Frau bei der Eheschließung in das Eigentum des Mannes über, er bestimmt über ihr Leben, darf sie de facto ungestraft misshandeln und erschlagen. Wie unerträglich dieses Leben aus schwerer Arbeit und Misshandlung tatsächlich für die Frauen ist, merken sie meist erst, wenn sie ein anderes Leben kennen lernen. Rebecca Lolosoli gründete vor 15 Jahren das erste Frauendorf in Afrika, eine dauerhafte Zuflucht für geschlagene und ausgestoßene Frauen. Aus ihrer eigenen Situation als Betroffene heraus hat sie Aufklärungsarbeit geleistet, die keine internationa-



le Kampagne schaffen kann. In kürzester Zeit hat sich das Leben dutzender Frauen verändert, haben sich die Rollenbilder verschoben. Sogar die Stammesältesten zollen ihr Respekt. „Mama mutig“ wird mittlerweile zu internationalen Konferenzen eingeladen, hat Menschenrechtspreise bekommen und 2012 möchte sie in die Politik gehen und sich zur Wahl in den Samburu-Rat stellen – für sie der nächste logische Schritt. Mit Hilfe der Fernsehjournalistin Birgit Virnich schildert „Mama mutig“ ihren Weg vom Mädchen ohne Rechte zur selbstbestimmten Gründerin einer ganzen Frauenbewegung. Ein unglaublich berührendes Buch, kraftvoll und ermutigend. Hier steht nicht das Leiden im Vordergrund, sondern das Kämpfen! Auf die Frage einer Touristin, wie die Frauen es geschafft haben, sich in dieser Männergesellschaft durchzusetzen, antwortet Rebecca: „Indem wir aufgehört haben, uns als Opfer zu fühlen.“

GaH

Birgit Virnich, Rebecca Lolosoli: Mama Mutig. *Wie ich das erste Frauendorf Afrikas gründete. 232 Seiten, Südwest Verlag, München 2011* *Euro 18,50*

Von Archäologen und anderen Grabräubern

Bei der Recherche zu ihrem Buchprojekt lernt die Autorin einen gefälligen Mann kennen und heiratet ihn. Wie sich bald herausstellt, gehört sie nun der Familie Abd el-Rassul an, die seit Generationen auf und von den ägyptischen Pharaonengräbern lebt. In den Geschichtsbüchern tauchen die Abd el-Rassuls – wie auch die übrigen „einheimischen Arbeiter“ – bestenfalls als „Grabräuber“ auf, und doch gibt es Hinweise, die nahelegen, sie seien die wahren EntdeckerInnen einer Vielzahl wertvoller Königsgräber (unter anderem Tutanchamuns) gewesen. Um diese These zu untermauern, breitet die Autorin 100 Jahre Archäologiegeschichte vor uns aus, lässt französische, britische, deutsche und amerikanische Ausgräber, JournalistInnen und MäzenInnen aufmarschieren und uns mit ansehen, wie tonnenweise ägyptische Antiquitäten in ausländische Museen verschleppt werden.

Was ein epischer historischer Roman oder aber eine interessante wissenschaftliche Arbeit hätte werden können, erstarrt zu einer penibel recherchierten, aber recht trockenen Zusammenfassung umfangreicher historischer Quellen; aufgelockert durch kurze Abstecher in die Gefühls- und Gedankenwelt der Autorin. Ihre bemerkenswerte Fähigkeit, erlebte Momente in detailreichen Bildern wiederzugeben, ist ihr bei der Erarbeitung des historischen Stoffes nicht wirklich eine Hilfe.

Dunja Chinchilla

Francine Marie David: Bei den Grabräubern. *Meine Zeit im Tal der Könige. 255 Seiten, Unionsverlag, Zürich 2011* *EUR 20,50*

„Ein Bein drin, ein Bein draußen“

In ihrem Buch mit dem symbolischen Titel „Generation Koffer“ erschließt Gülcin Wilhelm einen bis jetzt wenig beleuchteten Aspekt der türkischen Einwanderungsgeschichte nach Deutschland. Die heute 35- bis 50jährigen, in der Türkei zurück gebliebenen Kinder von in der Fremde arbeitenden Eltern melden sich zu Wort. Sie erzählen berührende und erschütternde Geschichten einer Kindheit, in der sie das Urvertrauen zu ihren Bezugspersonen verloren haben. Die Auswirkungen auf ihr Leben sind bezeichnend: es ist geprägt von einer unterbrochenen Beziehung zu den Eltern, insbesondere zur Mutter, und von einer inneren Zerrissenheit begleitet. Ihre eigene Situation beschreiben sie als einen andauernden inneren Kampf, als ein Leben, in dem ihnen die ersehnte Stabilität fehlt. Sie fühlen sich immer am Sprung, gegen jegliche äußere Gefahr gewappnet zu sein. In einem gut zugänglichen und weitgehend publizistischen Stil recherchiert die Autorin die Hintergründe dieses Phänomens. Sie geht auf die rechtliche Lage der ersten ArbeitsmigrantInnen, die dürftige soziale Situation und das Umfeld der Familien, ihre persönlichen Beweggründe und die fehlenden integrativen Maßnahmen für die „nachgeholten“ Kinder ein. Die aus eigener Betroffenheit entstandene Auseinandersetzung der heute erwachsenen Kinder mit dem Thema reflektiert auch die Auswirkungen der Abwesenheit der Eltern auf die eigene partnerschaftliche und berufliche Situation.

Zum fünfzigsten Jahrestag der türkischen Migration nach Deutschland ist ein ehrliches Buch entstanden, das zum besseren Verständnis des komplexen Phänomens „Einwanderung“ beiträgt. Ein breites Verständnis für das Thema und seine Wirkung auf das Zusammenleben in der modernen europäischen Gesellschaft zu entwickeln, ist Ziel des Buches. Wenn Mobilität heute vielfach ein erstrebenswertes Ziel für viele ist, ist es umso wichtiger, die Hintergründe und Lebensumstände einer ganzen Generation zu kennen, die ihre Abstriche machen musste, um zum ersehnten europäischen Wohlstand beizutragen und den persönlichen Status zu heben und familiären Wohlstand aufzubauen.

Diana Karabinova

Gülcin Wilhelm: Generation Koffer. *Die zurückgelassenen Kinder. 174 Seiten, Orlanda Frauenverlag, Berlin 2011* *EUR 18,40*

Foto: Charo Silvestri

Diagnose Krebs – und was jetzt?

Nach dem Schock einer Krebsdiagnose kommt die Unsicherheit, da wichtige Entscheidungen zu treffen sind. Hier setzt das Buch „Frauen und Krebs“ an und bietet in gut lesbaren Kapiteln eine Grundinformation zum Thema Krebs. Es begleitet Frauen ab dem Moment der Diagnose über die Behandlung bis in die Zeit danach mit all den körperlichen und emotionalen Folgen für sie selbst wie auch ihre Angehörigen. Die einzelnen Krebsarten und die verschiedenen Behandlungsmethoden mit ihren Nebenwirkungen werden verständlich erklärt. Die medizinischen Fachausdrücke werden gut eingeführt. Auch alternativmedizinische Ansätze finden Platz und werden als gute Ergänzung positiv bewertet. Auch die Auswirkungen auf die gelebte Sexualität werden nicht ausgespart. Das Plus dieses Buches liegt in der gelungenen Kombination der medizinischen und psychologischen Aspekte. Es ermutigt, die normalen emotionalen Reaktionen zuzulassen und appelliert an alle, sich emotionale Unterstützung in dieser Ausnahmesituation zu holen. Die Beschreibung der Entstehung von Krebs am Beginn fand ich etwas schwer verdaulich. Hilfreich hingegen ist die Haltung, dass es keinen „richtigen“ Weg gibt, mit der Diagnose umzugehen, sondern dass das Buch Frauen ermuntert, ihren Weg zu suchen und sich die Unterstützungen zu holen, die sie brauchen, emotional und medizinisch.

Sabine Fabach

Sigrid Sohlmann, Christian Dadek: Frauen & Krebs. *Hilfe für Betroffene und Angehörige. 168 Seiten, Wilhelm Maudrich Verlag, Wien 2011 EUR 19,90*

Positive Lebensmitte-Gefühle sind angesagt

Der Ratgeber der systemischen Coaching und Emotionssoziologin wendet sich an Frauen ab 40; Zitiert werden auch 56-Jährige. Begriffe wie Klimakterium werden aber nicht gebraucht. Das Motto ist: „Wir sind nicht nur in der Lebensmitte, sondern wir finden von hier aus auch unsere Mitte.“ Die generelle Ausrichtung ist gut nachvollziehbar: Frau kann jetzt loslassen, Ballast abwerfen, sich verändern – sie soll nun das tun, was sie wirklich will. Affirmationen zur Akzeptanz körperlicher Veränderungen oder Fantasien, wie schön es etwa sein könnte, allein zu schlafen, können hilfreich sein. Bohn erfüllt die Erwartungen, die eine an Ratgeberliteratur haben kann: Es wird individualisiert und psychologisiert – es geht insbesondere um Gefühle, die sich angeblich in dieser Lebensphase stark verändern. Und die Ratgeberin gibt einige Antworten auf die vielen Fragen, die sie der Leserin stellt, indem sie eine Lebenskrise beschreibt – oder konstruiert. Gesellschaftliche Zusammenhänge bleiben ausgeblendet; hier wird eher das Politische, das Gegenwartstypische (mehr Ruhe brauchen, für alles verantwortlich sein, sich als „Hamsterfrau im Rad“ fühlen etc.) zur Privatsache.

Und die einzelne Frau hat eine „neue“ Aufgabe: Gefühlsarbeit...

Hedi Presch

Caroline Bohn: Entdecken, was wirklich zählt. *Gefühle in der Lebensmitte. 180 Seiten, Kreuz Verlag, Freiburg im Breisgau 2011 EUR 15,40*

Anregungen für einen gemütlichen Wechsel

Die Neuropsychiaterin Szyper und die Ärztin Markstein nähern sich mit dem Ratgeber dem Lebenszyklus Wechseljahre auf vielfältige Weise an. Zunächst wird ein historischer Einstieg betreffend die Thematik mit dem Tenor angeboten, sich endlich von der Medikalisierung weiblicher Lebensphasen zu verabschieden. Dann erhalten Frauenstimmen aus den Selbsthilfeseminaren der beiden Autorinnen Platz, die verdeutlichen, wie unterschiedlich Frauen empfinden. Es folgen Tipps, wie Frauen möglichst den Umgang mit sich selbst verfeinern und sich aus der medizinischen Endlosschleife bewegen können. Der Ratgeber schließt mit einigen biografischen Beispielen von Frauen in der Lebensmitte und ihren gesellschaftlichen Einsatz in NGOs sowie mit internationalen Adressen zu Frauengesundheitsprojekten. Die Leserinnen können so das Thema noch nachhaltig vertiefen und sich einer aktiven Selbstwahrnehmung gegenüber den Alterserscheinungen zuwenden, anstatt sich einer fremdbestimmten Medizin auszuliefern. Interessant für Frauen, die bislang mit ihren Freundinnen nicht über das Thema Wechseljahre reden, sich dieses aber wünschen.

ML

Mimi Szyper, Catherine Markstein: Gestern jung und morgen schön – Wechseljahre – Schluss mit Vorurteilen. *176 Seiten, Orlanda Frauenverlag, Berlin 2010 EUR 18,40*

Differenzen-Inklusion-Exklusion

Der Sammelband mit seinen 14 Beiträgen, entstanden aus einer Tagung 2009 in Klagenfurt, versucht Verbindungen herzustellen „zwischen kulturwissenschaftlichen und herrschaftskritischen Themen und Theorien“ und bemüht sich um einen Austausch von Theorie mit Praxis. Die vielfältige Sammlung der unterschiedlich gestalteten Texte beinhaltet beschreibend und anschaulich verfasste Darstellungen von konkreten Initiativen zur Unterstützung von Migrant_innen sowie wissenschaftlich verfasste Beiträge. Theoretisch sind die system- und herrschaftskritischen Texte auf Postkolonial Studies, postfeministische Ansätze und Inhalte des Intersektionalitätskonzeptes bezogen, inhaltlich vor allem auf die „Differenzfelder“ Nord-Süd-Problematik, Migration und Geschlechterverhältnisse und hier vor allem auf sexuelle Orientierung fokussiert. Themen wie Alter und Behinderung werden nicht behandelt, soziale Schicht in einigen Beiträgen lediglich mitgedacht. Im wissenschaftlich-genauen Umgang mit Begriffen und Bedeutungsinhalten liegen die besonders erhellenden Momente des Sammelbandes und ohne in den „allgemeinen Elendsgewöhnungschor“ einzustimmen, ist allen Autor_innen die kritische Selbstreflexion der eigenen Position, eine scharfe Analyse der Verhältnisse und das unermüdliche Streben nach einer Welt, in der sich Differenzen ohne Macht- und Unterdrückungsverhältnisse leben lassen, gemein – ganz im Sinne der Herausgeberinnen, „dass eine große Fülle an Differenzen nicht zu sozialen und gesellschaftlichen Konflikten führt“ bzw. führen muss.

Inhaltlich ist der Sammelband in jedem Fall empfehlenswert!

Petra Unger

Differenzen leben. *Kulturwissenschaftliche und geschlechterkritische Perspektiven auf Inklusion und Exklusion. Hg. von Utta Isop und Viktorija Ratkoviç. 266 Seiten, transcript, Bielefeld 2011* *EUR 29,70*

Widersprüchliche Widerspenstigkeit

Widerstrebend widersetzt sich der Sammelband einer widerstandslosen Lektüre.

Der Versuch „Szenen von Widerspenstigkeit“ zu analysieren verweigert eine schnelle Erfassung des zentralen Begriffs der „Widerspenstigkeit“ von Geschlecht/erverhältnissen als Changieren zwischen Affirmation, Subversion und Verweigerung derselben. Um dieses Wechselspiel herzustellen, werden in den Artikeln die Methoden Performativität, Mimesis und Mimikry (welche in drei Beiträgen erläutert werden) herangezogen.

Der Hauptteil, der neun Artikel umfasst, liegt in der Betrachtung von Widerspenstigkeit in Disziplinen wie Literatur-, Kultur-, Politikwissenschaft, Theologie, queer oder postcolonial studies.

Der Bogen spannt sich von der Analyse Michel Houellebecqs „Elementarteilchen“ über Schmerzen beim Geschlechtsverkehr hin zu einer Museumsausstellung bis zur Darstellung von Geschlecht in (post)sowjetischem Kontext.

Trotz des Versuchs in fünf Gesprächen bzw. Briefwechseln die interdisziplinären Schnittstellen der Beiträge aufzuzeigen, klären diese nicht alle Widersprüche.

Der Sammelband bietet (je nach feministisch, gender- und queer-theoretischem Vorwissen) mit anschaulichen Beispielen einen (widerstrebenden) Einblick in verschiedene Forschungsgebiete, die sich mit der Affirmation, Subversion und Verweigerung von Geschlecht/erverhältnissen auseinandersetzen.

Barbara Hamp

Szenen von Widerspenstigkeit. *Geschlecht zwischen Affirmation, Subversion und Verweigerung. Hg. von Anne Brüske, Isabel Miko Iso, Aglaia Wespe, Kathrin Zehnder und Andrea Zimmermann. 308 Seiten, Campus, Frankfurt-New York 2011* *EUR 35,90*

Arbeit – Kunst – Subjekt

Arbeit – je mehr sie scheinbar verschwindet, umso heftiger wird sie an- oder eingeklagt. In unserer Tradition ist Arbeit in der Dichotomie zwischen freier Selbst- und zweckverhafteter Fremdbestimmung eingelassen. Die sozialen und künstlerischen Kritiken an Flexibilisierungsprozessen vergessen all zu oft, dass die KritikerInnen dieser Zustände diese übernehmen, also die Arbeit der Kritik selbst paradox ist. Die „projektbasierte Polis“ z.B., deren Vorbild die künstlerische Arbeit als Subversion abgab, ist selbst zum Motor der Kapitalisierung geworden. Die Versuche, die Dichotomisierung der Arbeit in Zweck und Sinn in der Kunst aufzuheben, bleiben diskursintern; das Konzept des Grundeinkommens als Kultivierung der Sinnseite ist selbst monetär. Die heute beschworene Subjektivierung durch/der Arbeit dient auch der Bereicherung der blinden Flecken des Systems: Die Zweckorientierung der Arbeit verschwimmt mit dem sinnkonstitutiven Tätigsein. Die Kritik an dieser Transformation bedarf aber auch einer Transformation der Kritik, denn nur mit selbstreflexiver Zirkelhaftigkeit ist andere Gestaltbarkeit nicht möglich.

Eine anspruchsvolle Lektüre für KünstlerInnen und für Theorieinteressierte an einer gründlichen Rezeption des Subjekts (der Arbeit) von der Antike bis heute.

Birge Krondorfer

Sophie-Thérèse Krempl: Paradoxien der Arbeit. *oder: Sinn und Zweck des Subjekts im Kapitalismus. 339 Seiten, transcript, Bielefeld 2011* *EUR 33,80*

Geschlecht auf Wanderschaft

Den Besonderheiten weiblicher Migration geht der Sammelband „Femina Migrans“ nach, gerade weil die Kategorie Geschlecht in der wissenschaftlichen Analyse von Migration meist marginalisiertes Randgebiet bleibt. Das erste Kapitel beschäftigt sich anhand von Fallbeispielen mit der Geschlechtergeschichte von Wanderungsprozessen, wie etwa mit dem besonders spannenden Beitrag zur polnischen Bildungsmigration des 19. Jahrhunderts. Hier finden sich exemplarische Biografien von der „Intelligencija“ zugeordneten Frauen, die sich aufgrund ihrer Herkunft erfolgreiche wissenschaftliche Karrieren schaffen, und diese – samt größerer Freiräume – zum Teil auch erfolgreich wieder in ihre Herkunftsgesellschaften transferieren konnten. Der Rezeption und Vermittlung von Migrationserfahrung widmet sich das zweite Kapitel. Darin erfolgt ein kritischer Blick auf die einseitige Darstellung von Migration als reiner Familienzuzug der Gastarbeiterströme der 1960er Jahre, der in der Forderung mündet, ein differenzierteres Bild weiblicher Migration unserer Zeit zu schaffen und dieses auch in spezifischen Integrationsangeboten umzusetzen. Das abschließende dritte Kapitel „Integration als gesellschaftliche Herausforderung“ zeigt unter anderem an der Ulmer Initiative Frauennetz West und dem von dieser betriebenen „Mädchen und Frauenladen Sie'ste“, wie wichtig Bildung nicht nur in Hinsicht auf Integrationsprozesse ist, sondern auch dazu verhelfen kann, tradierte Geschlechterrollen in Frage zu stellen und Handlungsspielräume zu erweitern. Mit „Femina Migrans“ liegt nun ein gut nachvollziehbarer Sammelband vor, der Lust macht sich mit der Thematik weiter auseinanderzusetzen.

Lisbeth Blume

Femina Migrans. *Frauen in Migrationsprozessen (18.–20. Jahrhundert). Hg. von Edeltraud Aubele und Gabriele Pieri. 230 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2011* *EUR 20,60*

Gender kreuz und quer

In ihrer Habilitationsschrift seziert Kordula Knaus all jene gegengeschlechtlichen Besetzungspraktiken in der Oper, bei denen die Verkleidung nicht Teil der auf der Bühne erzählten Geschichte ist. Sie reagiert damit auf die Diskrepanz zwischen einem theatralen Phänomen, das auf italienischen (und französischen) Opernbühnen des 17. und 18. Jahrhunderts weit verbreitet war, und einer demgegenüber weder klaren noch weiten Forschungslage. Diese Lücke zu füllen, gelingt der Autorin auf höchst fundierte Weise. Einer Aufarbeitung des Stands von Opern- und Genderforschung folgt die darauf basierende Analyse gegengeschlechtlicher Besetzungen auf sozialen, dramaturgisch-inhaltlichen und musikalischen Ebenen. Die Autorin setzt Besetzungsstrategien von Männern in Frauenrollen in Bezug zu sozialen Hintergründen, beschäftigt sich konkret mit der Rolle der Amme, sucht die Anfänge von Frauen in männlichen Rollen und stellt die Bedeutung von Hierarchien für die cross-gegenderte Vergabe von Rollen in der Opera seria heraus. Römische Kastraten in Frauenrollen werden untersucht; außerdem denkt Knaus die Geschichte der Hosenrolle neu.

Auf verschiedenen Ebenen gedacht, dabei immer klar strukturiert und formuliert, ist die Arbeit auch über (Opern-)Fachkreise hinaus mit großem Gewinn zu lesen. Es ist durchweg spannend und erhellend, Kordula Knaus auf ihrer Cross-Tour durch die Operngeschichte zu folgen, mit der sie frischen Wind in die Forschungslandschaft pustet.

Katrin Losleben

Kordula Knaus: Männer als Ammen – Frauen als Liebhaber. *Cross-gender Casting in der Oper 1600-1800. (=Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft 69). 261 Seiten, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2011 EUR 49,40*

Entwürfe „interrassischer" Sexualität

Eva Blome zeigt in ihrer diskursanalytisch-erzähltheoretischen Analyse den Konstruktionscharakter der Kategorie „Rasse" auf. Diese diente stets der (imaginären) Herstellung von Wirklichkeiten und ihre spezifische Ästhetisierung stand am Ausgangspunkt des nationalsozialistischen Vernichtungsprojekts. Anhand unterschiedlicher Textsorten aus dem Zeitraum 1900-1930 spürt Blome den Entwürfen von „Rasse" in deren Verschränkung mit der Vorstellung von „Reinheit" nach. Die sogenannte „Rassenreinheit" wurde über Sexualität imaginiert, dem Kreuzungspunkt zwischen individuellen Körpern und kollektiver Gemeinschaft. In Blomes Studie werden einerseits strukturelle Ähnlichkeiten zwischen kolonial(politisch)en Diskursen, literarischem Primitivismus, theoretischen Rassenentwürfen und nationalsozialistischer Rassenideologien ersichtlich. Andererseits werden Verschiebungen in der Darstellung und Bewertung von „Vermischung" evident.

Blomes Auseinandersetzung mit dem Phänomen der sogenannten „Rassenmischung" verdeutlicht, wie sich geopolitische Machtverhältnisse in biopolitische Vorstellungen und Intentionen übersetzten. Das Buch ist nicht zuletzt aufgrund der Originaltexte spannende Lektüre, auch wenn diese in Leser_innen ambivalente Gefühle zurücklassen mögen. Besonders aufschlussreich sind die Ausführungen zum Verhältnis von „Kultur" und „Natur" in der (Re-)Formulierung von „Rasse" und die poetischen, utopischen sowie realpolitischen Konsequenzen, die sich aus dem jeweiligen Entwurf ergaben.

Andrea Kremser

Eva Blome: Reinheit und Vermischung. *Literarisch-kulturelle Entwürfe von „Rasse" und Sexualität (1900-1930). Studie zur Literatur- und Kulturgeschichte. 354 Seiten, Böhlau Verlag, Köln 2011 EUR 46,20*

Feminismus und Hegemonie

Bihter Somersan analysiert die Entstehung und Entwicklung der türkischen feministischen Bewegung im Widerstand gegen hegemoniale Männlichkeit. Nach einer hegemonietheoretischen Verortung klärt sie zunächst die historisch gewachsenen Bedeutungen von Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft im politischen System der Türkei und legt im Anschluss die Entwicklung der türkischen feministischen Bewegung dar und hegemoniale Männlichkeitsformen frei, die in alle Gesellschaftsbereiche eingeschrieben sind. Anhand von Interviews mit feministischen Akteurinnen analysiert sie schlussendlich deren politische Praxis und feministische bzw. frauenpolitische Selbstpositionierungen. Somersan diagnostiziert eine zweigeteilte feministische Sphäre, die sich in einer Differenzierung zwischen dem Anspruch auf Autonomie der feministischen Bewegung einerseits und institutionalisierter frauenpolitischer Professionalisierung andererseits äußert und die selbst keinen machtfreien Raum darstellt, sondern auch durch Herrschaftspraktiken geprägt ist. Was diese Arbeit neben ihrer klaren theoretischen Argumentationsführung so interessant macht, ist das reiche empirische Material aus dem Somersan schöpft, das sie der Leser_in in langen Interviewzitaten zugänglich macht und so viele Protagonistinnen der türkischen feministischen Bewegung selbst zu Wort kommen lässt. Gleichzeitig ist die Arbeit eine historisch verortete Momentaufnahme des politischen Systems der Türkei, der politischen Praxis unterschiedlicher Akteur_innen und der hierarchisierten Verteilung von Macht.

soe

Bihter Somersan: Feminismus in der Türkei. *Die Geschichte und Analyse eines Widerstands gegen hegemoniale Männlichkeit. 266 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2011 EUR 30,80*

Die Verhäuslichung von Prostitution

Martina Löw und Renate Ruhne haben gemeinsam mit ihrem Team die Entwicklungen rund um das Frankfurter Rotlichtviertel verfolgt und beforscht. Das Ergebnis stellen sie nun in einem kleinen Band in der Reihe edition suhrkamp vor. Schon die Schwierigkeiten der Autorinnen, dieses Thema im Rahmen der Reihe zu publizieren, zeigen weiterhin die großen Berührungsängste mit dem Thema Prostitution.

Löw/Ruhne zeigen am Beispiel des Frankfurter Bahnhofsviertels den unterschiedlichen Umgang mit Prostitution, sie nehmen uns mit zurück in die 1960er Jahre, in denen selbstbewusste Prostituierte in großen Luxusautos auf Kundenfang unterwegs waren. Seit dieser Zeit zeigt sich eine Tendenz der Verdrängung der Frauen von der Straße zu einer Verhäuslichung, wodurch der Bereich der Sexarbeit dem Licht der Öffentlichkeit entzogen wird. Wie Löw/Ruhne zeigen, wird Sexarbeit immer wieder neu als das Feld des „Anderen" konstruiert. Dies hat sich auch nicht durch eine liberalere Gesetzeslage in Deutschland geändert. In ihren Interviews zeigen die Autorinnen, dass selbst Personen, die sich beruflich mit dem Feld beschäftigen, Sexarbeit trotzdem als etwas Fremdes und Angstbesetztes wahrnehmen.

Die Lektüre ist vor dem Hintergrund neuer Gesetze zu Prostitution in mehreren Bundesländern in Österreich hochaktuell und macht einmal mehr deutlich, warum eine sachliche Diskussion über das Thema Prostitution schwer bis fast nicht möglich erscheint. Allen, die einen sachlichen Diskurs über Prostitution unterstützen wollen, sei das Buch wärmsten empfohlen.

Eva van Rahden

Martina Löw, Renate Ruhne: Prostitution. *Herstellungsweisen einer anderen Welt. 215 Seiten, Suhrkamp, Berlin 2011 EUR 15,50*

Intersektionalität – Gender und Diversity

Fragen der Intersektionalität, also des komplexen Ineinandergreifens unterschiedlicher Differenzsetzungsmechanismen und Ungleichheitsverhältnisse, beschäftigen die feministischen Wissenschaften bekanntlich seit Jahren. Aus den zuweilen sehr kontrovers geführten Diskussionen sind mittlerweile auch im deutschsprachigen Raum eine Vielzahl an theoretischen Arbeiten, Methodendiskussionen und Praxiskonzepten hervorgegangen. Dieser Band legt in diesem Zusammenhang den Fokus auf die Frage nach der Verortung der Intersektionalitätsforschung in Bezug auf die Geschlechter- und Diversitätsforschung und deren Bedeutung für Fragen der Chancengleichheit und Mehrfachdiskriminierung. Die Herausgeberinnen Sandra Smykalla und Dagmar Vinz haben hierfür eine Vielzahl von Beiträgen versammelt, die sowohl in aktuelle theoretische Zugänge, konzeptionelle Grundlagen, methodische Herausforderungen für die Forschung wie auch in Diskussionen in einzelnen Politikfeldern hinsichtlich Strategien der Chancengleichheit und Antidiskriminierung Einblick geben. Die AutorInnen behandeln dabei aus unterschiedlichen Perspektiven das Spannungsfeld zwischen Gender- und Diversity-Politiken und diskutieren die Rolle, die Intersektionalität in diesem Zusammenhang spielt. Der Sammelband ist jenen zu empfehlen, die sich einen Überblick zu aktuellen Diskussionen über das Verhältnis von Gender, Diversity und Intersektionalität im deutschsprachigen Raum verschaffen wollen bzw. sich konkret mit Fragen der methodischen und politischen Umsetzung beschäftigen möchten.

Roswitha Hofmann

Intersektionalität zwischen Gender und Diversity. Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit. *Hg. von Sandra Smykalla und Dagmar Vinz. 318 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2011*

EUR 30,80

Foto: Charo Silvestri

Prekäre Arbeit, gefährliche Moral

Lange Zeit hat sich die feministische Gewaltforschung mit gutem Recht auf Gewalt im sozialen Nahraum konzentriert. Diesen Blick auszuweiten – unter anderem auf Gewaltausübung im erweiterten Berufsfeld und im öffentlichen Raum – ist ein Fokus der Studie von Maritza Le Breton vom Institut „Integration und Partizipation" an der Schweizer Hochschule für Soziale Arbeit. Auf Basis von Interviews mit 21 migrantischen Sexarbeiter_innen erarbeitet Le Breton vor allem einen Aufruf dazu, Sexarbeit als Beruf mit entsprechenden Kompetenzen und (Arbeits-)Rechten zu denken. Daraus ließen sich eine Menge emanzipatorischer Debatten ableiten, die mit transnationalen Arbeitsrechten und auch, übertragen auf gesellschaftliche Diskurse, mit sexueller Selbstbestimmung zu tun haben.

Die Erfahrungen physischer, psychischer, sexualisierter und rassistischer Gewalt, die in den meisten Fällen von den drei zentralen Akteuren Kunden, Vorgesetzte (Zuhälter, Chefs) und Polizei ausgeht, bettet Le Breton in das Konzept der Intersektionalität ein, um beschreiben zu können, dass die Erfahrung als Migrantin oder schwarze Frau gemeinsam mit der als Sexarbeiterin weit komplexer ist als nur die Summe ihrer Einzelteile. Die untertitelgebenden Handlungsoptionen sind relativ knapp gehalten, was antirassistischen und Sexarbeiter_innenbewegungen in der Schweiz ein bisschen zu wenig Aufmerksamkeit zollt (mehr darüber nachzulesen gibt es zum Beispiel bei www.prokore.ch, dem Schweizer Netzwerk zur Interessensvertretung von Sexarbeiter_innen). Die Studie ist aber aufgrund ihrer sowohl im nationalstaatlichen wie im arbeitssektoralen Sinne grenzüberschreitenden Analyse ein tolles Grundlagenwerk für aktuelle und praxisorientierte Arbeitsrechtsdiskussionen.

Lisa Bolyos

Maritza Le Breton: Sexarbeit als transnationale Zone der Prekarität. *Migrierende Sexarbeiterinnen im Spannungsfeld von Gewalterfahrungen und Handlungsoptionen. 241 Seiten, VS Verlag, Wiesbaden 2011 EUR 41,10*

Siegerinnen

Gewaltaktive Mädchen begehen einen doppelten Tabubruch: Sie verstoßen gegen Rechtsnormen sowie gegen verbreitete Vorstellungen von Weiblichkeit. Claudia Equit untersucht Biografien und Selbstwahrnehmung solcher Mädchen. Sie zeigt, dass die Mädchen eine spezifische Auffassung weiblicher Ehre teilen, in der Gewalt als „eine Form weiblichen Durchsetzungsvermögens [gilt], das der konformen Weiblichkeit überlegen ist." Sie reagieren gewalttätig, wenn ihre Weiblichkeit herabgesetzt wird („Hure") und schützen sich und ihre Bezugspersonen über die Kompetenz der Gewaltausübung vor leiblichen und verbalen Übergriffen. Dieses Selbstbild ehrenhafter Siegerinnen wird von gewaltaffinen Peergroups bestätigt.

Ein biografischer Abwärtsschub in einer kritischen Lebensphase, sowie „die z.T. jahrelange Abwertung und Negation von Anerkennung, verbunden mit der Einsicht, die institutionellen Bedingungen nicht ändern zu können, veranlasst die Mädchen, … in einen Kampf" um ihre persönliche Integrität und gegen die die Anerkennung verweigernden Institutionen zu treten. Soziale Konflikte werden auf jugendtypische Weise symbolisch bearbeitet und imaginär gelöst („Siegerin"). Gleichwohl stehen reale, negative Auswirkungen wie Schulverweise, strafrechtliche Folgen und Stigmatisierungen dem Bedürfnis nach Partizipation, Respekt und Perspektive diametral entgegen. Sie erschweren auch den Ausstieg aus der „Gewaltkarriere", der alternative Spielräume des Anerkennens und eine „realistische Chance auf ein zukünftig gesichertes Leben" voraussetzt.

Equits Buch gibt einen umfassenden Einblick in das Thema Mädchengewalt und ist selbst für LaiInnen verständlich zu lesen. Sympathisch ist auch, dass die Autorin gesellschaftliche Zusammenhänge nicht aus den Augen verliert: „Ohne eine … Veränderung von institutionalisierten Schieflagen und sozialen Marginalisierungen bilden pädagogische Projekte und Initiativen zur Gewaltprävention buchstäblich nur einen Tropfen auf dem heißen Stein."

Dunja Chinchilla

Claudia Equit: Gewaltkarrieren von Mädchen. *Der „Kampf um Anerkennung" in biografischen Lebensverläufen. 260 Seiten, VS Verlag, Wiesbaden 2011 EUR 36,00*

„Die Russen kommen"

Alle wussten „etwas", aber man sprach nicht drüber. Diesen Eindruck bekam ich schon als Kind vermittelt, wenn es darum ging, dass es für Frauen „gefährlich" war, als „die Russen" einmarschierten. Die ZeitzeugInnen, die ich kenne, ergehen sich nach wie vor nur in Andeutungen. In diesem von Tabus geprägten Feld beschäftigt sich die Psychologin Svenja Eichhorn in der auf ihrer Diplomarbeit basierenden Studie mit Traumata infolge von Kriegsvergewaltigungen.

Vergewaltigungen waren und sind weit verbreitet in Kriegen; die Motive reichen vom Einsatz als Kriegsstrategie bis hin zur Einschüchterung der Bevölkerung und dem Zurschaustellen von Macht.

Die Folgen für die Betroffenen sind neben physischen Verletzungen, traumatische Belastungsstörungen, die zum Beispiel im Fall der Frauen, die 1945 vergewaltigt wurden und diese Erlebnisse jahrzehntelang verdrängt haben, auch heute noch (wieder) ausbrechen können.

Eichhorn führte narrative Interviews mit 27 Frauen; mit klinischen Fragebögen wurde getestet, ob und in welchem Ausmaß eine posttraumatische Belastungsstörung vorlag. Ausgewertet wurde mit einer Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden. Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen, die von sexualisierter Kriegsgewalt betroffen waren, nicht nur öfter traumatisiert sind als die Gesamtbevölkerung, sondern auch als Personen, die anderen Formen von kriegerischer Gewalt ausgesetzt waren. Die Übergriffe beeinträchtigen noch heute viele Lebensbereiche der Frauen, vor allem ihre Sexualität.

Trotz mancher methodischen Einschränkungen (z.B. kleine Stichprobe) handelt es sich hier um eine interessante Studie in einem noch wenig systematisch erforschten Bereich. Eine Ausweitung und Fortführung dieser Arbeit wäre wünschenswert.

ESt

Svenja Eichhorn: Das Geheimnis unserer Großmütter. *Eine empirische Studie über sexualisierte Kriegsgewalt um 1945. 110 Seiten, Psychosozial Verlag, Gießen 2011*

EUR 17,40

Foto: Charo Silvestri

Vermittlung von Differenz und Einheit

Welches Thema würde sich besser eignen, um die (auf den ersten Blick unvereinbaren) Entwürfe von Universalismus und Kulturrelativismus zu diskutieren, als die „weibliche Genitalverstümmelung" (FGM)? Auf der einen Seite stehen die UniversalistInnen, die auf die Menschenrechte pochen. Auf der anderen Seite schreien die KulturrelativistInnen nach Vorsicht im Umgang mit kulturell begründeten Praxen und fordern kontextsensible Vorgehensweisen. Janne Mende hat sich beide Konzepte im Kontext von FGM genau angesehen und kommt zum Ergebnis: „Die Gleichzeitigkeit von Differenz und Einheit ist denkbar…" Sehr detailliert und nachvollziehbar widmet sie sich den Perspektiven und Begründungsmustern von FGM, dabei immer das Ziel im Hinterkopf, ein Konzept der Vermittlung zu entwickeln. „Kulturrelativismus lässt Gemeinsamkeiten und universelle Forderungen zu; Universalismus schließt Unterschiede nicht aus und ist historisch kontingent." So macht sie deutlich, dass gerade im Zusammendenken von universellen Menschenrechten und Kultursensibilität der Schlüssel liegen könnte, wirkungsvoll gegen FGM vorzugehen – im Rahmen der Menschenrechte, aber ohne kolonialistische Kränkung der Betroffenen. Das bringt auch für Kennerinnen der FGM-Diskussion neue Aspekte.

GaH

Janne Mende: Begründungsmuster weiblicher Genitalverstümmelung. *Zur Vermittlung von Kulturrelativismus und Universalismus. 212 Seiten, transcript, Bielefeld 2011*

EUR 29,70

Körpergeschichten reflektiert

Im Buch werden Lehr- und Forschungsinhalte vorgestellt, die im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer Programms in Gastlehraufträgen und Gastprofessuren erarbeitet wurden. „Dieses Buch fragt nach der normativen Dimension von medizinischer und biologischer Forschung sowie nach der Fundierung von Geschlechternormen durch Medizin, Biologie und Ethik." (Waltraud Ernst, S. 9). Besonders spannend fand ich die Beiträge von Hilge Landwehr und Catherine Newmark zu „Simone de Beauvoir: Von der Biologie zur Freiheit. Existentialistische Ethik des Geschlechts" und Joan C. Tronto zu „Feminist Ethics, Care and the Politics of Immigration". Damit ist auch ein „Geheimnis" des Buches entlarvt: Gemäß internationalen (wissenschaftlichen) Sprachgepflogenheiten erschien der Band zweisprachig, ohne dies besonders hervorzuheben. Für am Thema interessierte Nicht-Wissenschafterinnen könnte dies eine Hürde sein, muss es aber nicht. „Egg donation in Israel" (Carmel Shalev) wird ebenso thematisiert wie „Science and Politics of Breast Cancer Activism" (Bonnie B. Spanier) und „Sex, Gender and Osteoporosis: on Gendered Embodiment" (Ineke Klinge). Sigrid Schmitz – sie hat derzeit eine Gastprofessur in Wien inne – reflektiert und schreibt zu „Gehirnoptimierung – (k)ein geschlechtsloses Feld?". Amüsant klingt ein Abschluss, der kindliche Gefilde streift: „Considering Gay Penguins: Gender and Sexuality Politics in the Zoo". Spätestens hier merkt die Leserin: Das Thema ist ein weites Feld. Das Buch bietet einen guten Ein- und Überblick in diese vielfältige Thematik.

Gerlinde Mauerer

Ethik – Geschlecht – Medizin. *Körpergeschichten in politischer Reflexion. Hg. von Waltraud Ernst. 200 Seiten, LIT Verlag, Münster 2010* *EUR 20,50*

Geschlecht in Gesellschaft

Die Autorin, seit Januar 2011 Professorin für Kultursoziologie an der Universität Trier, legt in dieser Publikation eine Sammlung von Einzelstudien vor, die eine Spannbreite aktueller sozialer Problemlagen auf Basis der körperlichen und geschlechtlichen Durchdringung der gesellschaftlichen Sphäre in der Moderne thematisieren: Fremdheit, Migration, Globalisierung, Transsexualität, Arbeitsteilung, Krankheit, Identität, Ungleichheiten, Normalisierung, Indifferenz, Musliminnen, Anerkennungspolitiken. Die Texte, eine Mischung aus einführenden und vertiefenden soziologischen Perspektiven, eröffnen Praxistheorien ebenso wie die Reflexion der jeweils dazugehörenden Entwicklung der Diskurse. Dementsprechend bietet der Band je nach Interesse an spezifischen Feldern (wie z.B. Brustkrebs, Liebestourismus, Privathaushalt, ethnologische Feldforschung, Selbstorganisation von Migrantinnen) und je nach wissenschaftlicher Vorgebildetheit unterschiedliche Erkenntnisse an. Die Lektüren entschlagen sich erfreulicherweise der Entscheidung zwischen Struktur- oder Subjektorientierung. „Je nachdem, ob man die Materialität oder den Inszenierungscharakter gesellschaftlicher Wirklichkeit stärker betonen möchte, werden dabei unterschiedliche Perspektiven auf Körper und Ge-

schlecht eingenommen. ... Körper und Geschlecht als Materie und Idee [formen] die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit im privaten, öffentlichen und professionellen Alltag und [werden] durch sie geformt."

Birge Krondorfer

Julia Reuter: Geschlecht und Körper. *Studien zur Materialität und Inszenierung gesellschaftlicher Wirklichkeit. 249 Seiten, transcript, Bielefeld 2011 EUR 26,60*

Frauengesundheit – feministisch gesehen

Das Buch bietet einen umfassenden und lesenswerten Überblick über das Thema mit der Intention „Impulse für die Umsetzung und das Weiterdenken feministischer Theoriebildungen in der frauen- und gesundheitspolitischen Praxis zu liefern" (Ilona Kickbusch). Die Artikel präsentieren eine breite Palette von Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven, in denen eine kritische Reflexion feministischer Positionen und deren Konzepte von biologischem und sozialem Geschlecht sowie die Unterdrückung der Frauen über den Körper diskutiert werden. Zentrale Fragen sind: Inwieweit ist Gesundheit von Frauen nicht einfach Produkt der Biologie, sondern eher ihrer gesellschaftlichen Rollen? In welcher Weise wird der in der Neuen (Zweiten) Frauenbewegung wichtige Diskurs über die Selbstbestimmung über den eigenen Körper heute verkürzt zu individueller Selbstkontrolle, wo Gesundheit zu einem Körperideal deklariert wird, verbunden mit „Schönsein" und mit Vorsorge vor allem im Reproduktionsbereich? Der Einfluss der Frauenbewegung im Kampf um Selbstbestimmung und Handlungsfähigkeit in der Geschlechterpolitik des Wohlfahrtstaats war zwar erfolgreich in Hinblick auf generative Selbstbestimmung und Schutz vor Gewalt, aber diese Erfolge erweisen sich unter den gegenwärtigen Handlungsbedingungen als ambivalent. Auf einem wachsenden Gesundheitsmarkt können eher gebildete und wohlhabende Frauen selbstverantwortlich wählen. In der Diskussion über „feministische und frauenspezifische Beratungspraxis" geht es nicht nur darum, ein Programm für Frauengesundheit, vor allem für sozial benachteiligte Frauen, zu bieten. Es geht auch darum, Kontrolle über Formen der Beratung, Forschungsfragen und Forschungsmittel zu erkämpfen.

Eva Cyba

Frauengesundheit in Theorie und Praxis. *Feministische Perspektiven in den Gesundheitswissenschaften. Hg. von Gerlinde Mauerer. 240 Seiten, transcript, Bielefeld 2010 EUR 24,80*

„Ich rühre nie wieder eine intellektuelle Geschichte an!"

Hannah Arendts 1933 geäußerte Abwendung von der Philosophie, die der nazistischen Realität nichts entgegenzusetzen hatte, war verbunden mit dem Gang ins Exil. Sie musste das Übersetzen lernen, was auch zur Denkbeweglichkeit wurde: der Weg zur Theorie des Politischen, die als Spannung von Distanz zur Gesellschaft (Paria) und Einmischungspflicht (Citoyen) immer wieder relevant ist. Als „Übergesetze" wurde das Erlernen auch zum Verlernen überlieferter Verständnisse zu einer Denkaufgabe, um die Dimension des Handelns wieder in den Sprachraum zu holen. Paradigmatisch wird dies an der Entwicklung der aus dem moralisch-religiösen Kontext gezogenen „Verzeihung" dargestellt. Das Phänomen wird entprivatisiert und als eine Kategorie des Öffentlichen gewonnen. Dieses Herzstück der Lektüre eröffnet, wie die anderen Kapitel auch, einen wunderbaren Einblick in die Genese Arendtscher Denkbahnungen. Verlernen, das nannte sie ihre lebenslange Verstehensarbeit.

Das Buch der Arendtpublizistin seit 1986 wurde für den diesjährigen Preis der Leipziger Buchmesse (Sachbuch/Essayistik) nominiert. In der Begründung der Jury hieß es: „Sie erschließt das Denken Hannah Arendts einfühlsam, unaufgeregt und eindringlich. So erscheinen Lachen, Übersetzen, Verzeihen und Dramatisieren als Techniken, um Freiheit zu gewinnen."

Birge Krondorfer

Marie Luise Knott: Verlernen. *Denkwege bei Hannah Arendt. Mit Zeichnungen von Nanne Meyer. 151 Seiten, Matthes & Seitz, Berlin 2011 EUR 20,50*

Reflektierendes Urteilen – eine Orientierung

Die seit Jahren im Hannah Arendt-Zentrum (Universität Oldenburg) tätige Autorin nimmt zum Ausgangspunkt Arendts These, dass in Kants Philosophie zur Urteilskraft der „Schlüssel für eine Grundlegung des Politischen im 20. Jahrhundert" zu finden sei und erweitert diese allgemein anerkannte Rezeption um die Annahme, dass „der Begriff der Urteilskraft grundlegend für das gesamte Werk von Arendt ist." Anhand des Einbruchs der abendländischen Moderne im Totalitarismus, der „Politik der Vernichtung als Vernichtung des Politischen" und der „Reflektierenden Urteilskraft als Ethik der Macht" wird das arendtsche Denkuniversum systematisch aufgearbeitet – sichtbar in fundierter Kenntnis der Debatten um Arendts politische Philosophie. Ebenso sichtbar – und damit auch für politikwissenschaftlich Ungeschulte lesens-würdig – ist das Engagement, das uns Arendts Thematisierung der politischen Freiheit ans denkende Herz legt. Eine Welt- und Selbstorientierung, die vom gleichberechtigten Anderen und dem Recht, Rechte zu haben ausgeht, hat das gleichsam teilnehmende wie beobachtende Miteinander – im Unterschied eines Über-, Gegen- und Füreinander – zur Bedingung und zum Ziel. „Freiheit, Macht, Öffentlichkeit und Urteilskraft sind ... ein Bezugsgewebe", ohne das Gegenwartsdiagnose und Handlungsorientierung nicht möglich sind. Arendts kritische Theorie des Politischen ist deshalb auch für Feministinnen unabdingbar.

Birge Krondorfer

Waltraud Meints: Partei ergreifen im Interesse der Welt. *Eine Studie zur politischen Urteilskraft im Denken Hannah Arendts. 267 Seiten, transcript, Bielefeld 2011 EUR 30,70*

Zur Aktualität von Judith Butler

Eva von Redeckers Einführung in das Werk und die Philosophie Judith Butlers ist eine ebenso kompakte wie lehrreiche Anleitung. Beginnend mit einer kurzen Biografie und dem Werdegang Judith Butlers, erschließt die Autorin mit viel Gespür für die umstrittene Philosophin deren wichtigste Begriffswelten. Der Fokus liegt hier auf Butlers Gewaltbegriff bzw. Gewaltkritik. Das erste Kapitel liest sich nebenbei noch wie ein Who is Who feministischer Theoretiker_innen der letzten 30 Jahre, sämtlich Wegbegleiter_innen von Butler. Der Kern der Methode der Butlerschen Kritik entschlüsselt sich anschließend vor allem anhand des poetischen Sprachverständnisses, das die Autorin der oft als „unlesbar" bezeichneten Philosophin attestiert. Und tatsächlich eröffnet genau dieser Fokus einen neuen Blick auf Butlers Texte. Das Buch ist keine Zusammenfassung von Judith Butlers Philosophie, keine Einführung in die Queer Theory und keine chronologische Abhandlung über ihr Leben und Wirken. Es ist auch nicht „nur" eine Einleitung in Judith Butlers Philosophie und damit jenen empfohlen, die sich noch nicht mit ihr auseinander gesetzt haben, sondern auch ein Anreiz, Judith Butler wieder zu lesen.

Eva Kristina Miklautz

Eva von Redecker: Zur Aktualität von Judith Butler. *Einleitung in ihr Werk. 162 Seiten, VS Verlag, Wiesbaden 2011 EUR 20,60*

Die Abhängigkeit der Kritik

Welche Normen legitimieren die akademische Freiheit? Wie kann die Freiheit der intellektuellen Kritik ohne politischen Einfluss von außen erhalten bleiben? Das ist im Wissenschaftsbetrieb der USA im Kontext von 9/11, wo die Demokratie kompromittiert ist, sowie bei der Abhängigkeit von Drittmittellfinanzierungen ein Problem. Über Kritik als freier und öffentlicher Gebrauch der Vernunft (Kant) wird ebenso diskutiert wie darüber, ob eine Übersetzung zwischen den Disziplinen möglich sein kann, wenn diese schon von den Institutionen kontaminiert sind. Doch eine Kritik der Kritik ist keine Neutralisierung dieser, sondern fragt nach deren Vorbedingung, wozu auch die Befragung des Privaten gehört. Doch darf man das Private überhaupt kritisieren und damit einbeziehen, wenn man nicht will, dass das Private in die Universität eingreift? Kant hatte Politik und Philosophie strikt getrennt, die Regierung hat die Freiheit der Wissenschaft zu garantieren, aber die Philosophie darf nicht in Regierungsbelange eingreifen. Foucault hingegen hat die Verknüpfung von Wissen mit Macht aufgewiesen und kommt damit weg von der Vernunft hin zu einer Haltung der Kritik, die an sich selbst auszuarbeiten ist. Dissens bedeute Herrschaftsabstand, was, wenn man von einem Recht auf Kritik ausgeht, seinerseits mit diesem Recht von der Regierung abhängig ist. Die Grenzen, die dem Fragbaren auferlegt sind, müssen immer wieder infragegestellt werden.

Birge Krondorfer

Judith Butler: Kritik, Dissens, Disziplinarität. *57 Seiten, diaphanes, Zürich 2011 EUR 8,20*

Staatstheorie

Ausgehend von einem hegemonie- (Gramsci) und gouvernementalitätstheoretischen (Foucault) Staatsverständnis stellt Gundula Ludwig die Frage, wie die Entwicklung des modernen, vergeschlechtlichten Subjekts mit der Entwicklung des modernen Staates verbunden ist. Nach einem Überblick über die Forschung zur maskulinen Ausgestaltung des Staates und die Auswirkungen staatlicher Politiken auf Männer und Frauen, identifiziert Ludwig aus einer poststrukturalistischen Sicht offene Probleme der feministischen Staatstheorie: der Staat wird zumeist als außerhalb seiner Reproduktion in der eigenen Theoriearbeit gegeben und als unabhängig von sozialen Praktiken konzipiert; und die binäre Existenz von Subjekten als Männer und Frauen wird vorausgesetzt, ohne dass herausgearbeitet wird, wie sich vergeschlechtlichte Subjekte erst in dieser Adressierung konstituieren.

Vor diesem Hintergrund ist es Ludwigs Ziel, ein queer-feministisches, dekonstruktivistisches Verständnis von vergeschlechtlichter Subjektkonstitution (Butler) als Effekt von Macht in die feministische Staatstheorie zu integrieren und das Verhältnis von staatlicher Macht und Subjektkonstitution zu untersuchen. Sie arbeitet auf, wie sich der Staat, der über subtile, verstreute Machttechniken agiert (‚der Staat als Effekt von Praxen'), und das Subjekt-‚Sein', das nicht als geschlechtslos denk- und lebbar ist (‚Geschlecht als Regulativ'), ko-konstituieren. Eine sehr erhellende Theoriearbeit mit Anregungen für ihre Anwendung auf konkrete Kontexte! *dallh*

Gundula Ludwig: Geschlecht regieren. *Zum Verhältnis von Staat, Subjekt und heteronormativer Hegemonie. 280 Seiten, Campus, Frankfurt/M.-New York 2011 EUR 35,90*

Krise oder Wandel

Im 31. Band des Forums Frauen- und Geschlechterforschung versammeln Mechthild Bereswill und Anke Neuber Forschungsbeiträge zur Entwicklung von (hegemonialen) Männlichkeiten in Anbetracht des Wandels der Arbeitsgesellschaft und der Geschlechterverhältnisse. Die AutorInnen des Bandes zeigen u.a. auf, wie traditionelle Männlichkeitsbilder vor diesem Hintergrund als „Krise der Männlichkeit" diskursiv inszeniert und Männer im Sinne eines medial ergiebigen „Geschlechterkampfszenarios" als „Opfer" der Frauenemanzipation dargestellt werden. Der Band liefert Analysen dazu, wie auf diese Weise in medialen wie wissenschaftlichen Diskussionen zur „Krise der Männlichkeit" strukturelle Ungleichheit in Geschlechterverhältnissen durch die einfache Formel „Frauen gegen Männer" ersetzt und eine relationale geschlechtertheoretische Perspektive weiterhin ausgeblendet wird. Die AutorInnen des Bandes (u.a. Birgit Sauer, Michael Meuser und Sylka Scholz) geben zudem vor dem Hintergrund aktueller politischer und ökonomischer Entwicklungen einen guten Überblick zu den (neueren) Entwicklungen in der Männlichkeitsforschung und unternehmen den Versuch, diese mit Erkenntnissen der feministischen Geschlechterforschung zu verknüpfen. Der Band ist für all jene interessant, die eine aktuelle Einführung in die Männlichkeitsforschung suchen und einmal mehr anti-feministischen Tendenzen mit fundierten Argumenten entgegentreten wollen.

Roswitha Hofmann

In der Krise? *Männlichkeiten im 21. Jahrhundert. Hg. von Mechthild Bereswill und Anke Neuber. 194 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2011 EUR 25,60*

Foto: Charo Silvestri

Junge Männlichkeiten

Die Kultur- und Sozialanthropologin Ulrike Prattes hat eine empirische Studie zur Frage durchgeführt, wie es junge Männer mit dem Feminismus halten. Vorweg: Sie halten es höchst unterschiedlich damit. In Gruppendiskussionen mit unterschiedlichen Settings (geschlechtshomogen bzw. unter unterschiedlicher Beteiligung von Frauen) ließ sich zunächst eine zentrale Erkenntnis der Masculinity Studies verifizieren: Differenzen und Machtgefälle existieren auch zwischen Männern. Nicht alle können (oder wollen) im gleichen Ausmaß von der „patriarchalen Dividende" profitieren und dem Ideal „hegemonialer Männlichkeit" entsprechen. Prattes analysiert außerdem, welche Diskursstrategien Männer in den Gesprächsrunden anwenden, um Feminismus als Projekt zu delegiti-

Foto: Charo Silvestri

mieren. So werden etwa reale Machtverhältnisse verleugnet und feministische Positionen lächerlich gemacht. Neben solchen „Herrschaftstechniken" ließen sich aber auch bei Männern explizit pro-feministische Haltungen beobachten. Erfreulich ist auch Prattes unverhohlen parteiische Positionierung in Verbindung mit einem wissenschaftlich sehr seriösen Sezieren sexistischer Diskussionsbeiträge. Daten, die über die überschaubare Teilnehmerzahl der Studie hinaus Aufschluss über die pro- oder antifeministische Selbstverortung von jungen Männern geben, fehlen jedoch leider.

Lea Susemichel

Ulrike Prattes: Junge Männer und Feminismus. *Ein sozialanthropologischer Blick auf Männlichkeitskonstruktionen im Kontext Österreichs. 120 Seiten, VS Verlag, Wiesbaden 2011 EUR 30,80*

Das Privileg der Krise

Dieser Buchtitel mag zunächst verwirren, weil Krisen – denken wir nur an die Finanzkrise – selten als Privileg gelten. Mit Blick auf die Narrative in englischer kolonialer und postkolonialer Literatur, Fotografie und Film zeigt Yekani jedoch Gegenteiliges. Sie arbeitet Darstellungen der männlichen Krise im Zusammenhang mit der Geschichte des Kolonialismus, der Konstruktion von „Self" und „Other", von „Empire" und Nation in den Romanen von Haggard, Kipling und Conrad heraus. Den kolonialen Männlichkeiten, etwa dem „imperial hunter" oder dem britischen Gentleman ist, so die Autorin, eine paradoxe Gleichzeitigkeit eingeschrieben, weil sie als hegemoniale Männlichkeiten beides verkörpern – eine natürliche Ordnung der Dinge im Darwinschen Sinne und eine kulturelle Errungenschaft. An die Rekonstruktion kolonialer Männlichkeiten schließt die nicht weniger komplexe Darstellung postkolonialer Narrative von männlichen Krisen in den Romanen von Kureishi, Smith und Coetzee und den Filmen von Frears und Jordan an. Anhand der entworfenen Figuren der „hybriden Männer", der „Fanatiker" und der „Anti-Helden" beschreibt Yekani Parallelen und Unterschiede zu den Erzählungen über koloniale Männlichkeiten. Das Versprechen in der Einleitung löst die Autorin beeindruckend ein, nämlich Figuren von Männlichkeiten in Romanen und Filmen als Teil eines umfassenderen gesellschaftlichen Diskurses darzustellen, der eine wiederkehrende Konzeption von hegemonialer Männlichkeit in der Krise (re-)produziert und zudem die Erzählungen über Krisen als ein männliches Narrativ entlarvt. Die Lektüre des elaborierten englischsprachigen Werks braucht jedoch Zeit, Muße und ein gutes Wörterbuch.

Rosa Reitsamer

Elahe Haschemi Yekani: The Privilege of Crises. *Narratives of Masculinities in Colonial and Postcolonial Literature, Photography and Film. 320 Seiten, Campus, Frankfurt/M.-New York 2011 EUR 35,90*

Basiswissen Feminismus

Gisela Notz` Einführung zu „Feminismus" in der „Basis"-Reihe des PapyRossa Verlag ist vor allem ein geschichtlicher Abriss der (weißen) Frauenbewegung(en) in Deutschland. Von der Definition ausgehend, dass es sich bei „Feminismus" um Theorie und Praxis, um Ideen und deren Umsetzung durch politische Aktivität in sozialen Bewegungen sowie um ein wissenschaftliches Fach handelt, gibt die Autorin einen Überblick über Feministinnen und feministische Strömungen vom Mittelalter bis zur neuen Frauenbewegung und Feminismen im Zuge der Wiedervereinigung von BRD und DDR. Im Kapitel der Neuen Frauenbewegung beschäftigt sich Gisela Notz mit zentralen, weiterhin aktuellen Themen, wie Gewalt gegen Frauen, Abtreibung, Arbeit. Was nur ein bis zwei kurze Erwähnungen wert ist, sind Schwarze und Jüdische Frauen- und Lesbenbewegungen in der BRD. Als solche werden sie allerdings nicht benannt, die Autorin streift sie lediglich in ihrer Erwähnung der Debatten zu Rassismus, Antisemitismus usw. in der Zweiten Frauenbewegung und im Kapitel zu den „beiträgen zur feministischen theorie und praxis", und damit wurde hier wiederum in erster Linie weiße Frauengeschichte geschrieben.

Für Einsteiger_innen in Feminismus und frauenbewegte Geschichte bietet das Büchlein trotzdem einen ganz guten Überblick sowie eine Auswahl an interessanten Literaturtipps.

Paula Bolyos

Gisela Notz: Feminismus. *131 Seiten, PapyRossa Verlag, Köln 2011 EUR 10,20*

Frauenräume, Frauenkultur

In sieben Umgängen hinein und wieder heraus erzählen die Frauen vom Labyrinthplatz im Zeughaushof in Zürich Entwicklung und Geschichte des Labyrinths in ihrer Stadt. Jede Frau beschreibt aus ihrer Sicht Entstehung, Erlebnisse und Erfahrungen mit diesem Platz. Von den ersten Ideen, einen öffentlichen Raum für Frauenkultur zu schaffen, den ersten Kontakten mit der Stadtverwaltung und den Schwierigkeiten einen geeigneten Platz zu finden bis hin zu den Veranstaltungen ist die Geschichte des Züricher Labyrinthplatzes ein lebendiges Zeugnis dafür, wie ein achtsamer und respektvoller Umgang miteinander und mit dem Umfeld das Zusammenleben positiv verändern kann.

Das Labyrinth ist im Zeughaushof, einem ehemaligen Kasernengelände, untergebracht, in dessen Umgebung viele ZuwanderInnen aus allen Teilen

der Welt leben. Wo sich aber auch sogenannte Randgruppen, wie Alkoholabhängige und Obdachlose aufhalten. Der Labyrinthplatz ist für Menschen aus allen Kulturen und gesellschaftlichen Schichten frei zugänglich. Sie sind eingeladen, ein Stück des Labyrinths nach eigenen Wünschen mit Blumen und/oder Gemüse zu bepflanzen und zu pflegen. Was neben der Gartenarbeit auch Begegnungen und Gespräche mit den unterschiedlichsten Menschen ermöglicht. Besonders anrührend sind die beschriebenen Begegnungen im Labyrinth, die zeigen, wie öffentlicher Raum ein Ort für Begegnung und Austausch sein kann. Wunderschöne Bilder vom Labyrinth zu unterschiedlichen Jahreszeiten und von Veranstaltungen im Labyrinth runden die zwanzigjährige Geschichte dieses Ortes ab.

Maria Dolzer

Agnes Barmettler, Regula Farner, Ursula Knecht, Caroline Krüger, Zita Küng, Katherina Morf, Rosmarie Schmid: Erzähl mir Labyrinth. *Frauenkultur im öffentlichen Raum. 20 Jahre Labyrinthplatz in Zürich. 252 Seiten, Christel Göttert Verlag, Rüsselsheim 2011 EUR 25,70*

Geschlechterverhältnisse in Biophilosophien

Biowissenschaften und -technologien verändern den menschlichen Körper materiell, z.B. durch die Reorganisation von Fortpflanzung, und codieren ihn kulturell, etwa durch die Verschränkung natur- und technikwissenschaftlicher Theoreme mit Philosophie und gesellschaftlichen Transformationen. Praktisch sowie metaphorisch geht es dabei nicht um den „Menschen" im Kollektivsingular, sondern um „geschlechtliche Individuen, die in ökonomischen und geopolitisch bestimmten Ungleichheitsstrukturen situiert sind": menschliche Körper werden „auf unterschiedliche Art und Weise, mit unterschiedlichen Risiken, materiellen und symbolischen Einsätzen vergesellschaftet" (13). In vier Schwerpunkten (Bioethik, Technoaffinitäten im Poststrukturalismus, Neurowissenschaften in der Philosophie des Geistes und Positionen philosophischer Anthropologie zur Biotechnologie) setzt sich Susanne Lettow mit den Strategien der Philosophie auseinander, Geschlechterverhältnisse zu artikulieren bzw. zu desartikulieren, um jeweils Ansätze zur feministischen Transformation der Debatten aufzuzeigen.

„Biophilosophien" ist ein vielschichtiges Buch, das komplexe philosophische „Artikulationen" aufarbeitet und zeigt, wie sich wissenschaftliche Konzepte zwischen Disziplinen und gesellschaftlichen Kontexten wandeln und diese transformieren. Gleichzeitig macht Lettow das Ineinanderwirken von Praktiken der Wissensproduktion, der Konstituierung von Wissensansprüchen und Geschlechterverhältnissen eindrucksvoll greifbar und leitet daraus eine Analyse struktureller Defizite der Philosophie ab.

dallh

Susanne Lettow: Biophilosophien. *Wissenschaft, Technologie und Geschlecht im philosophischen Diskurs der Gegenwart. 326 Seiten, Campus, Frankfurt/M.-New York 2011 EUR 35,90*

Foto: Charo Silvestri

Innovative Ansätze zu Geschlecht und Technik

Gender Mainstreaming in den Techno-Wissenschaften erschöpft sich oft in der Frage nach Beteiligung und Chancengleichheit von Frauen in den verschiedenen Berufszweigen und Positionen, obwohl das Instrument sich auch auf weiterreichende inhaltliche Zugänge erstrecken könnte – was erfreulicherweise in den Beiträgen dieses Sammelbandes umgesetzt wird. Über allem steht die Frage, wie technologische und soziale Innovationen zusammenhängen. Anhand von Forschungsprojekten aus unterschiedlichen Disziplinen und Themenbereichen werden aufschlussreiche und interessante Antworten und Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen gegeben.

Die deutsch- und englischsprachigen Beiträge erstrecken sich von Informatik und IKT, Physik, Robotik, Architektur und Planung bis hin zu Ausbildung, Universitätsorganisation und förderlichen Rahmenbedingungen für Exzellenz (Teilzeit ist noch immer nicht förderlich). Diskutiert werden auch der Einfluss von EU-Leitlinien z.B. über das Leitbild der Flexicurity und das intersektionelle Zusammenspiel von Geschlecht und Alter für Wissenschaftskarrieren (Können Frauen jemals das richtige Alter haben?), ebenso wie die Anbindung an nachhaltige Politiken und die sozialökologische Forschung.

Fazit: Ein sehr gut gelungener Sammelband!

gam

Geschlecht und Innovation. *Gender-Mainstreaming im Techno-Wissenschaftsbetrieb. Teilband 4 Internationale Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen. Hg. von Waltraud Ernst. 243 Seiten, LIT Verlag, Münster 2010 EUR 25,60*

Überkreuz mit der Pädagogik?!

Als ich die Begriffe „Geschlechterreflektierende Überkreuzpädagogik" bzw. Cross Work zum ersten Mal hörte, löste dies bei mir eher negative Assoziationen (Kreuz = Leiden) aus. Als ich dann verstand, dass es darum geht, dass Frauen mit Buben/Burschen bzw. Männer mit Mädchen bzw. ein Mann-Frau-Team mit einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe arbeiten und diese Situation bewusst reflektieren und gestalten, wurde ich neugierig. Annemarie Schweighofer-Brauners Publikation kam also gerade richtig. Sie liefert einen historischen Abriss zu Begrifflichkeit und Entwicklung dieses Ansatzes, stellt spannende Fragen, die von Cross Work-ExpertInnen in Österreich und Deutschland beantwortet werden und fasst die Grundlagen von Cross Work zusammen. Cross Work-AkteurInnen brauchen Genderwissen, die Bereitschaft zur Selbstreflexion und zur Reflexion ihres pädagogischen Alltags sowie den Austausch mit anderen. Fragen dabei können sein: Was können Frauen Burschen anbieten? Was können Männer Mädchen anbieten? Welche Chancen, aber auch welche Gefahren (z.B. dass Geschlechterzuschreibungen verstärkt werden) entstehen dabei? Wie wirkt sich die Asymmetrie in Bezug auf Geschlecht und Alter auf die konkrete Arbeit aus (im patriarchalen Bezugssystem ist der Mann dem Mädchen in Bezug auf Alter UND Geschlecht überlegen, die Frau dem Burschen in Bezug auf Alter überlegen, aber in Bezug auf das Geschlecht unterlegen)? Ein wichtiges Buch für alle, die als Frau mit Burschen oder als Mann mit Mädchen arbeiten.

Renate Tanzberger

Annemarie Schweighofer-Brauer: Cross Work. *Geschlechterpädagogik überkreuz in Deutschland und Österreich. 217 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2011 EUR 28,80*

Pop-Szenen-Diversität

Dieser Sammelband hat seinen Ursprung im Forschungsprojekt „Entstehung und Bestand von Wiener Musikszenen“ und dem abschließenden Symposium „ ‚They say I'm Different…‘ Contemporary Research on Popular Music and Music Scenes“, das 2009 an der Universität für Angewandte Kunst Wien stattfand. Der Band verspricht Einblick in aktuelle Forschungen zu Musikszenen zu geben, ohne Anspruch auf Umfassenheit, wobei Musikszenen als lokale, translokale oder virtuelle soziale Phänomene und in Abgrenzung zur Subkultur-Theorie verstanden werden.

Die Diversität der Artikel ist sowohl geografisch (Sussex, Tansania, Beirut, Montreal, Istanbul, New Jersey, Berlin, Wien) wie auch thematisch (Folkmusik, ethnographische Forschung, Hip Hop, Creative Industries, DJs, DIY-Karrieren, Web 2.0, Ethnizität, Ökonomie) sichtbar. Besonders möchte ich der queer-feministischen Leser_in den Beitrag über die Ladyfest-Netzwerke von Elke Zobl ans Herz legen, in dem sie die Vorteile der rhizomatischen Netzwerkstruktur für die queer-feministische kulturelle Produktion darstellt. Interessante politische Momente kommen in dem Artikel zur Balkanclubszene zu Tage, wenn die Aspekte der Exotisierung, Aneignung „fremder“ Musik und die Suche nach den eigenen Wurzeln thematisiert werden. Erwähnenswerte Inhalte beschäftigen sich mit der Techno-Szene als Lernort und dem Älterwerden in der Szene. Trotz der Heterogenität des Inhalts schafft es dieser Band, nicht oberflächlich oder verallgemeinernd zu sein.

Doris Leibetseder

„They say I'm Different…“ *Popularmusik, Szenen und ihre Akteur_innen. Hg. von Rosa Reitsamer und Wolfgang Fichna. 323 Seiten, Löcker, Wien 2011* *EUR 22,00*

Best grrrls practice

„Kathleen Hanna hat ja auch immer gesagt, dass Riot Grrrl Nahkampf ist,“ erzählt die Musikerin Sandra Grether von Parole Trixi im Gespräch mit Herausgeberin Katja Peglow. Ein (mit viel Popfaktor) Fanzine-artig gestaltetes Überblickswerk über Geschichte, Gegenwart und Zukunftsperspektiven dieser Nahkampfbewegung ist nun beim Ventilverlag erschienen – ein must-have für alle Ladybibliotheken. In den drei groben Abschnitten „Revolution“, „Girl Style“ und „Now“ lassen Musiker_innen, Fanzinemacher_innen, Ladyfestorganisator_innen und andere Akteur_innen aus den Reihen von Rrriot Girls & Friends die Zeit und die Räume einer Bewegung Revue passieren, die mit ihren Widersprüchen, Kampfsettings und solidarischen Erfolgsstrategien ein wichtiger Teil der feministischen und queeren Geschichte geworden ist. Emanzipation am Drumset, Bikini Kill und X Ray Spex als Fußstapfenbands für eine Menge grrrls to come, und die Aussicht auf Rockcamps als Brutstätten der nächsten Generationen von Gitarrist_innen und Punkrocker_innen für eine bessere Welt – yeah! Außerdem im Autor_innenboot: Vina Yun und Silke Graf als Homies der Lady_szene. Eines der besten Bücher für einen gut genutzten Plattenladenproberaumwinter.

Lisa Bolyos

Riot Grrrl Revisited. *Geschichte und Gegenwart einer feministischen Bewegung. Hg. von Katja Peglow und Jonas Engelmann. 200 Seiten, Ventil Verlag, Mainz 2011*

EUR 17,40

Einbusige Normalitäten

Uta Melle, selbst an Krebs erkrankt und davon geheilt, hat 18 Frauen um ihre Teilnahme an einem Fotoshooting in Berlin gebeten, um sie nach ihren Brustkrebsbehandlungen als kämpferische, selbstzufriedene Amazonen abzubilden. Einzelne Portraits mit Fotos von Jackie Hardt und Texten der jeweiligen Frauen überbringen folgende Message: Krebs diagnostiziert zu bekommen, ist der Hammer, das Umfeld ist wichtig und wird genau sondiert, das Gesundwerden ist nicht nur (aber oft auch) eine Frage von Schulmedizin, und Glücklichsein, das ist was sehr Besonderes, Kleinteiliges, Ernsthaftes. Und Kämpfen, um zu überleben, und um gut zu leben, das ist was sehr Stolzes. Ein zweiter Teil versammelt Gruppenfotos von Esther Haase: Amazonen in Aktion. Die Darstellung der Solidarität, des Weitermachens, der Normalisierung. Berührend und schön und stark sind die Frauen auf den Bildern.

Die große Leistung des Projekts ist es, eine Normalität darüber herzustellen, was es bedeutet, mit Brustkrebs und den Konsequenzen der Behandlung zu leben, wenn er sich überleben lässt. Dass es Freude macht, den eigenen Körper zu lieben und schön zu finden, und dass Schönheit sehr viel mit Spaß und Zufriedenheit zu tun hat. Dieses Dokument von unschlagbarer Frauensolidarität und busenlosen Eitelkeiten sollte überall, aber vor allem in jeder Krebshilfe aufliegen.

Lisa Bolyos

Amazonen. *Das Brustkrebs-Projekt von Uta Melle. Hg. von Nadine Barth. Fotos von Esther Haase und Jackie Hardt. Texte von Beate Wedekind und Sophie Albers. 128 Seiten, Kehrer Verlag, Heidelberg 2011* *EUR 30,90*

Das blaue Haus

Leonarda kommt regelmäßig mit ihrer Mutter in ein etwas unheimliches Haus zum Putzen. In einem Zimmer dieses Hauses liegt eine seltsame Frau im Bett, drumherum viele interessante Gegenstände, Malutensilien, ein großer Spiegel. Eines Tages kommen Leonarda und die Frau in Kontakt. Die Frau spricht nicht – sie ist sehr krank – aber sie schreibt Fragen auf. Leonarda ist traurig und durcheinander, weil ihre Schwester im Krankenhaus liegt und mit dem Tod kämpft. Die Frau scheint Leonarda zu verstehen und spendet ihr Trost. Doch das kann das Schicksal nicht aufhalten.

Mit Ausschnitten aus Frida Kahlos Gemälden gestaltet die Illustratorin Hilde Kramer ein eindrucksvolles Bilderbuch. In den Texten von Bjørn Sortland werden Ausschnitte von Kahlos Leben skizziert; ohne biografische Tatsachen aufzuzählen, entsteht dabei ein einprägsames Stimmungsbild. Am Ende des Buches finden sich Erklärungen sowie eine Aufstellung aller verwendeten Bilder Kahlos. Eine außergewöhnliche Art Kindern Kunstgeschichte näher zu bringen, die überzeugt.

ESt

Bjørn Sortland: Frida. *Im blauen Haus meines Herzens. Illustrationen von Hilde Kramer. Übersetzt von Christel Hildebrandt. 48 Seiten, Benteli, Bern 2011*
ab 9 J. *EUR 18,00*

Foto: Charo Silvestri

Foto: Charo Silvestri

Ergebnisse einer Spurensuche

Mit der ersten umfassenden Publikation zur Künstlerin Helene Funke legt ihr Neffe Peter Funke, Anglistikprofessor aus Bielefeld, das reich bebilderte Ergebnis seiner Recherche vor. Sabine Plakolm-Forsthuber, Tamara Loitfellner und Elisabeth Nowak-Taller haben in der Wiederentdeckung der Malerin vor ihm Pionierinnenarbeit geleistet. Darauf aufbauend und mit akribischer Genauigkeit hat Peter Funke unzählige Unterlagen, Zeichnungen und Gemälde zusammengetragen. Das aufwendig gestaltete Buch beginnt mit der Künstlerinnenbiografie, die einige interessante Neuigkeiten enthält. Beim Bildmaterial war es offensichtlich das Anliegen Peter Funkes, möglichst alle von ihm aufgefundenen Materialien zu publizieren, ungeachtet ihrer Qualitätsunterschiede und ohne sie zu kontextualisieren. Auf die Expertise von Kunsthistoriker_innen in der Beurteilung und Einordnung der Arbeiten von Helene Funke verzichtet der Autor ebenfalls. Streng chronologisch angeordnet ist es kein heroisierendes Werk. Die missglückten Zeichen- und Malversuche werden ebenso wie die hochwertigen gezeigt. Stilistische, technische und motivische Suchbewegungen der Künstlerin lassen sich damit nachvollziehen. Für forschende Kunsthistoriker_innen eine brauchbare Arbeitsgrundlage, um weiter zu Helene Funke arbeiten zu können.

Petra Unger

Peter Funke: Die Malerin Helene Funke 1869-1957, Leben und Werk. *289 Seiten, Böhlau Verlag, Wien 2011 Euro 69,00*

Unscharfe Wahrheiten

Sybille Bergemann vor ihrem frühen Tod nie erlebt, keinen Kurs bei der Berliner Schule für Fotografie am Ostkreuz belegt zu haben, zu keinem ihrer Vorträge gegangen zu sein – das war eine schlechte Wahl. Zum Trost und zur schönen Erinnerung gibt Hatje Cantz ihr Werk in Genres und Techniken aufgeteilt heraus. 2011 erscheinen nun ihre Polaroids in beinahe quadratischem Format, rot eingebunden, was schon den Schatz ankündigt, der darin beherbergt liegt. Eine Sammlung von Bildern zwischen Detailtreue und Unschärfe, zwischen bunter Farbpalette und Blautönen, zwischen ernst gemeinter Dokumentation und kurzen, traumhaften Augenblicken. Der Einführungstext, der sich nicht zu blöd ist, behinderte Artist_innen als Märchengestalten darzustellen, ist mehr als verzichtbar und hat zum Glück mit Bergemanns Fotoblicken nichts zu tun: Die Protagonist_innen ihrer Bilder blinzeln mit müden und zufriedenen Augen nach getaner Arbeit in die respektvoll positionierte Kamera. So nah sind sie an den Hintergründen platziert, dass deren Strukturen antikitschig sichtbar werden. Müde wirken auch die Fotomodels, von denen Probepolaroids bei Auftragsshootings entstanden sind. Eine immer wieder romantische aber auch professionell produzierte Mischung aus langen Arbeitstagen und dem matten Licht des beinah verschwundenen, neuerdings wieder auferstandenen Sofortbildkamerafilms.

Lisa Bolyos

Sybille Bergemann: Die Polaroids/The Polaroids. *Mit einem Vorwort von Jutta Voigt. 144 Seiten, 111 farbige Abbildungen, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern 2011 EUR 30,60*

Wüstenportraits

38 Frauenporträts werden von der bekannten Journalistin Florence Hervé in einem Bildband vorgestellt. Jede Frau, jedes Leben, jedes Schicksal wird auf zwei bis drei Seiten beschrieben. Eine gemeinsame Klammer – die Wüste als Lebensraum – verbindet sie miteinander. Beeindruckend und schön sind dazu die Fotografien von Thomas A. Schmidt. Der Leserin wird, jenseits des Klischees von „Wüste“, eine Ahnung vermittelt, wie Leben und Arbeit in der Wüste möglich ist. Die zweite Gemeinsamkeit der Porträtierten – ihr „Frau-Sein“ ist nicht programmatisch zu verstehen. Die israelische Insektenforscherin neben der palästinensischen beduinischen Aktivistin, die weiße namibische Aquarell-Malerin neben der Gewerkschafterin in der Uranmine von Swakopmund, die Kulturmanagerin im US-amerikanischen Nationalpark Death Valley wie auch die Salzarbeiterinnen in der Salzwüste Uyuni in Bolivien belegen unterschiedliche gesellschaftliche Motive und Notwendigkeiten der Frauen.

Der Band weckt Interesse, mehr Details über die Frauen zu erfahren, was sie täglich inspiriert, was sie fühlen an diesem für uns abenteuerlichen und gleichzeitig geheimnisvollen Ort, aber auch was sie durchmachen. Durch die Gliederung der Kapitel entsprechend den Wüstenlandschaften der unterschiedlichen Kontinente – in Chile, den USA, China, Namibia, Israel, Algerien und Bolivien – befindet sich die Leserin und Betrachterin auf einer vielschichtigen Reise. Das Rätsel, warum Hervé und Schmidt die unterschiedlichen Frauen in einem Bildband vereint haben, bleibt offen. Dass die Beweggründe der Frauen, diesen Ort zu beleben – ob von der Mühsal der Salzarbeiterinnen getragen oder beispielsweise von der hochqualifizierten Forscherin geprägt – vielfältig und nicht auf einen Nenner zu bringen sind, ist leider keine befriedigende Antwort.

Anna Kovalik

Florence Hervé (Texte), Thomas A. Schmidt (Fotos): Frauen der Wüste. *192 Seiten, AvivA Verlag, Berlin 2011 EUR 41,00*

An und mit den Dingen operieren

Ute Müller-Tischler und Malte Ubenauf haben mit ihrem Bildband „Anna Viebrock. Das Vorgefundene erfinden“ das vierte Buch zu der deutschen Theatermacherin herausgegeben. 1951 in Köln geboren, hat die Bühnen- und Kostümbildnerin, die auch als Regisseurin und Theaterleiterin tätig war, bislang bereits 105 Bühnenbilder gestaltet. In einem Interview, das in dem Band abgedruckt ist, beschreibt sie ihre Arbeit so: „Ich operiere an und mit den Dingen“. Sie ergreife Partei für Dinge, die altmodisch und hässlich wirken, indem sie sie in die Bühnenbilder einbaut – dies nicht als Nostalgie, sondern damit die ZuschauerInnen Wiedererkennungseffekte haben. Vertrautes versammelt Viebrock auf ihren Bühnen, um Theater als wirklich erscheinen zu lassen, manchmal schachtelt sie Räume ineinander, sodass eine verwirrende Gleichzeitigkeit von Wiedererkennbarem und Fremdem entsteht. Viebrock arbeitet meist in Kollektiven, oft mit berühmten Regisseuren. Dieser Band stellt Viebrocks hochinteressante Arbeit unter ihrem eigenen Namen vor und würdigt sie.

Der vorliegende Bildband ist mit einigen Essays und Interviews in klarer, verständlicher Sprache versehen. Für Theater- und Opernliebhaberinnen bietet das schöne Buch sicher zahlreiche Wiedererkennungseffekte. Für alle Leserinnen, die sich für Kunst, visuelle Gestaltung, Raum, Architektur und Erinnerung interessieren, sei er ebenfalls empfohlen.

Katharina Pewny

Anna Viebrock: Das Vorgefundene erfinden. *Hg. von Ute Müller-Tischler und Malte Ubenauf. 200 Seiten, farbig illustiert, Verlag Theater der Zeit, Berlin 2011 EUR 49,40*

KINDERKRIMI

In einem wissenschaftlichen Institut in Island wird in den Sommerferien ein Lemcamp für besonders intelligente Kinder veranstaltet. Vier der „auserwählten" Kinder – Annar, Magga, Anna Lisa, und der tollpatschige Raggi – verbünden sich und versuchen herauszufinden, warum sich der Institutsleiter so merkwürdig verhält und was es mit den beiden völlig gleich aussehenden Kaninchen auf sich hat. Dabei begeben sie sich immer wieder in gefährliche Situationen und zeigen, dass Klugheit und Intelligenz nichts miteinander zu tun haben müssen.

Das Buch ist nicht nur spannend, sondern auch sehr lustig, weil Raggi, der nur durch eine Verwechslung zum Lemcamp gekommen wurde, häufig für Chaos und große Missverständnisse sorgt. Allerdings dauert es etwas, bis die Geschichte so richtig in Schwung kommt. [illegible]

[illegible] Die Kikki und die geheimen Intelligenzen. *Der Geheimnis der weißen Kaninchen.* 288 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 2011
ab 11 J. EUR 13,40

VERTRAUEN WÄCHST

Sie ist schlau, für ihr Alter ungewöhnlich selbständig, unabhängig und freiheitsliebend. Zoë, die namensgebende Heldin des Romans, hat ihre positiven Eigenschaften jedoch nicht freiwillig entwickelt, sondern aus der Not heraus: ihre Mutter hatte sich wegen ihrer psychischen Schwierigkeiten und Süchte immer mehr um sich gekümmert als um ihre kleine Tochter.

Als Zoës Mutter stirbt, wird die Elfjährige von ihrem Onkel, einem Künstler und Chirurgen, aufgenommen, der sich nun etwas unbeholfen aber liebevoll um Zoë kümmert. Ihre bisherigen Erfahrungen mit Erwachsenen haben jedoch das Vertrauen in selbige ordentlich erschüttert und Zoë versucht daher, in ihrer neuen Umgebung mit den neuen Umständen weiterhin ganz allein zurechtzukommen. Bis ihr ihre neu gewonnenen erwachsenen Vertrauenspersonen endlich beweisen können, dass sie es mit ihrer Zuneigung und Zuwendung ganz ernst meinen.

Clay Carmichael hat mit der Geschichte von Zoë einen schlichten Plot gewählt, den sie jedoch mit großer Spannung und in vielschichtigen Motiven zu erzählen weiß. Die Figuren des Romans sind interessant ausgestattet und klug formiert. Mädchen wie Zoë kann es in Jugendbüchern nicht genug geben und Erwachsene wie Henry und seine FreundInnen, die ihnen beistehen, können wir allen Jugendlichen nur wünschen.

[illegible]

Clay Carmichael Zoë. Roman. Übersetzt von Birgit Kollmann. 254 Seiten, Hanser, München 2011
ab 12 J. EUR 14,90

GEISTERSTUNDE

Prinzessin Fibi findet es gerade sehr langweilig. Seit ihrem letzten Abenteuer mit dem Drachen tut sich nichts im Schloss – bis plötzlich die Köchin behauptet, ein Gespenst gesehen zu haben. Niemand nimmt das erst so ernst, doch eines Nachts nur Geisterstunde macht Fibi die Bekanntschaft von Filibert, dem Schlossgespenst, das dazu verdammt ist, solange zu spuken, bis es es schafft, alleine das Schlosstor zu öffnen. Keine Aufgabe für einen, der durch Wände gehen kann. Aber Prinzessin Fibi beginnt zu tüfteln, rechnen und konstruieren. Das muss doch zu schaffen sein!

Das zweite Abenteuer der einfallsreichen Prinzessin Fibi ist der Wiener Autorin Gudrun Liter gut gelungen. Fibi ist mutig und clever, selbstbestimmt und süß. Auch die Illustrationen gefallen, obwohl etwas weniger Augenaufschlag dem Charakter der Figur besser gerecht würde. Zum Vorlesen und mit großer Schrift für LeseanfängerInnen.

Gudrun Liter Prinzessin Fibi und das Gespenst. Mit Illustrationen von Sabine Büchner. Tulipan ABC, Berlin 2011
ab 5 J. EUR 8,20

FEUERLAND

Lila ist eigentlich ganz zufrieden mit ihrem Leben. Doch eines Tages verschwindet ihre Mutter spurlos, Lila soll in ein Kinderheim. Und sie ist nicht die einzige. In einer Welt, die nach außen wirkt wie immer, verschwinden reihenweise Eltern und deren Kinder werden in Heime gesteckt. Lila wird jedoch von einer ominösen „Tante" abgeholt und in ein einsames Häuschen am Land gebracht. Von dort reißt sie aus und macht sich auf den Weg, um ihre Mutter zu suchen. Auf ihrer Suche stellt sie fest, dass die Welt, wie sie sie kannte, nur Fassade war. Rund um die Städte liegt „Feuerland", verlassene, dem Verfall preisgegebene Gegenden, in denen Außenseiter innen wohnen; Lila findet Anschluss an eine Gruppe von Kindern, mit denen gemeinsam sie versucht, gegen die Umstände zu kämpfen – ihre Mutter scheint eine Schlüsselfigur dabei zu sein.

Mit dieser in nicht sehr ferner Zukunft angesiedelten Utopie zeichnet Susanne Fischer ein beängstigendes Bild einer ungleichen Welt, aber auch der Hoffnung, die im gemeinsamen Dagegengehen liegt.

Susanne Fischer Der Aufstand der Kinder. Roman. 304 Seiten, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 2011
ab 10 J. EUR 13,40

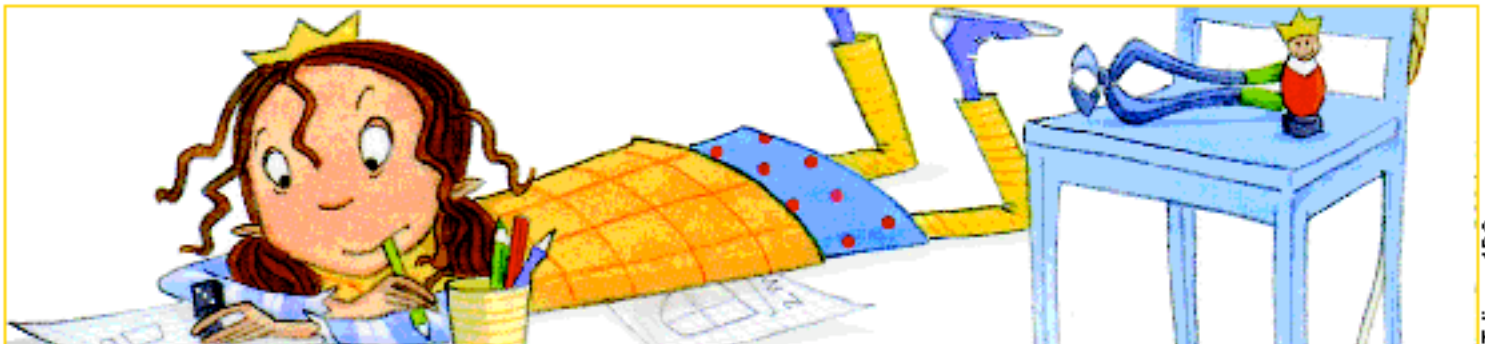
Mit freundlicher Unterstützung der
Buchhandlung Kunterbuch,
Stubenring 20, 1010 Wien,
www.kunterbuch.at

MARIE, 10 JAHRE, VERSCHWUNDEN

Paula wohnt erst seit kurzem bei ihrem Vater, dem Privatdetektiv Paul Rokitansky in Wien. Während sich die beiden noch an die neuen Lebensumstände gewöhnen, werden sie in den Fall der verschwundenen zehnjährigen Marie hineingezogen. Verdächtige gibt es in Maries Schule und ihrem privaten Umfeld viele und die Zeit läuft den ErmittlerInnen davon, bis Paulas Vater eines nachts im Garten von Maries bester Freundin eine unheimliche Entdeckung macht.

Ein leichter Krimi mit spannender Handlung, gleichzeitig aber auch Beziehungsgeschichten rund um die Hauptfiguren. Schönes Lesefutter für die nächsten Ferien.

[illegible] Wieder Tote Puppen. Thriller. 295 Seiten, planet girl Thienemann, Stuttgart-Wien 2011
ab 13 J. EUR 10,30



Tulipan ABC

Die **Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57)** bietet gemeinsam mit dem **Bürgerdienst Wien (MA 55)** bis Ende des Jahres **kostenlose Führungen durchs Rathaus** an:

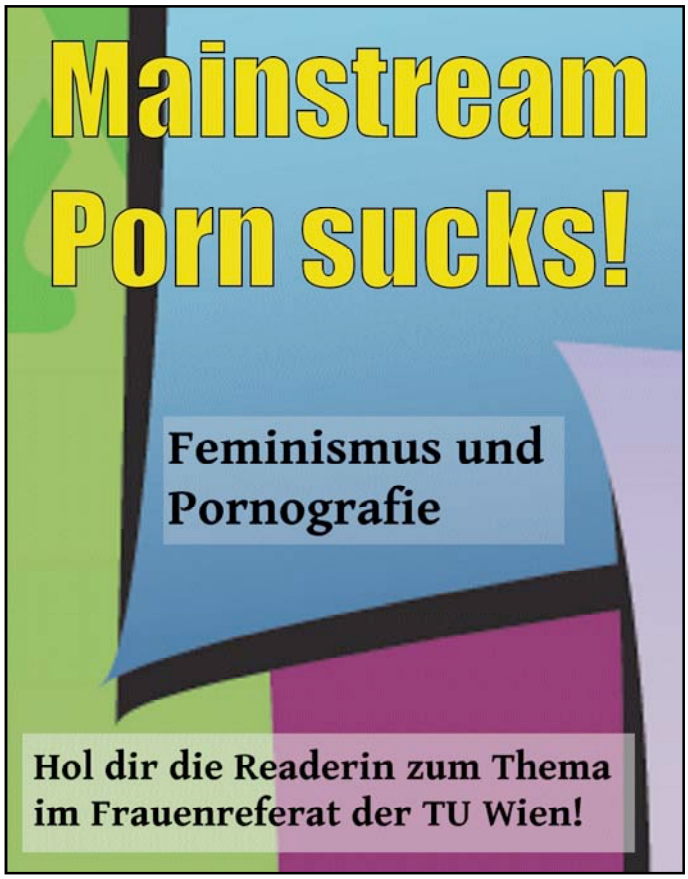
Historisches und Aktuelles zum Wiener Rathaus wird auf den **„Wegen der Frauen durchs Rathaus“** mit Informationen zur Politik von und für Frauen verknüpft.

Die Führungen beleuchten, wie und wo Frauen Politik machen, was sich getan und verändert hat, was heute für und durch Frauen in Wien geschieht.

Aktuelle Termine unter
www.frauen.wien.at

Wege der **Frauen** durchs Rathaus

Frauen MA57
Stadt Wien



an.schläge Sondernummer 12a_2011/1a_2012 • Winter 2011/2012 • € 1,– • P.b.b. Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1030 Wien – envoi à taxe reduite GZ 02Z031419M